Nüzliche und angeneme Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher- und Gelerten-Geschichte

von verschiedenen Verfassern
zusammen getragen.

Gesammelt und mit
eigenen Beyträgen
herausgegeben
von

D. Johann Bartholomäus Riederer
Prof. Theol. und Diac. zu Altdorf.

Zweytes Stück.

Gedruckt zu Altdorf
verlegts Joseph Ehrenreich Ammermüller
Buchhändler in Nürnberg
1768.

Inhalt

VIII. C. C. am Ende von den ältesten lateinischteutschen Psaltern, S. 127

VIIII Eben desselben Beschreibung eines lat. teutschen Psalters, Basel, 1503, 4, S. 140

X. D. J. B. Riederers kleine Zugabe zu den vorigen Artickeln, S. 154

XI. W. von Christi. Erdmanns relatione historico paraenetica cet. 1629, 4. S. 164

XII. Schreiben des Daniel Eremita an den Casp. Sciopp, S. 179

XIII. D. J. B. Riederer von einer Apologie der A. C., so von Melanchthons Aufsätzen unterschieden, aber zu gleicher Zeit verfertigt worden, S. 188

XIIII. G. M. Schnizer von der Kirchenbibliotheck zu Neustadt an der Aisch, S. 206

XV. J. G. Schelhorns, des Jüngern, Nachricht vom Leben D. Ludw. Rabus, S. 217

XVI. G. T. Strobels kleiner Beytrag zur Geschichte des Concilii zu Trient, S. 246

VIII. Christian Carl am Ende, Adiuncts zu Kaufbeuern, Etwas von den ältesten lateinisch-teutschen Psaltern.

Es gereichet allerdings den ersten Erfindern der Buchdrucker-Kunst zu einem unsterblichen Ruhm, daß sie nach einigen andern, theils vergeblichen Versuchen, es so gleich gewagt haben, die ganze heilige Schrifft zu drucken. Denn daß dieselbe das erste mit beweglichen Buchstaben gedruckte Buch sey, ist nun keinem Zweifel unterworfen, nachdem es der berühmte Herr D. Schelhorn in Memmingen in seiner vortrefflichen diatribe de antiquissima latinorum bibliorum editione, Vlmae 1760, 4. gründlich bewiesen, und alle dabey zu merkende Umstände in der diatriba praeliminari, die er dem zu Lindau 1761 wieder aufgelegten libro singulari Card. Quirini de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt, vorgesetzt, hinlänglich erläutert hat. Ich schätze mir es für ein Glück, daß ich dieses ehrwürdige Denkmahl

des Alterthums der Druckerey selbst in dem mit vielen Seltenheiten ausgezierten Schelhornischen Bücher-Schatze gesehen habe. Vielleicht ist dieses, außer dem, in der Herzoglich-Braunschweigischen Bibel-Sammlung befindlichen Exemplar, wovon Herrn Knochs historisch-critische Nachrichten von dieser Bibel-Sammlung S. 724 rc. und die Schelhornischen Ergötzlichkeiten S. 210 des zweiten Bandes nachzulesen sind, das einige Exemplar, das bis auf unsre Zeiten gekommen ist. Denn obgleich der berühmte Herr Abt, Martin Gerbert, in dem Reichsstifft S. Blasien, in seinen Reisen duech Alemannien, Welschland und Frankreich S. 148 und f. zeigen will, daß sich in dem Blasischen Bücher-Schatz auch ein solches Exemplar befinde; so erhellet doch aus dessen Beschreibung und dem Tab. VI. beygefügten Kupfer, daß es weit von dem Schelhornischen Exemplar unterschieden und eher einem in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichem Exemplar ähnlich sey, welches in D. Oelrichs Beyträgen zur Geschichte und Literatur S. 300 rc. beschrieben wird, wobey ich mich ietzt nicht aufhalten kan. Daß sich aber in dem Carthäuser-Closter zu Mainz die lateinische Bibel mit Missal-Schrifft durch Guttenberg und Faust gedruckt, finde, wie in Leßers typographia iubilante p. 155, aus Schwarzii indice nouo librorum sub incunabula typographiae impressorum pag. 25 erzehlet wird, daran zweifle ich noch, theils, weil Herr Lesser in den Nachrichten, die er von den ersten gedruckten Büchern gegeben hat, nicht allzu-

zuglücklich gewesen ist, theils, weil in der Schelhornischen diatriba praeliminari pag. 36. 37 und sonst, nichts davon gedacht, hingegen aber in der diatribe de antiquissima etc. p. 18 not. (b) das Gegentheil behauptet wird, theils endlich, weil viele, die eine recht alte lateinische Bibel besitzen, fälschlich geglaubt haben, es sey solches die erste, da sie es doch nicht war. Man sehe die Schelhornische Nachricht von dieser Bibel S. 18. 19, und ausser den daselbst angeführten Büchern, auch J. C. C. Oelrichs Beyträge zur Geschichte und Literatur S. 295-302, und das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 1754, pag. 355.

Nach der Bibel, die ungefehr 1456 ganz fertig wurde, druckten Faust und Schöffer den Psalter zweymahl lateinisch in den Jahren 1457 und 1459. Die Nachricht, welche in der Schelhornischen diatribe pag. 29. 35 ꝛc. in der diatribe praeliminari p. 36. 37 und im zweiten Bande der Ergötzlichkeiten S. 373. 374 davon gegeben wird, ist würdig selbst nachgelesen zu werden. Mit wenigen gedenken der ersten von 1457 Clement in der Vorrede des ersten Bandes seiner bibliotheque curieuse p. 15. 16; Vogt im catal. libr. rar. pag. 557. M. August Beyer in memoriis historico-criticis librorum rariorum pag. 109; Theophilus Sincerus in thesauro biblioth. T. I. p. 162; Maittaire Tom. IIII annal. typogr. pag. 4 und 270, welchem die zweite von 1459 scheinet unbekannt gewesen zu seyn, und andre. Die vollständigste Nachricht aber hat davon erst

neuerlich der ruhmbelobte Herr D. Schelhorn gleich im Anfange des 1 Stückes dieser Abhandlungen geliefert. Beyde Ausgaben findet man in C. G. Schwarzii primariis documentis de origine typographiae part. II, oder dissert. altera pag. 7. 8; in Ioh. Dan. Schoepflini uindiciis typographicis pag. 32; in Ioh. Frider. Iugleri bibliotheca historiae litterariae selecta Tom. III, pag. 2131 sequ. wie auch in Georg Christoph Hambergers zuverläßigen Nachrichten von den vornehmsten Schrifftstellern, vom Anfange der Welt biß 1500, S. 110 und 111 des ersten Bandes, in der zweiten vorläufigen Abhandlung. Dieser letztere führet den Catalogue des livres du Cabinet de M. de Boze, à Paris, 1753, p. 6. 7 und die Memoires de l'Academie des Inscriptions Tom. XIIII p. 254 nebst Schwarzens Dissertationen dabey an, und sagt, daß die Ausgabe von 1459 ungleich weniger bekannt sey, als die vorhergehende; sie sey aber im Hauptwerk von derselben unterschieden, und ihre Seiten halten mehr Linien, und die Linien mehr Worte, als in jener erstern.

Doch! ich will keine Geschichte der ersten gedruckten Psalter überhaupt liefern. Man kan die meisten in des le Long bibliotheca sacra und des Maittaire annalibus, besonders im 5 Bande unter denen Bibeln, antreffen. Ich will nur von den ersten lateinisch-teutschen reden, die gedruckt worden sind. Verschiedene derselben sind schon von andern beschrieben worden: ich will daher anzeigen, wo man Nachricht von ihnen

nen findet, und die überall zerstreuten Nachrichten andrer kurz sammlen, auch die Fehler, so viel möglich, verbessern, die sich darinnen finden.

Der älteste darunter ist fast von niemand noch gekannt, von niemand beschrieben worden. Er gehöret unter die fast verlohrnen Bücher. Er ist alt genug, vielleicht eben so alt, als der lateinische, aus der Presse Friedrich Creusners zu Nürnberg, der in dem 7 Bande der Baumgartischen Nachrichten von merkwürdigen Büchern S. 283 und f. beschrieben wird, und vor dem Jahre 1474 gedruckt zu seyn scheinet. Wenigstens muß ich ihn in das Jahr 1477 setzen, und jünger kan er nicht seyn. Er ist, so viel ich weiß, ohne Benennung des Ortes und Jahrs gedruckt. Ein Exemplar davon, und vielleicht das einzige, so noch vorhanden, wenigstens, das einzige, so mir bekannt ist, kam in einer Auction, welche im Jahre 1749 auf der Universität zu Erlang gehalten wurde, vor. Der Titul desselben stehet in dem damals gedruckten kleinen Catalogo der fünften Auction also: Lateinisch Psalter mit dem teutschen nutzbarlich dabey gedruckt. Das Format ist in 4to angegeben. Obgleich die Jahrzahl fehlet, so ist doch das Alter des Drucks beyläufig zu errathen. Ein Umstand, der sich bey diesem Exemplar findet, beweißt, daß derselbe nicht jünger, als höchstens vom Jahre 1477, seyn kan. Eine alte Handschrifft in demselben bezeuget, daß schon in diesem 1477sten Jahre ein guter Freund den andern mit diesem Psalter beschenkt habe. Dieser Umstand ist im Catalogo selbst bemerket worden und hat seine Richtigkeit.

Dieser mit sogenannter Mönchsschrifft gedruckte Psalter kam um billigen Preiß in die Hände eines mir damals unbekannten Kenners alter Bücher, der, wo ich nicht irre, damit handelte. Was ist mehr zu wünschen, als daß der ietzige Besitzer, diese allen, auch dem Maittaire, unbekannte Ausgabe, diesen ohne Zweifel allerersten lateinisch-teutschen Psalter, selbst beschreiben und den Gelehrten näher bekannt machen möchte! Ich entdecke ihn hier denenienigen mit Vergnügen, denen ein kleiner Auctions Catalogus nicht zu Gesichte kommt, um seinen Besitzer, und andre zur Aufmerksamkeit auf denselben zu ermuntern. Vielleicht findet man noch in einem Winkel ein andres Exemplar desselben! Wie oft ist ein Buch in einer kleinen Bibliotheck anzutreffen, das man in den meisten grossen vergeblich suchet, und das ein Prinz Eugen in ganz Europa aufsuchen lässet, ohne es zu finden! Wer Exempel davon verlanget, findet einige in Johann Benedict Scheibens zweyter Fortsetzung der freymüthigen Gedanken aus der Historie, Critick und Literatur, 1755, in 8vo pag. 35 ꝛc. Der Titul dieses Psalters lautet denenienigen ähnlich, welche später herausgekommen sind. Ob er aber auch andere in der Bibel vorkommende Lieder, welche man damals zu den Psalmen zu rechnen pflegte, in sich begreift, ist mir unbekannt. Den meisten nachher gedruckten lateinischen, teutschen und lateinisch-teutschen Psaltern sind solche angehängt, wie aus Herrn D. Joh. Barth. Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte erhellet, S. 4, des ersten Bandes.

Die zweite Ausgabe des lateinisch = teutschen Psalters, so viel nämlich bisher bekannt ist, ist zu Augsburg im Jahre 1494 geliefert worden. Die Aufschrifft derselben lautet in dem catalogo librorum Fr. Roloff, Berolini 1744, pag. 6, num. 20, in 4to also: Psalterium cum apparatu vulgari familiariter appresso. Lateinisch Psalter mit den teutschen nutzlichen dabei gedruckt. Auguste Erh. Ratdolt 1494. Eben diesen Titul nebst den am Schluße befindlichen Worten, findet man auch in dem Verzeichniß der Bibel = Sammlung auf dem grauen Hofe, Braunschweig, 1752, in 4to, pag. 48. Die teutsche Uebersetzung der Psalmen ist von der Baselischen Ausgabe 1503 etwas verschieden. Die Gelehrten le Long, Maittaire und andre kennen sie nicht. Der s. D. Baumgarten aber hat sie in den Nachrichten von merkwürdigen Büchern, und zwar gleich im Anfange des 7 Bandes beschrieben. Ihre grosse Seltenheit wird niemand läugnen.

Die dritte wird in M. August Beyers arcanis sacris bibliothecarum Dresdensium, und zwar in der zweiten Fortsetzung S. 101 angeführt, und gemeldet, daß sie zu Augsburg von Maister Erharten Ratdolt nach Christi Gepurt 1499 gedruckt worden sey. Man findet sie auch in der bibliotheca Vffenbachiana vniuersal. Tom. I, p. 10, n. 1, in 4to. wie auch in der bibliotheca Ad. Rud. Solgeri Tom. II, pag. 10, num. 58, und in dem eben angeführten Verzeichniße der Bibel = Sammlung auf dem grauen Hofe, S. 49. Dahin mag sie aus dem

 pal=

palmischen Vorrate gekommen seyn. Man sehe Ioh. Ge. Palm de codicibus V. et N. T. quibus b. Lutherus usus est, in der designatione codicum SS. p. XI, n. 5. Der allererste Vers wird daselbst also daraus angefürt: „Selig ist der Man, der nit abgieng in den rat „der ungütigen und nit saß auf dem lerstul der „todtsucht.„ Hingegen lautet er in der ratdoltischen Ausgabe von 1494 also: „Selig ist der „man der nit abgieng in der vnmünsamen rat: „vnd nit stünd in der sünder weg vnd nit gesaß „auf dem herstul der todsucht.„ Wie hier herstul ein Druckfehler statt lerstul unstreitig ist, so ist in ienem one Zweifel durch des Druckers Versehen der mittlere Satz des Verses ganz ausgelassen worden. Mehr Auflagen sind mir aus diesem Jahrhundert nicht bekannt worden.

Die vierte ist im Jahre 1502 zu Basel herausgekommen. Baumgarten gedenket derselben l. c. S. 3. Auch wird sie unter bibliothecae Danielis Salthenii libris rarioribus et rarissimis, Regiom. 1751, p. 213, num. 1036, angeführt, mit der Anmerkung, daß die Uebersetzung eben dieienige sey, die sich in der gleich vorherstehenden Straßburger Ausgabe 1508 findet; die Orthographie aber sey in dieser ältern schlechter, auch lauten die Summarien etwas anders. Im fünften Bande der Maittairischen annalium typographicorum S. 163 stehet sie unter den lateinischen Psaltern, und im zweiten Bande S. 154 stehet aus des le Long bibliotheca Sacra: Psalterium latinum 4to Basil. 1502.

Die

Die fünfte ist die bekannteste. Sie ist im gleich folgenden Jahre 1503 zu Basel durch Michael Furter gedruckt. Maittaire nennt sie im zweiten Band S. 160, Psalterium latinum et german. 4to, Basil. 1503. Siehe auch den fünften Band S. 166. Man findet sie unter andern in der bibliotheca Theophili Sinceri s. catal. librorum Ge. Iac. Schwindelii, Norib. 1753, pag. 167, num. 979; Mylii memorabilibus bibliothecae academ. Ienensis, p. 161; wo aber im teutschen Titel das Wort nützlichen, falsch vor: nutzbarlichen, stehet. August Beyer gedenket ihrer kurz l. c. In le Long bibliotheca sacra ed. Boerneri 1709 stehet sie im zweiten Theil S. 196. Eine kurze Nachricht von ihr hat D. Joh. Chr. Götze im ersten Bande der Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliotheck zu Dreßden S. 415 gegeben und den Titel nebst der Unterschrift ziemlich richtig angeführt. Weitläuftiger ist sie theils von dem s. D. Baumgarten, theils schon vorher von einem ungenannten Gelehrten beschrieben worden. Beide Beschreibungen aber sind so beschaffen, daß sie noch einige Zusätze und kleine Verbesserungen leiden, welche ich in einer besondern Abhandlung liefern will. Daher will ich mich ietzt nicht weiter dabey aufhalten. Ich setze nur dieses noch hinzu. Aus den Unschuldigen Nachrichten auf das Jahr 1714, p. 987, ersehe ich, daß J. M. Krafft in seinem prodromo der Historie von der in die teutsche Sprache übersetzten Bibel verspricht, daß er von denen anno 1493. 1503. 1504. 1505 und 1513 gedruck-

ten teutschen Psaltern handeln wollte. Ich glaube, es solle heissen: lateinisch-teutschen Psaltern, weil in den meisten von diesen Jahren dergleichen herausgekommen sind.

Die sechste gehört hingegen zu den ziemlich unbekannten. Ich habe sie fast nirgends, als in den Götzischen Merkwürdigkeiten S. 416 des ersten Bandes angetroffen, und da man dieses Buch nicht überall findet; so wird es nicht überflüssig seyn, wenn ich die davon gegebne Nachricht hier mittheile:

Der Psalter Davids teutsch und Lateinisch mit kurzen Glossen. Zu Ende stehet: Hie endet sich der Text des Psalters zu latein und zu deutsch mit einer schönen Auslegung und Verstentnuß gemacht und geordent durch den hochgelertesten Bruder Nicolaus von Lyra ein Barfüsser und Minner-Bruder, ein grosser Doctor der heyligen Geschrifft. Gedrücket und volendet durch den Achtparn Peter Drachen zu Speyer in der alten erbarn Keyserlichen und hochgefreyeten Stadt Worms auff Mittewochen den XV tag des Monats Aprilis. Nach unsers Heilmachers Geburt 1504. Jar. 4. 317 Blätter. In der Vorrede finde ich folgende Worte merkwürdig: **Man sal auch wissen, daß ein hochgelarter Meyster aller Heyligen Schrifft, der hat geheyssen an seynem rechten Namen Bruder Nicolaus von Lyra ein Mynner-Bruder diese Bedeutung zu tütsch gemacht hatt über den Psalter, wan er Abrahamisch wol konde.** Die Uebersetzung klinget auf gewisse Weise noch wunderlicher als in dem vorhergehenden Psalter (1503) Zum Exempel Ps. 1, 2: **Sundern daß sein Wille in des Herrn Ee sey, und der in GOttes Ee gedenckt Tag und Nacht.** Ps. 2, 1: heisset in der vorhergehenden Ubersetzung: **Warumb haben grißgramet die Haiden?** In der gegenwärtigen aber: **Warumb haben die Dyet (das sint**

die

die Philistey) getödt oder gekummen? Hinten sind die cantica des alten und neuen Testaments, ingleichen das Symbolum des h. Athanasii, ebenfalls teutsch und lateinisch, doch ohne Glossen, angefüget.

Der Herr D. Riederer gedenket dieses Speyerischen Psalters mit ein Paar Worten S. 5 des ersten Stückes seiner Nachrichten. Maittaire führt ihn Tom. II, p. 166 aus le Long bibliotheca S. als einen teutschen an: Psalterium Germanicum cum postillis de Lyra 4to Spirae 1504. In dem catalogo bibliothecae Bunauianae Tom. I. Part. I. p. 26 stehet auch ein Exemplar desselben, und vorher ein teutscher mit der glossa Nic. de Lyra, der sehr alt ist, in welchem aber die Ubersetzung nicht mit der gegenwärtigen übereinstimmet. Daß nebst Speyer die Stadt Worms auf dem Titul stehet, kommt daher, weil P. Drach zu Worms sein eignes Haus, und darinnen eine völlig eingerichtete Oeconomie und Verlag gehabt hat, wie aus den Primitiis typographicis Spirensibus oder Nachricht von der ersten berühmten Drachischen Buchdruckerey, so von C. C. Bauer 1764 in 8 herausgegeben worden, deutlich erhellet. Man sehe S. 9 und 85. Dieser Gelehrte liefert zwar S. 17 und f. ein Verzeichnis der ersten aus der Drachischen Druckerey gekommenen Bücher. Allein dieser Psalm ist seiner Aufmerksamkeit entgangen. Ob ihn aber noch der ältere Drach, der in diesem 1504 Jahre gestorben ist, oder sein Sohn aus der Presse geliefert habe? kan ich nicht gewiß sagen.

Ich komme zur siebenden Edition. Es ist eine Straßburgische vom Jahre 1508. Götze l. c. p. 415 setzet sie gleich der Basler von 1503 bey: ingleichen Straßburg durch Johannem Knoblouch 1508. 4. 126 Blätter; und redet hernach davon, ohne einigen Unterschied zwischen beiden zu bemerken. Maittaire zehlet sie zu den lateinischen Psaltern S. 186 des zweiten und S. 163 des fünften Bandes seiner annalium. Aug. Beyer gedenket ihrer l. c. im Vorbeygehen. In dem Salthenischen Verzeichnisse stehet sie num. 1035, pag. 212, mit der Anmerkung, daß sie sehr selten sey, und daß le Long in bibl. Sacra P. I, pag. 646, ihrer als eines blos lateinischen Psalters ohne die teutsche Uebersetzung gedenke, vielleicht, weil er sie niemals gesehen habe. Sie stimmet mit der Baßler Edition vom Jahre 1503 mehr überein, als mit der Augspurgischen des Jahrs 1494: Doch ist sie auch von beiden ziemlich unterschieden. Mehr Nachricht findet man von derselben in den beliebten Baumgartischen Nachrichten von merkwürdigen Büchern, im siebenden Bande, S. 3 und f.

Endlich setze ich noch die achte hinzu, welche im Jahre 1513 aus der Presse gekommen ist, und von M. Aug. Beyer in arcanis sacris bibliothecarum Dresdensium p. 99 beschrieben wird. Sie führt die Aufschrift: psalterium cum apparatu vulgari firmiter appresso Lateynisch Psalter mit dem teutschen dabey getruckt und ist in 4to. Zulezt aber stehen die Worte: psalterium cum apparatu vulgari

pro

pro more barbarico translatum. Metis impressum per Casparum Hochfeder Anno Domini 1513. Sie stimmet mit der Augsburgischen Edition 1499, der Straßburgischen 1508, und der Baselischen 1503, nicht völlig überein. Maittaire, der fast alle bisher angeführte Ausgaben falsch beschrieben hat, fehlet auch bey dieser, wenn er sie S. 241, im zweiten, und S. 106, im fünften Bande, ein psalterium germanicum nennet. Er beruft sich abermals auf le Long biblioth. sacr.

Vermuthlich sind in diesen Zeiten noch mehrere Auflagen gemacht worden. Von spätern aber will ich gar nichts gedenken. Es wäre zu wünschen, daß iemand wenigstens die angeführten beysammen haben, und die teutschen Ubersetzungen theils unter einander, theils mit alten teutschen Bibeln möchte vergleichen können, um zu entdecken, in wie weit sie mit einander übereinstimmen, oder nicht? Eine schöne Probe einer solchen Vergleichung findet man in den Niedererischen Nachrichten im ersten Bande S. 6 und f. bey der Beschreibung eines teutschen zu Leipzig in 8 im 15ten Jahrhundert gedruckten Psalters. Eben so wäre auch zu wünschen, daß man die Verfasser der teutschen Uebersetzungen und die Herausgeber dieser Psalter näher kennen möchte, da meistens überall davon ein tiefes Stillschweigen ist. Das übrige, was ich noch zu sagen habe, verspare ich in die so gleich folgende Abhandlung von der Basler Ausgabe des lateinisch=teutschen Psalters im Jahre 1503.

VIIII.

VIIII. Eben desselben Beschreibung eines lateinisch-teutschen Psalters, so zu Basel im Jahre 1503, in Quart, gedruckt worden.

Ungeachtet dieses Buch schon von zweyen grossen Bücher-Kennern beschrieben worden ist, so hoffe ich doch, die dritte Beschreibung, die ich hier von demselben liefere, solle nicht ganz überflüßig seyn, sondern zur Ergänzung und Verbesserung der beiden ersten etwas beitragen, und einige neue Anmerkungen sollen diese dritte rechtfertigen. Die erste hat ein ungenannter dem neunzehenten Stück der Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, Leipzig, 1738, S. 377 biß 382 einverleibet. Die andere findet sich in D. S. J. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, im fünften Bande S. 16 bis 18. Jene muß diesem berühmten Gelehrten unbekannt geblieben seyn, indem er sonst, seiner Gewohnheit nach, derselben gewiß würde gedacht haben. Er hielte S. 18 diese Ausgabe für höchst selten und für die allererste. Allein im Anfange des siebenden Bandes dieser Nachrichten verbessert er diesen Fehler, indem er S. 3 eine weit ältere Augsburger Edition von dem Jahre 1494 vorbringt, und ihr mit Recht eine grössere Seltenheit beyleget. Daß auch Götze in den Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliotheck zu Dreßden, aber sehr kurz, von ihr handle, habe ich schon in der Abhandlung von den ältesten lateinisch-

teinisch-teutschen Psaltern berühret. Man sehe auch Herrn Prof. Riederers Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bücher-Geschichte S. 5 im ersten Bande.

Daß es ein eignes Vorrecht gegenwärtiges Buches sey, daß das lateinische und teutsche gegen einander gesetzt worden, wie in den Leipziger Beyträgen S. 377 stehet, leidet eine Einschränkung. Dieses Vorrecht ist mehrern lateinisch-teutschen Psaltern der damahligen Zeit eigen. Allein der Verfasser scheinet keinen andern, als diesen gesehen zu haben. Ehe ich ihn selbst beschreibe, will ich die letzte Anmerkung anführen, die daselbst S. 382 von dieser Ausgabe gemacht wird. Es heißt: „ich erwarte schlüßlich, daß „iemand, der hiervon mehrere Nachricht, als „ich, hat, uns auch von dem Urheber dieses „Buchs Nachricht ertheile. Zwar fehlet mir „in meinem Exemplar das CXIVte Blat, wo- „selbst die Psalmen sich endigen: ich glaube „aber, daß man daselbst nichts untrüglich ge- „wisses finden werde. Andere Schriften aber „deßwegen durchzugehen, habe ich ietzo weder „Zeit noch Gelegenheit.„ Ob dieser Wunsch erfüllt worden sey, ist mir unbekannt. Ich bedaure, daß der s. Baumgarten dieses nicht gelesen hat. Seine weitläuftige Gelehrsamkeit würde vielleicht etwas entdecket haben, das andern verborgen ist, da er öfters glücklich gewesen, unbekannte Schriftsteller zu entdecken und bekannt zu machen. Allein bey allen drey Ausgaben von den Jahren 1494, 1503 und 1508, die er beschrieben hat, gedenkt er an keinen Verfas-

ser,

ser, so wenig, als Aug. Beyer in der Nachricht von der Edition des Jahres 1513, in den arcanis biblioth. Dresdens. p. 99. Vermuthlich sind alle ohne Namen ihres Verfassers herausgekommen. Vielleicht ist solcher in dem allerersten lateinisch-teutschen Psalter, den ich beschrieben habe, zu finden: vielleicht auch nicht. Das lateinische ist freilich überall aus der Vulgata, aber von wem das teutsche sey, ist eine andere Frage. Die Uebersetzung selbst ist nicht einerley, wie unter andern Baumgarten bemerket hat, und der Augenschein zeiget. Wenn daher auch richtig, ja nur wahrscheinlich, wäre, daß die teutsche Uebersetzung in der Ausgabe von 1504 ihr Daseyn dem Nicolaus von Lyra zu danken hat, wie Götze l. c. meldet, so wüsten wir doch die Urheber der übrigen noch nicht, weil sie von derselben abgehen. Ich würde mir es für ein wahres Vergnügen schätzen, wenn ich aus dem Exemplare, so mir von einem werthen Freunde gütig mitgetheilet worden ist, etwas davon entdecken könnte. Aber es ist vergeblich, ungeachtet ich es sorgfältig durchgesehen habe. Das 114 Blat ist in demselben unversehrt. Allein es steht weiter nicht das geringste darauf, als der 148 Psalm, der schon auf der vorhergehenden Seite unten anfängt, nebst dem 149 und 150. Es ist so gar nicht das geringste Kennzeichen am Ende zu finden, daß die Psalmen hier schliessen, indem gleich auf dem 115 Blat die übrigen Gesänge so anfangen, als wenn sie in unzertrennter Ordnung zu dem Psalter selbst gehörten und nicht einmal finis psalmorum vorherstehet.

Folg-

Folglich ist die gemachte Hofnung vergeblich und ich wiederhole den Wunsch noch einmal, daß ein andrer die Verfasser der verschiedenen Uebersetzungen, die sich in den lateinisch-teutschen Psaltern finden, entdecken möge.

Da dieser ungenannte Gelehrte, sowol als Baumgarten, in ihren Beschreibungen bißweilen etwas übersehen haben: so will ich mich bemühen, in der meinigen die Orthographie genauer beyzubehalten. Auf dem Titel-Blat stehet: Psalterium cum apparatu vulgari firmiter appresso, roth gedruckt. Darnach steht das Furterische Buchdruckerzeichen schwarz. Es sind vier Thiere, vermuthlich Greiffen, deren zwey oben einen Schild halten und zwey darunter liegen. Im Schilde stehen die Buchstaben M F zusammen gezogen und mit einem Creuz verbunden, wovon Leßers typographia iubilans, p. 239, und Heinrich Meene kleine Schrifften, erster Band S. 9 und 40 nachzusehen sind. Etwas anders, mit 2 Schilden, davon der andere das Baselische Stadtwappen vorzeiget, und 2 Greiffen, ist es in Rothscholzens thesauro symb. et emblem. sect. IIII, n. 45 abgebildet. Darunter stehet: Lateinisch Psalter mit dem teütschen nutzbarlichen (Baumgarten ließt nur nutzbarlich) dabey getruckt, auch roth. Auf der andern Seite folgt ein Heiligen- oder Kirchen-Calender, der zwölf Seiten beträgt. Auf der vierzehenden stehet:

Registrum foliorum totius psalterii quod liber hymnorum seu soliloquiorum dicitur et quottus vnus-

vnusquisque psalmorum ordinarie locetur cum vero suo editore eiusdem: et causam compositionis loco Tituli vulgariter exprimens cum familiari alemannica expositione in marginibus verbotenus literaliter facta sequitur infra.

Register der Bletter des gantzen Psalters der Lobgesang oder einigen Red mit Gott vnd welcher in der Zal ordelich gesetzt wirt in dem Diechter desselben Psalm vnd Ursach für ein Titel warumb er gemacht sey mit teutschbarlichem teütsch neben dem latin von Wort zu Wort nach dem Buchstaben außgelegt volget hie nach.

Beide Ueberschriften sind roth gedruckt, und das Register beträgt drey Seiten. Auch im Kirchen-Calender kommen viele rothgedruckte Worte vor und im ersten Psalm sind die grossen Buchstaben grösten Theils roth. Eben dieses gilt von der neuen Aufschrift des ersten Blats: incipit Psalterium etc. Die Psalmen stehen auf 114 Blättern. Dann folgen bis zum 130sten die übrigen Gesänge, und dann der lateinische und teutsche Schluß, woraus man sieht, daß ihn Michael Furter 1503 zu Basel gedruckt habe. Doch dieses kan man bey andern nachlesen.

Baumgarten hat ein Exempel der Uebersetzung aus dem Anfang des zweiten Psalmes gegeben; ich weiß aber nicht, warum es mit dem Exemplar, so ich vor mir habe, nicht ganz einstimmet. Auch in den Leipziger Beyträgen S. 382, wird der erste Vers angeführt, aber mit drey Fehlern in den Worten: warum, völckern, üppigkeit. Ich will den Text, theils, wie ihn Baumgarten hat abdrucken

lassen, theils, wie er im Buche selbst stehet, hieher setzen. Also ließt nämlich

Baumgarten.	Der Psalter selbst.
Warumb haben grisgramet die haiden vnd das volk hat betracht üppikait. Zesani stünde die künig der erden, vnd die fürsten samelten sich zů ainander, wider den Herren vnd wider sin gesalbten. Wir söllen zerbrechen ir band vnd werffen von vnß ire joch.	Warumb haben grisgramet die heiden und die völcker betracht üppikeit. Zesam stunden die künig der erden, vnd die fürsten samelten sich zu einander, wider den herren vnd wider syn gesalbten. Wir söllen zerbrechen ir band vnd werffen von vns ire joch.

Beyer führt l. c. p. 100 den ersten Vers aus seinem Exemplar von 1513 also an: Warum haben gryßgrammett die heiden und die velcker betracht uppigkeit: so daß sich auch hier ein kleiner Unterschied findet, wie er denn selbst anmerket, daß andere dergleichen Psalter mit diesem nicht ganz übereinstimmen. Endlich ist noch zu merken, daß das apostolische Symbolum eigentlich noch auf der zweiten Seite des 122sten Blates unten seinen Anfang nimmt, nicht aber Bl. 123. Doch davon hernach.

Die Nachricht in den Leipziger Beyträgen ist etwas vollständiger, als die baumgartenische. Da der Druck des Psalters an manchen Orten ziemlich viel Abbreviaturen hat, so ist es leicht möglich, sie auf verschiedene Art zu lesen, wo sie dunkel sind. Baumgarten ließt daher in

der vorhin angeführten Ueberschrift des Registers: psalterii qui liber hymnorum; in den Beyträgen aber heißt es: psalt. quod liber hymn. Die zuletzt angehängten biblischen Gesänge werden hier S. 378 nach ihren Ueberschriften kurz angeführt, doch theils nicht gar accurat, theils so, daß einige weggelassen worden sind. Daher will ich solche hieher setzen, zumahl da sie Baumgarten fast ganz weggelassen hat. Wer sie mit denienigen vergleichet, die sich nach der Anzeige des Herrn Prof. Riederers l. c. pag. 18. 19, in einem alten teutschen Psalter aus dem 15 Jahrhundert finden, wird sehen, daß die alten Psalter auch in diesem Stücke offt von einander abgehen. Hier stehen sie in folgender Ordnung:

1) Blat 115, Seite 1. Canticum Esaie prophete XII. capitulo: Das lobgesang esaie. Den psalm sprich der mutter gots vmb gnad zu erbitten. 2) Canticum Ezechie Isa. XXXVIII. ca. Das lobgesang ezechie: den psalm sprich allen selen. 3) Bl. 116, S. 1. Canticum Anne I Regum. II. capitulo. ohne weitere Ueberschrift. 4) S. 2. Canticum Moysi Exodi. XV. capitulo. Den psalm sprich den ertruncknen selen. 5) Bl. 117, S. 2. Canticum Abacuc prophete III. ca. Das lobgesang Abacuc. Den psalm sprich den betrübten selen. 6) Bl. 118, S. 2. Sabbato ad laudes. Canticum filiorum israel. Deutero. XXXII. ca. Das lobgesang moysi. Den psalm sprich das du nit verurtaylt werdest. 7) Bl. 121, S. 1. Hymnus trium puerorum. Dan. III. ca. Das lobgesang der dreyer kinder. Den psalm sprich wen du den newen mon sihest. 8)

S.

S. 2. Canticum Zacharie. Luce. I. cap. ohne Ueberschrift. 9) Bl. 122, S. 1. Canticum Marie virginis. Luce I. ca. Das magnificat sprich zu lob vnser lieben frawen. 10) S. 2. Canticum Symeonis Luce I. et II. ca. und 11) Symbolum apostolorum, beydes ohne Ueberschrift. 12) Bl. 123, S. 1. Angelica laus vel canticum Ambrosii et Augustini. Das lobgesang Ambrosii vnnd Augustini. Den psalm sprich vnnserm herren vnd allem himlischen her zu eren. 13) Bl. 124, S. 1. Catholica fides. Den psalm sprich dich ze krefftigen in cristenlichem glauben der ist ain anfang alles guts. 14) Bl. 125, S. 1 biß 128, S. 2. Letania. Darauf folgen endlich Bl. 129 acht Gebete oder Collecten. Die ersten drey haben nur den Titel oratio, und ist die erste pro apostolica dignitate et gradibus ecclesiasticis; die andere, daß Gott die Fürbitte der Heiligen annehme; die dritte, für Könige und Fürsten. Die vierte hat die Aufschrift: oratio pro peccatis; die fünfte: oratio pro defunctis; die fünfte: de omnibus sanctis oratio; die siebende: alia oratio; die achte: collecta. Auf dem 130 Blat, da nur eine gute halbe Seite gedruckt ist, steht nichts, als noch eine alia collecta. Alsdann folgt der Schluß. Von der Litaney an kommt nichts teutsches mehr vor.

Was in den Leipziger Beyträgen S. 380 u. f. nun noch weiter folget, das hat seine Richtigkeit, ausser daß die Orthographie bißweilen sehr verändert worden ist. Z. E. im dritten Vers des 121 Psalmes, der S. 381 angeführt wird, heißt es nicht: Er wirt nit geben die füß, sondern: din fuß. Wenn S. 382 stehet: Im CXI. (60) Psalm, so ist es ein Druckfehler, und soll heissen: im LX. (61) Psalm. Eben

daselbst muß anstatt: In der Aufschrift des LIII. gelesen werden: des LXIII. welches ich im Vorbeygehen noch habe anmerken wollen.

So viel mag zur Berichtigung und Ergänzung der Nachrichten andrer genug seyn. Ich habe aber noch einige andere Anmerkungen hinzuzusetzen. Da man das Alter vieler alten Bücher, die keine Jahrzahl bey sich führen, aus der Aenlichkeit mit andern, obgleich bißweilen ziemlich ungewiß, zu berechnen pfleget, so kan dieser Psalter vielleicht auch etwas dazu beytragen. Einige Anfangs-Buchstaben sind in demselben noch ausgelassen: andere stehen in ziemlich grossen, zum Theil groben Holzschnitten. Die Abbreviaturen sind der Anzahl nach mittelmäßig, bißweilen aber auch ziemlich häufig. Der teutsche Druck ist unserm sogenannten Schwabacher am meisten änlich. Die Unterscheidungs-Zeichen sind der Punct, das Colon und Comma. Die Abtheilung der Worte am Ende der Zeilen ist schlecht, zumal im teutschen, z. E. kra- fft, vor- cht, ma- chten, teutsch- en, au- ch, mi- ch, gesch- ant, Kne- cht, ma- ch, gesch- woren, und dergleichen. Die Psalmen sind ohne Abtheilung der Verse fortgedruckt; doch stehen vor dem Anfang eines ieden, im lateinischen und teutschen kleine Buchstaben nach dem Alphabeth. Wenn dieses zu Ende ist, wird nach demselben wieder von vornen an gezehlet, ausser in dem langen 119 Psalm, in welchem nur allezeit biß auf das q. gezehlet ist. Denn dieser ist in gewisse Absätze eingetheilt,

theilt, deren ieder zwey hebräische Buchstaben und also 16 Verse, (q aber ist der 16 Buchstabe) in sich begreift.

Es hat nicht nur ein ieder Psalm, ausser dem ersten und zwölften, eine teutsche Ueberschrift, sondern es ist auch bey derselben besonders hinzu gesetzt, wenn man ihn beten soll. Doch findet sich dieses letztere nicht bey dem 23. 24. 91. 97. 98. 99. 101. 108. 122 und 137sten. Vom 138sten aber an findet sich keine Ueberschrift mehr, als bloß diese: wem man den Psalm sprechen soll. Der Herr Prof. Riederer hat l. c. aus einem alten teutschen Psalter diese Ueberschriften von allen 150 Psalmen S. 9-18 abdrucken lassen. In diesem Psalter lauten viele ganz anders. Es würde aber zu viel Platz einnehmen, wenn ich sie alle hieher setzen wollte. Einige Exempel werden genug seyn, zu zeigen, in wie weit man in diesem jüngern Psalter die Sache verbessert oder verschlimmert habe. Die Ueberschriften des 44 und 56 Psalmes stehen in den Leipziger Beyträgen l. c. p. 380 zur Probe. Hier sind einige andere. Die Zahlen will ich bloß nach der Vulgata anführen, wie sie im Psalter selbst stehen.

Psalmus VIII.

Disen psalm macht David. vnd in sungen die propheten die David weichten vnd got zu eren Den sprich der pyldnyß vnsers Herren.

Psalmus XXVI.

Als David drü mal zu einen künig gesalbt ward — — macht er disen psalm vor der salbung, vnd sprach in die weil in die propheten chrißmaten Den psalm sprich so dich böser ding gezem, ee dich der teufel deinem engel nem.

Psalmus XXXIII.

Als David stryt in einer gegent mit den philisten vnd wart mud, da kam ein ryß an in, des sper wag dreyhundert halb vierdung. vnd wolt David haben erschlagen — — Den sprich zu ere allen gottes heiligen.

Psalmus XXXVIII.

Iditum der singer kam in böß red — — Den sprich so du gottes leychnam empfahest. Sprich in auch deinem engel.

Psalmus CVIII.

Saul sprach. ich wil mein tochter dem David geben zu vnseld. Dann der künig bedarff nit morgen gab seyner tochter. sunder hundert beschniten von den philisten — — mit dem psalm ist verflucht worden der teufel in die hell vnd all sein genoßen.

Psalmus CXIIII.

Amon der erst sun Davids schlieff bey thamar die absalons schwester was vnd nam ir den magthumb. — — — den sprich den selen.

Psalmus CXIX.

Do David außmaß den tempel Salomonis. do satzt er in in ein höhe das man must auffstygen XV. staffel in den tempel. do macht er iegklicher staffel ein psalm. vnd ist das der erst psalm der ersten staffelen. Vnd wiß das man mit den XV. psalm mag erwerben gnad den selen.

Psalmus CXLI.

Den psalm sprich der bildnus gottes.

Psalmus CXLII.

Das ist der syben exaudi ayns.

Psalmus CXLIIII.

Den psalm sprich so du brichst ein fast tag so du vor kranckheyt nit fasten magst.

Ausser

Ausser diesem stehet noch vor dem Anfang des vierten Psalms ad completorium, vor dem 26sten: feria secunda, dem 38: feria tercia, dem 52: feria quarta, den 53: ad primam, dem 80: feria sexta, dem 97: sabbato, dem 109: ad uesperas dominica die, dem 114: feria secunda; vor dem Abschnitt He des 118ten (119.) ad terciam, vor dem Abschnitt Caph, an dessen statt durch einen Druckfehler Gimel stehet, ad sextam: vor dem Abschnitt Pe, wofür falsch He stehet; ad nonam, vor dem Anfang des 121sten feria tercia, des 126: feria quarta, des 131sten feria quinta, des 143: sabbato ad uesperas. Eine ganz andre Einrichtung hat die Edition 1508. Siehe Baumgarten l. c. VII Theil S. 4. 5.

Ich muß auch noch einige besondre Proben von der teutschen Uebersetzung geben. Mich dünket, sie enthalte verschiedne Worte, welche man heutiges Tages wohl noch in Schwaben und in der Schweiz, aber nicht in Franken oder Sachsen hören wird.

Ps. II. i. Regiere sy in einer yßinn rut vnd zerbrich sy als ein vaß des hafners.

Ps. XXII. g. Du hast erfaißt min Haupt in dem öl, vnd mein kelch macht truncken wie lauter er ist.

Ps. XXXII. g. Er samelt die waßer des mörs als in ein pütrich, er setzet die abgründ in den schetzen.

Ps. XCIX. b. Gand yn in syn angesicht, in der frolockung. d. Syn volck und schaff seyner weide gett

in seyne porten in der veriehung, bekennent imm in seinen hoff in den lobgesangen.

Ps. C. b. Ich wird loben vnd vernemen in den vnuermailigeten weg so du wirst kommen zu mir. k. Ich erschlug in metti zyt alle sünder der erde ꝛc.

Ps. CIII. f. Der du hast gegrundfestet die erde über ir bestetung, sy wirt nit genaigt in der welt der Welt. y. Die weissen der leüwen luen das sy zucken vnd suchen inen die speiß von gott.

Ps. CIV. l. Sprechent ich wird dir geben die erde chanaan, das strücklin eüwers erbs. m. Do sy waren in lützle zale vnnd ir inwoner die wenigsten. f. Ir erd hat außgeben die frösch, in den hölern irer Künig. g. Er hatt gesprochen vnnd seynd kommen hundßmugken vnd die schnacken, in allen iren enden. q. Sy habent gebetten vnd ist kommen das veldhun, vnd hatt sy ersattet mit dem Brot des Himels.

Ps. CVI. b. (2) Er hat gesprochen vnd der gaist des windspreuls ist gestanden, vnd sine güß synd auffgehebt. c. Sy steigen auff biß zu den himeln, vnd steigen ab biß zu den abgründen ir sel schwelcket in den übeln Dingen.

Ich habe schon oben bemerket, daß Bl. 122 unter andern das apostolische Symbolum stehe. Es ist, wie die Psalmen durch Buchstaben in Verse abgetheilt. Derselben sind zwölf, und einem ieden ist der Name des Apostels vorgesetzt, der ihn gemacht haben soll. Dieses aber ist merkwürdig, daß die Apostel hier in einer andern Ordnung stehen, als sie von andern gesetzet worden. Z. E. in dem bekannten fasciculo temporum, oder Bürdlin der Zeit, wovon unter

andern

andern die Riedererischen Nachrichten S. 294 und 418 des ersten Bandes nachzulesen sind, und zu andrer Zeit mehr zu reden seyn wird, ist dieses Symbolum auf die nämliche Weise abgedruckt. In der Ordnung aber findet sich dieser Unterscheid:

in dem fasciculo temporum.	in dem Psalter.
Petrus	Petrus
Andreas	Iohannes
Iohannes	Iacobus maior.
Iacobus	Andreas
Thomas	Thomas
Iacobus	Bartholomaeus
Philippus	Philippus
Bartholomaeus	Matthaeus
Matthaeus	Iacobus minor
Simon	Simon chananeus
Iudas	Thatheus.
Matthias	Matthias.

Sollte dieses nicht mit zu einem Beweise dienen, daß dieses Symbolum nicht von den Aposteln selbst herrühre?

Damit ich von allem, was dieser Psalter enthält, ein Exempel gebe, so will ich auch noch die zweite Collecte, so Bl. 129 stehet, hieher setzen:

Concede quesumus omnipotens Deus: vt intercessio sancte Dei genitricis marie; et omnium sanctorum spirituum: prophetarum: apostolorum: martyrum: atque omnium electorum tuorum quesumus domi-

domine nos vbique letificet et adiuuet: vt dum eorum merita recolimus: eorum patrocinia sentiamus: Per dominum nostrum Iesum.

Als etwas besonders merket A. Beyer l. c. p. 101 von dieser Ausgabe noch an, daß in derselben das sogenannte registrum totius psalterii fehle. Allein, daß sich solches nach dem Kirchen-Calender auf der 14ten Seite mit einer lateinischen und teutschen Ueberschrifft wirklich finde, ist in den Baumgartischen Nachrichten, den Leipziger Beyträgen, und von mir oben schon bemerckt worden. Vermuthlich hat Beyer dasienige am Schluße des Buches vergeblich gesucht, was er am Anfange desselben leicht hätte finden können. Diesen Fehler der Beyerischen Nachricht hat schon Götze l. c. pag. 415 angemerket und verbessert.

Zum Beschlusse bitte ich meine Leser, dasienige auch in Absicht auf diesen Psalter, nachzusehen, was Herr Professor Riederer l. c. p. 20, von einem bessern Gebrauch und Anwendung der Psalmen, kurz erinnert hat.

X. D. Johann Bartholomäus Riederers kleine Zugabe zu den beeden vorhergehenden Artickeln.

Da ich die ratdoltische Ausgabe des lat. und teutschen Psalters von 1494 sowol als die furterische von 1503 in Händen habe, so wird nicht

nicht undienlich seyn, wenn ich noch einige wenige Anmerkungen hinzufüge. Wie ser die Uebersetzung in beeden verschieden sey, und wie merklich manchmal die erstere von dem ihr an der Seite stehenden lateinischen abgehe, will ich an einem einzigen Exempel aus dem 21 (22) Psalm zeigen. Ich setze den Text von 1494 zum Grunde; wo er vom lat. abgehet, die lat. Worte in parenthesi darzu, und füge die Abweichungen des Exemplars von 1503 in Klammern mit vorangesetztem b bey.

Herr [b. Got] mein got sihe an [b. in] mich durch was [b. warumm] verliessest du mich [b. hast du mich verlassen] verr von meinem [b. minem] hail die wort meiner sünden [b. missetat]. Mein [b. Min] gott ich ruff [b. wird ruffen] durch den tag vnd du erhörest niht: [b. vnd wirst es nit erhören,] nachtes [b. vnd in der nacht] vnd ist mir kein schweigen. (et non ad insipientiam mihi.) [b. vnd nit mir zu der vnweishait.] Vnd du hailiger woner israhel (Tu autem in sancto habitas: laus israel. [b. Aber du wonest in dē hailigen: ein lob israel.] In dich hoften [b. haben gehofft] vnser väter: [b. vatter] sy hoften [b. haben gehofft] du (et) [b. vnd du] erloßtest sy. [b. hast sy erlößt.] Zu dir ruffen [b. rufften] sy vnd wurden ledig: [b. sind worden behalten,] sy hoften in dir [b. dich] vnd wurden nit geschant. [b. vnd sind nicht geschent.] Aber ich bin ain wurm vnd nicht [b. nit ain] mensch: ain verschmänuß [b. widerdrieß] der leut [b. menschen] vnd ein hinewurff [b. verwerffung] des volckes. Alle die mich sahen spoteten mein: sy sprachen [b. redten] mit den lepsen [b. lefftzen] vnd schutten [b. bewegten] das haubt. Er hoft [b. hat gehofft] in got [b. den herren] (eripiat eum, ist übergangen worden.) [b. er erlöse in,] er macht in hailig [b. behalten] wann er wolt [b. wil] in. Wann du bist mein voruechter (qui extraxisti me) [b. bist es der du mich hast vßgezogen] von

dem pauch: [b. leib] mein hoffnung von meiner muter prüsten: [b. von den brüsten miner mutter] auß der gepurt kamer wart ich geworffen in dich. [b. in dir bin ich verworffen auß dem leib.] Du pist mein got von meiner muter pauch [b. von dem leib myner muter] tu dich nit verr [b. nit schaide dich] von mir. Wenn mein flehen (tribulatio) [b. die triebsal] ist nahen: [b. allernechst] wann er ist kain helffer. [b. nit der do helff.] Mich vmbgaben vil kelber: faißt ochsen [b. die faißten stier] belagen [b. vmbsassen, obsederunt] mich. Sy offent [b. thetten auff] iren mund (super me, ist außgelassen) [b. über mich:] als ein vahender vnd grimmiger lew. [b. als der löw zuckend vnd lüend.] Ich bin außgegossen als ain wasser: (et) [b. vnd] alle mein pain sind [b. seynd] gesundert. (dispersa) [b. zerstrewet.] Mein hertze ist [b. ist worden] als geschmoltzen [b. ain linds] wachß: enmitten [b. in mitten] meins pauchs. Mein macht [b. krafft] ist gedorret [b. erdort] als ain scherb: vnd mein zung klebt [b. hat zugehafft] an [b. abest] meinem gumen: vnd du abzeuche mich (deduxisti me) [b. hast mich vßgefurt] in den staup des todes. Wann (multi) [b. vil] hund vmbgaben mich: der pösen samnung [b. der rat der boßhafftigen] besaß [b. vmsaß] mich. Sie punden (Foderunt) [b. ergruben] mein hend vnd mein füß: sy zalten all mein pain. Sy besahen sy [b. merckent] vnd sahen mich an: sie teilten in meiner klaider: [b. myne gwand:] vnd auf meinem klaid wurffen [b. liessen] sy das los. Aber du herr bis mir nit verr [b. nit verre] mit deiner krafft: (auxilium tuum a me) [b: din hilff von mir,] eile zu meiner hilff: (ad defensionem meam conspice) [schaw zu myner beschirmung.] Got außerwele [b. erledige] mein sel von deinem [b. dem] schwert: vnd mein ainung (unicam) [b. einige] von des hundes hand. [b. von der hand des hunds.] Vier mich auß (salua me) [b. Mach mich behalten von] des lewen mund: [b. dem mund des lewen] vnnd von der ainhürn horn mein diemut. [b. vnd mein demütigkeit von den hörnern der aingehörn.] Ich sol zelen [b. Ich würde verkünden] deinen

namen

namen meinen brudern: ich soll(te) [b. ich wird dich] loben enmitten in der [b. in mitten der] kirchen. Wer got fürchtet (Qui timetis dominum) [b. Die ir fürchtent den Herren] der lob in (laudate eum) [lobent in,] iacob sam lob rümt in. (uniuersum semen iacobi glorificate eum) [b. aller samm iacob glorificieret in.] Fürchtet in alle israhels samen: (Timeat cet.) [b. Aller samm israel fürcht in] wan er nit verschmöcht [b. schmecht nit] noch verschlugt [b. verschmacht] des arm senftigkait. (deprecationem) [b. Die bittung d' armen.] Noch enkeret [b. abkert] sein antlütz von mir: vnd do ich zu im rieff [b. schrey zu im] er hört [b. erhört] mich. Pey dir ist mein lobe in [b. in der] grossen kirchen: mein gelübd sol ich widergeben [b. ich würt widergeben mein gelübt] in dem angesicht die [b. der die] in vorchten. Die armen sollen [b. abest] essen vnd gesatt [b. werden gesettiget,] werden: (et) die got suchen [b. vnd die in wider-suchent, requirunt,] loben in: [b. die werdent loben den herren,] ir hertz sol [b. werden] leben imer ewigklich. [b. in der welt der welt: in seculum seculi.] Alle die ende der erden [b. All end der erd] werdent wider keren zu dem herren. (reminiscentur et conuertentur) [b. werden gedencken vnd werden bekert zu dem herren.] Vnd alle die gepurt (familie) [b. ingesind] der haiden werdent anpeten, [b. in anbetten] vor deinem (eius) [b. in seinem] angesicht. Wenn das künigreich [b. reich] ist des herren vnd er wirt herrschen über die haiden [b. der leut. gentium.] Alle die faißten der erden habent gepauen (manducauerunt) [b. Sy assen alle faißte der erd] vnd angepet [b. anbetten in] vor seiner angesicht vallent sy all die abuarent in das ertrich. [b. vnd alle die niedersteigen in die erd die fallen in seinem angesicht.] Vnd in sol loben (illi uiuet) mein sel: [b. Vnd mein sele wirt im leben,] vnd mein sam sol [b. wirt] im dienen. Sy sollen zelen dem herren in gepurt sy sollen kommen: (annuntiabitur generatio uentura) [b. Dem Herren wirt verkündet das künfftig geschlecht] vnd (coeli, ist ausgelassen) verkünden [b. vnd die himel werden verkünden] sein gerechtikait

dem

dem volck: das geporen wird [b. Dem volck das do wirt geboren,] das macht der Herr. [b. das der Herr hat gemacht.]

Aus dieser Gegeneinanderhaltung wird man nicht undeutlich warnemen können, daß es wol im Grunde einerley Uebersetzung sey, daran man mit der Zeit manches geändert, und nicht allemal verbessert, sondern verschlimmert habe. Die ältere ist wirklich manchmal der teutschen Sprache gemäser, als die iüngere, die man allzusclavisch dem Lateinischen gleich gemacht hat. Einige Vergehungen und Auslassungen, die wol mer den Abschreibern beyzumessen seyn möchten, hat man gebessert und ersetzet; manches aber, das einer Aenderung bedürft hätte, stehen gelassen.

Man kan auch wol diese allgemeine Betrachtung darüber, daß so frühzeitig dergleichen verteutschte Psalter gedruckt und so bald auf einander wieder aufgelegt worden, anstellen, daß es damals so ehrliche und einsichtsvolle Personen gegeben, welche die Notwendigkeit erkennet haben, die Psalmen, die so häufig in lateinischer Sprache abgesungen worden, da weder der gröste Teil der Zuhörer, noch auch manche unter geistlichen Personen etwas davon verstanden, in die Muttersprache zu übersetzen und durch den Druck den Leuten in die Hände zu liefern, damit sie nicht so vergeblich, one Verstand, blos mit dem Munde, einen so ansenlichen Teil des Gottesdienstes abwarteten. Teutsche Bibeln, waren damals nicht nur wenige gedruckt, sondern auch kostbar; und nicht viele Leute konten wol

zum

zum Besitze derselben gelangen. Ein nicht gar starkes Psalterbuch konte man sich aber leichter anschaffen, und daraus wissen, was man zu singen pflege. Wer muß nicht die gütige Vorsehung GOttes bewundern und verehren, der dadurch in so finstern Zeiten einen so beträchtlichen Teil seines Wortes, als die Psalmen sind, die den Kern der ganzen Schrift enthalten, und zur Erbauung noch näher, als andere Bücher, dienen, bekannter und brauchbarer zu machen gewust hat? Wer muß diese Veranstaltungen nicht als ein tätiges Geständnis ansehen, daß die h. Schrift in der Muttersprache gelesen und iedermann in die Hände gegeben werden solle?

Ich bin in diesen Gedanken bestärket worden, da ich sahe, daß dem Exemplar des Psalters von 1494 ein anderes Büchlein beygebunden war, welches darzu dienen solte, daß man auch die andern lateinischen Gesänge, die in der Kirche üblich waren und nach Masgebung der Fest- und Jareszeiten gesungen worden, in seiner Muttersprache lesen und verstehen lernen könte. Es ist mir nicht bekannt, daß iemand dasselbe angefürt hätte und ich achte es für ein viel zu schäzbares Denkmal göttlicher Vorsehung und Bearbeitung gemeiner Leute, und auch ungeschickter Geistlichen, als daß ich es unberürt vorbey lassen solte. Es ist auch in Quart, 78 Blätter stark. Der Titel bestehet aus 3 gleich langen Zeilen und eben so ist auch die Schlußnachricht nach dem lateinischen Register eingerichtet, nur daß da die Zeilen kürzer sind. Ich will sie beede nach einander hersetzen:

Vslegunge der hymbs nach der zitt des ganczen iares mit iren herclerungen. vnd exponierungen. vast nützliche von latin zutütsch.

Finis tabule huius. Et exarati sunt hi hymni. Anno Domini. M cccc lxxxxiiij. Kalendas denique februarij duodec.

Ort und Drucker wird nirgends angezeigt; so viel gibt aber die rauhe Beschaffenheit der Worte augenscheinlich zu erkennen, daß das Buch in der Schweiz gedruckt, wenigstens von einem Schweizer gemacht worden ist. Keine Vorrede ist vorhanden und von dem Verfasser keine Spur. Die Schrift ist durchgehends Mönchs-Schrift. Der erklärten Lieder sind dem Register zu Folge 93. Sie sind nach den Zeiten, darinnen sie gesungen zu werden pflegen, geordnet, vom Advent an; sind die bekannten schönen Festlieder, die wir noch in der Uebersetzung in unsern Kirchen anstimmen; es sind aber auch andere, die sich auf den Marien- und Heiligen-Dienst und Verehrung, auf die Transsubstantiation, auf das Fronleichnamsfest, auf die Anbetung des Creuzes, (denn Bl. XVIII b heists ausdrücklich: Ad adorationem Crucis, ob wol das Lied selbst schön ist: Crux fidelis inter omnes cet.) und andere auf Lehrirrtümern beruhende Gebräuche beziehen, darunter.

Die Einrichtung ist diese. Es wird, zwar nicht allemal, doch gröstenteils, zuerst das lateinische Lied, doch mit Mönchsschrift, vorangesezt. Hernach folgt eine doppelte Erklärung. Einmal eine Exponirung, wie es auf dem Titel heist, da

alle Worte nach der Constructionsordnung lateinisch in Klammern eingeschlossen, hingesezt und das teutsche sogleich beygefügt wird. Hernach eine verständlichere Uebersetzung und manchmal Umschreibung und Erklärung, mit der Ueberschrift: Der sin zu tütsch. Ich will zur Probe eines der kleinsten und noch bekannten Kirchenlieder erwelen. Bl. LXVIII. Ich will die Klammern weglassen und die lateinischen Worte lateinisch drucken lassen:

Die vslegung des ymbs.

O lux beata trinitas. O lux o du liecht beata du selige trinitas triualtikeit et vnd principalis du besunderi oder vordre vnitas einwesenlicheit infunde guß in lumen das liecht oder den heiligen geist cordibus den hertzen igneus die furin sol sunne recedit gat enweg iam ietzund laudent söllen loben te dich mane frúg carmine mit gedicht oder etlich hand laudum so exponirs also deprecamur wir söllen bitten te dich mane frúg deprecemur vnd wir söllen bitten te dich vespere abents nostra vnser suplex flehende oder flißlich bittende gloria gunlicheit laudet lobe te dich carmine mit gedicht laudum der lobe per durch cuncta alle secula alter oder zyt Die aber hand also Te mane laudent exponiers also Supple populi die völcker laudent söllen loben te dich mane frú carmine mit gedicht deprecemur wir söllen bitten te dich vespere abens nostra vnser supplex flehende oder flißlich bittende gloria gunlicheit laudet lobe te dich per durch cuncta alle secula zyt. Deo got patri dem vatter que vnd eius sinem soli eingebornen filio sun cum mit paraclito dem tröstenden spiritu geist sit sye gloria ere et vnd nunc nun et vnd inperpetuum eweglich Amen.

Der sin in tútsch.

O du liecht du heilige triualtikeit vnd besundre einwesenheit die furin sunne gat hinwege das ist inbrünstikeit götlicher liebe nimpt in vns ab.

Darumb bitten wir dich auß in unser hertzen das liecht des heilgen geistes alle völcker loben dich billig früe mit gedichtotem lob wir bitten dich billich zu allen züten.

Dar umb sy got dem vatter und sinem eiginen (ist nur verdruckt; sonst wirds einigen gegeben) sune mit dem tröstenden heiligen geist götliche ere und gunlicheit ietzo und iemerewenklich. Amen.

Man wird mer die Geduld des Verfassers in genauer Vorexponirung der Wörter, als die Güte seiner Auslegungen und die Richtigkeit seiner Critick, bewundern. Ein Liebhaber der teutschen Sprache wird auch daraus manches alte Wort und dessen Bedeutung kennen lernen oder beståttigen können. Eine einzige gereimte Uebersetzung hab ich darinnen gefunden, nemlich von dem bekannten Abendmalsliede Pange lingua gloriosi corporis mysterium. Das Lied selbst mit seiner Auslegung und seinem Sinn stehet zwar erst Bl. XLVI b ff. diese gereimte Uebersetzung aber stehet schon vorher unter den Pfingstliedern, Bl. XLIIII, blos mit der Ueberschrift Pange lingua. Sie ist sonst auch bekannt genug und des Anfangs: Min zung erkling vnd frölich sing rc. Dieses ist also ein um 30 Jare ålterer Abdruck davon, als der, den Peter Busch in der theol. Betrachtung der evang. Warheit von der Communion unter beyderley Gestalt in einigen vor der Reform. Lutheri schon bekannten Liedern, S. 33 beygebracht hat. Es lautet aber hier völlig so, wie es im lutherischen Gesangbüchlein von 1525 abgedruckt worden, bis auf ser wenige Worte, da hingegen das von

Buschen

Buschen angefürte gar starke Aenderungen hat. Doch ich darf mich dabey nicht aufhalten, sondern kehre zu dem Psalter von eben dem 1494 Jare zurücke.

Ich merke daraus nur noch an, daß im symbolo apostolico die Ordnung unter den Aposteln, die für Verfasser desselben ausgegeben werden, hier eben die sey, welche oben S. 153 aus dem baselischen Psalter von 1503 bemerket worden; und daß im 3 Artickel credo sanctam ecclesiam catholicam übersezt sey: die gemain der hailigen christenhait, so wie es im bas. Ps. 1503 gegeben worden: die hailigen christenlichen kirchen, gerade wie es in lutherischen Catechismis stehet, zu einem neuen Beweise, daß Luther nicht eigenmächtig das Wort catholicus in christlich verwandelt habe, sondern diese Uebersetzung schon lange vor ihm gebräuchlich gewesen, gleichwie auch am Ende des symb. athanasiani die Worte: catholica fides in beeden Psaltern gegeben sind: der christliche Glaube.

Bey dem baselischen Psalter von 1503 merke ich nur an, daß es vermutlich zweyerley Ausgaben dieses Jares geben müsse. Ich schliese dieses aus dem, was oben S. 144 f. wider Baumgartens Anfürung des Anfangs vom 2 Psalm erinnert worden, daß sie mit dem in Handen habenden Exemplar nicht völlig übereinstimme. Ich kan von dem, das ich vor mir habe, das Gegenteil versichern. Bis auf die ú, die im Psalter selbst 2 Pünctlein über sich haben, und die man

eben iezt in der Druckerey nicht mer überall hat, und bis auf das Wort Herren, so im Psalter nur mit einem kleinen h stehet, hat es Baumgarten aufs genaueste nachdrucken lassen, wie ichs in meinem Exemplar finde, und also namentlich steht darinnen haiden, nicht heiden; das volck, nicht die völcker; hat betracht, nicht betracht alleine; üppikait, nicht üppikeit. In stunde ist das Strichlein über dem e übersehen worden; ainander, nicht einander; sin, nicht syn; vnß, nicht vns. So hat auch Baumgarten in Anfürung der Worte des Registers, Siehe oben S. 146, nicht anderst als qui lesen können, weil die Abbreviatur q mit einem Puncte darüber dieses Wort anzeigt. Soll man anderswo quod lesen, so muß eine andere Abbreviatur da stehen und also wieder die Verschiedenheit der Exemplare anzeigen. So lese ich hier auch darinnen *alemanica*, nicht alemannica, bletter nicht Bletter, und in merern substantiuis kleine Buchstaben, auch eyn Tytel nicht ein Titel rc. rc.

XI. Nachricht von Christian Erdmanns andern seltnen Schrift: Relatio Historico Paraenetica de SS. S. R. I. reliquiis et ornamentis etc. 1629. 4to. 10½ Bogen.

Ich halte diese andere Erdmannische Schrift billig für seltner, als das neulich beschriebene Norimberga in flore rc. Dieses ist öfters ge-

gedruckt, die Relatio historico-paraenetica aber nur ein einzigesmal, und daher weit schwerer zu Besitz zu bekommen; welches ich aus eigener Erfahrung mit mehrern guten Freunden bezeugen kan. Ich besitze nun die fünf Ausgaben von Norimberga in flore, und vier davon, selbst die erste Original-Edition, sind mir öfters zu Kauf vorgekommen, die Relatio historico-paraenetica aber seit 20. Jahren, als so lange ich sie suche, nur einmal. Auch die Bibliotheca Solgeriana P. II. p. 241. urtheilet von ihr: sie sey liber summae raritatis. Der ganze Titel derselben heist:

Relatio Historico-Paraenetica de Sacrosanctis Sacri Romani Imperii, Reliquiis, et Ornamentis, quibus Romanorum Caesares, inaugurari, coronari, solennique ritu inuestiri consueuerunt, alijsque sacris Lipsanis, in Imperiali Thesauro collectis, ac Norimbergae asseruatis. Ad Augustissimum et Inuictissimum Caesarem Ferdinandum II. et Illustrissimos ac Serenissimos, Sacri Romanii Imperii, Principes Electores, quandocunque tandem, in Comitiis Imperialibus, conuenturos. A Christiano Erdmanno. V. O. R. I. C. *Anno Christi M. DC. XXIX.*

Diese Schrift ist also theils historisch, theils paränetisch. Schon der historische Theil ist mehr schlecht als gut, mit Fabeln, Legenden, Aberglauben und boshaften Unwahrheiten untermengt, und für die Reliquien, besonders die heilige Lanze, oder den Speer, sehr eingenommen. Die Paränese will den Kaiser und die Churfürsten des Reichs bewegen, daß sie die Stadt Nürnberg anhalten, die Bedingniß zu

erfüllen, unter welcher ihr die Verwahrung der Reichs-Kleinodien und Heiligthümer wäre anvertrauet worden, nemlich katholisch zu seyn, oder wieder zu werden, und, wo dieses die Nürnberger nicht thun wollten, sodann weiter zu beschließen, was Recht und Billigkeit mit sich brächte, das ist, wie sich der Verf. einbildet, der Stadt die besagte Verwahrung wieder zu nehmen. Damit er in seiner Ermahnung an den Kaiser denselben gegen die Nürnberger desto erbitterter machen möchte, so schildert er sie als rebellische Anhänger des Churfürsten von der Pfalz und unglücklichen Winterkönigs, Friedrichs, als grobe Calvinisten, die alle, bis auf wenige am Regiment sitzende Personen, das Lutherthum verlassen, aus den trüben Sedanschen*, Genfischen, Leydenschen Pfützen geschöpfet und den rasenden Geist des Calvins eingeschlucket hätten. Solchen Leuten dürfe man nicht Treu und Glauben halten, und von ihnen selbst wird S. 75. gesagt:

Nulla

* So muß ich es übersetzen, wenn es gleich in dem Buche Sedunensium heist. Sedunum ist Sitten, eine katholische bischöfliche Stadt in der Schweitz, die mit den Reformirten nie etwas gemein hatte. Hingegen die französische Stadt Sedan in Champagne war in den Händen der Protestanten, und es hat selbst Pfalzgraf Friedrich V, als damaliger Churprinz, auf der berühmten Universität zu Sedan studieret. Es sollte also wol Sedanensium heisen.

Nulla fides, pietasque uiris, qui castra
sequuntur Caluini.

Wäre es nicht dahin zu bringen, daß man ganz Nürnberg wieder katholisch machte, so möchte die alte Religion, nach der Meinung des Verfassers, gleichwol nur in den vordersten Kirchen der Stadt wieder hergestellet werden. Was sonst noch der Stadt für Beschuldigungen von den Zeiten der Reformation her, besonders von Uebertrettung des Religions-Friedens, gemachet, und was für Schimpfwörter ausgesuchet werden, um uns damit zu belegen, will ich weiter nicht anführen. Man siehet aus dem, was ich nur kürzlich berühret habe, daß der bigote Erdmann die bequemste Zeit ergreifen wollen, unsere Vatterstadt um ihre Religions-Freyheit, oder um das beneidete Recht der Verwahrung der Reichsschätze zu bringen. Dies ist die Absicht seiner zwey Bücher, und die Ursache, warum er sie eben in dem für die Protestanten so mislichen Jahre 1629. herausgegeben und gegenwärtige Relation insbesondere an Kaiserliche Majestät und die Churfürsten des Reichs gestellet hat. Und eben hierinnen ist auch der Grund von der Seltenheit dieses Büchleins zu suchen, welches ein gewisser Bücherkenner auf 6 bis 8 fl. obwol nach meiner wenigen Meynung übertrieben, geschätzet hat. In der Ludewigischen Bibliothek ist es, und zwar mit daran gebundenem äusserst seltnem Syntagmate Iac. Gretseri de S. R. I. SS. reliquiis et regalibus monumentis, praesertim de

quadruplici lancea, * (Ingolst. 1618, 4.) um 19 ggl. weggegangen; so aber auch zu wohlfeil erachtet wird.

Ich will diese Schrift nun genäuer beschreiben. Sie enthält 76. Seiten, und am Ende ein Blat mit dem Buchdrucker-Zeichen, von dem hernach die Rede seyn soll. Nach einer kurzen Vorrede von zwo Seiten, worinnen der Verf. sein ganzes Vorhaben entdecket, folgt ein Blat mit dem Indice Capitum, den ich zur bessern Kenntniß des Buches mittheilen muß.

Cap. I. Quinam primi Cimeliarchae et Imperialium Insignium, Fundatores, immo Thesauri Regalis Compilatores?

Cap. II. Quae Thesauri Lipsanorum Regalium, apud priscos, e Germano sanguine oriundos, Imperatores Authoritas?

Cap. III. Quid aeuo nostro, propioribus saeculis, circa Imperii Regalia gestum?

Cap. IV. Quo tempore, a quo, quaque de caussa, haec Imperii Ornamenta, Norimbergam translata?

Cap. V. Eadem sacra Pignora, in nouam, noui recenterque fundati, rituque sacro inaugurati, Hospitalis Sancti Spiritus Ecclesiam translata.

Cap. VI. Annua Festiuitas ab Innocentio VI. P. M. rogatu Caroli IV. in honore Sacrae Lanceae, Clauorum et aliorum Armorum, Dominicae Passionis, per totam Germaniam, et Bohemiam, instituta.

Cap.

* Dieses Gretserische Syntagma alleine ist, nach Vogtens Zeugniß, schon um 5. Rthl. und darüber gekaufet worden, ohngeachtet es nun etwas von seiner Seltenheit verlohren hat, weil es Herr von Ludewig nachdrucken lies.

Cap. VII. Quando, a quo, et quo fine, Sacra Imperii Lipsana, Norimbergam translata?
Cap. VIII. Bulla Pii II. Quibus Bullae Martini V. et Nicolai V. includuntur.
Cap. IX. Qua nam celebritate, Sacrae Imperii Reliquiae, quotannis confluenti populo, ostensae?
Cap. X. Quo ritu, quibusue Caeremoniis, haec Sacra Imperii Dignmata, ostendi consueta?
Cap. XI. Quonam, saeculi prioris, anno, quo morbo Publica ostensio, et veneratio, Sacrarum Reliquiarum, apud Norimbergenses, expirarit?
Cap. XII. Sacrae, inter Imperii Cimelia, Lanceae Veritas, ac Dignitas, contra male feriatas Calumniatorum admorsiones, defensa.
Cap. XIII. Breuis, totius Relationis complexio, et Argumentum.
Cap. XIV. Effugium ad Passauiensia Concordata, Norimbergensibus praecisum.
Cap. XV. Nouum aliud specimen, Candoris Iconoclastici, Ecclesiarum innumerarum rapina et depraedatio.
Cap. XVI. Paraenetica conclusio, ad Inuictissimum Caesarem Ferdinandum II. Pium, Felicem, Augustum.

Wie die zwo ersten Ausgaben von Norimberga in flore, einerley Lettern und etliche Leistgen, oder kleine Vignetten, mit einander gemein haben; so treffen sie auch darinnen mit der Relatione historico-Paraenetica zusammen. Besonders hat diese mit der ersten Ausgabe von Norimberga in flore fast ganz einerley Titel-Einfassung; woraus sicher zu schliessen ist, daß diese zwo Erdmannische Schriften, so wie von einem Verfasser, also auch aus einer Druckerey gekommen. Aber aus welcher? Das letzte Blat der

der Relation giebt den Aufschluß davon. Auf demselben steht unter einer Leiste: Cum Licentia Superiorum; und zwischen ANNO und M. DC. XXIX. ist ein Buchdruckerzeichen. Solches hat zum Sinnbild die gekrönte Weisheit, mit einem Weyhrauchfaß in der rechten, dem Zepter in der linken Hand, und dem umstrahlten Auge auf der Brust, wie sie auf einer Himmelskugel steht. Umher ist der Spruch: SAPIENS DOMINABITVR ASTRIS. Findet man dieses Zeichen, so hat man den Druckort und die Officin entdecket. Und siehe, Friedr. Rothscholz in seinem nun auch selten werdenden und sehr nützlichen Thesauro Symbolorum ac Emblematum, i. e. Insignibus Bibliopolarum et Typographorum, Sect. XLVIII. fig. 492. bringt dieses Zeichen wirklich bey und giebt mit der Unterschrift zu erkennen, daß es Adam Sartorius zu Ingolstadt 1571. geführet habe Auch David Sartorius hat, wie mich der Augenschein eines Buches lehret, 1589. zu Ingolstadt mit diesem, nur ein wenig veränderten, Zeichen gedrucket. Nun ist zwar das Jahr 1571 und 1589. von 1629. zu weit entfernet, als daß wir glauben könnten, diese beyden Sartorius haben auch noch die Erdmannischen Schriften gedruckt. Allein es wird doch dieses Zeichen bey den nachfolgenden Besitzern der Officin geblieben seyn, und einer derselben hat es vielleicht mit Fleiß unter den alten Sachen hervor gesuchet und sich damit, als mit einem obsoleten Symbolo, halb und halb verstecken wollen. Auch dieser neuere Besitzer

sitzer der Sartoriusischen Officin läßt sich einiger Massen mit Wahrscheinlichkeit ausfindig machen. Eine Schrift von 1615, die in gar vielen Stücken einerley Charakter, Lettern, auch Verzierungen, mit der ersten Ausgabe von Norimberga in flore und der Relatione hist. paraenetica gemein hat, und deren ganzen Titel ich abschreiben will, giebt ihn zu erkennen: Holofernis Krigsoederi Landspergensis Bauari, Scholae Meitingensis Monarchae, responsio ad epistolam Isaaci Cazoboni, Regii in Anglia Archipaedagogi, pro Viro Cl. Gasp. Scioppio, Patric. Rom. et Archiducali Consiliario. *Ingolstadii ex typographeo Ederiano, apud Elisabetham Angermariam.* 1615, 8. Eder möchte also der Drucker der Erdmannischen Schriften seyn. Und ob man zwar nicht gewiß wissen kan, daß dieser Eder bis 1629. die Officin behalten, auch nicht ausgemacht ist, ob das beschriebene Zeichen ein Buchdrucker- oder Buchhändler-Zeichen sey, so ist doch das erste glaublicher, und inzwischen ausser Streit, daß die zwey Büchlein des versteckten Forners zu Ingolstadt gedruckt worden, als woselbst auch der Verfasser, nach der neulich gemachten Anzeige, bekannt, oder wol von dannen gebürtig war. Will man übrigens die auf dem Titel der Relation bey Erdmanns Namen gesetzte Buchstaben V. O. R. I. C. für Verae Orthodoxae Religionis Iesu Confessor lesen, so stimme ich gar gerne damit ein. Vielleicht liesen sich auch die im ersten Stücke dieser Abhandlungen S. 32 angeführ-

Buch-

Buchstaben A. R. I. C. auf ähnliche Art erklären.

Ich handle noch, dem jüngst gegebenen Versprechen gemäß, von der Müllnerischen Widerlegung der Erdmannischen Schriften, welche bekannt zu seyn verdienet und zu seiner Zeit wenigstens des Druckes sehr werth gewesen wäre, damit der Sachen unkundige Leser daraus ersehen hätten, daß Nürnberg dem pasquillantischen Erdmann tausend auf eines antworten könne. Der um sein Vaterland besonders verdiente Rathschreiber, Johann Müllner nemlich, hat unter seinen sogenannten Relationen * die 21ste also betitelt:

Relation und Bericht, wann und mit was Gelegenheit der Kaiserliche Ornat und Reichs-Kleinodien, wie auch das bey denselben sich befindende Heiligthum in die Stadt Nürnberg gebracht und in des Reichs Verwahrung auf ewig befohlen worden. Dann auch was von denen ausgesprengten Schmähschriften, welche intituliret worden: *Relatio historico-paraenetica de sacro-sanctis Imperii Reliquiis etc. Item Norimberga in*

* Dieser Relationen, oder Deductionen, wie man sie besser nennen möchte, sind 24. und machen zusammen ein eigenes Ius publicum Norimbergense aus. Das ganze Werk liegt noch im MSCte, einzelne Relationen aber sind im Drucke vorhanden. Man sehe von ihnen und ihrem Verfasser des Nürnbergl. Gelehrten-Lexikons II. Theil, S. 676. folgg.

in flore etc. zu halten sey? Wobey ein *Appendix*, diese sogenannte Heylthum betreffend, und von Leonh. Wurfbain, *V. I. D.* aufgesetzet zu befinden ist.

Diese umständliche Deduction enthält in meinem MSCte 40 Bögen und geht in der Beurtheilung der Erdmannischen Schriften deren Verfasser stark zu Leibe, verfolgt ihn in der Relatione hist. paraenet. von Kapitel zu Kapitel, und in Norimberga in flore von Seiten zu Seiten. Es kommen einige harte Ausdrücke vor, und der Verfasser wird bald Paraeneta, Florilegus, Terrae filius, bald Tenebrio, Homuncio, Lipsanolatra genennet, niemals aber ihm so gar grob und schimpflich begegnet, als er gegen unsere Stadt, und selbst den Magistrat, geschrieben hat. In der, der Widerlegung vorausgeschickten, gründlichen und auf gute Zeugnisse und Urkunden gebauten Geschichte der Reichs-Kleinodien und Heiligthümer lieset man allerhand artige Anekdoten, deren eine der sel. Hofrath Buder in der neulich im 1. Stücke, S. 30. in der Note angeführten Stelle aus unserm Müllner bereits bekannt gemachet hat. Sie betrift die Zumuthung, die Kaiser Friedrich III. im Jahre 1443. unserer Stadt gemacht hat, daß sie ihm die Reichs-Kleinodien ausliefern soll; weswegen sich der Rath ein Bedenken von den Juristen zu Padua hat geben lassen, welches günstig für ihn ausgefallen ist. Ich will die Fragen, die unser Rath den Juristen zu Padua vorgeleget,

get, und deren Subscription hier wiederholen, weil ich in meinem Exemplar andere und zum Theil besser scheinende Lesarten habe, als die Buderischen sind.

1. *Vtrum translatio, repositio et loci deputatio Reliquiarum et Insignium Imperii in perpetuum, absque consensu Electorum facta, ualeat et teneat? An sit nulla?*

2. *Item, si ualeat translatio, an successor Rex Romanus possit placita uoluntatis reuocare?*

3. *Si Rex successor aliis possit reuocare, an obstet sibi confirmatio Papae subsecuta?*

4. *Item, si translatio uel repositio non teneat ac ualeat, confirmatio Papae subsequens eam possit ualidare, attento, quod Papa disposuit super rebus ecclesiasticis, uel eisdem adhaerentibus scil. Reliquiis Sanctorum, imo statuit et ordinauit, ut post in casu posito.*

Hierauf haben die Juristen zu Padua ihr Bedenken eingeschicket, benanntlich: *Antonius Rosellus, I. V. D. natus quondam Domini Roselli, Doctoris famosi, ac S. Consistorii Papae Aduocatus Pauperum; Iohannes de Prato, Doctor ordinarius Iura Ciuilia legens in famosissimo studio Paduano; Iohannes a S. Lazaro, I. V. D. Patauii legens Ius Ciuile; Angelus de Castro, I. V. D. legens Iura Canonica in felici studio Paduano, natus quondam Pauli de Castro.* Diese Rathschläge haben auch unterschrieben:

ben: *Cosmus Contareno, I. V. D. et in studio Patauino legens Ius Canonicum; et Michael de Moro Sticha, I. V. D.*

Sonst führt Müllner hiebey noch an, daß auch Kaiser Maximilian II. und Rudolph II. nicht sowol die Kaiserlichen Kleinodien, als die Reichs-Heiligthümer von der Stadt abzufordern, sich unterstanden haben, solches aber abgelehnet worden, und hievon in der Nürnbergischen Registratur der nöthige Bericht zu finden sey.

Um aber auch urtheilen zu können, wie unser Müllner Erdmannen widerleget habe, soll eine Stelle zum Beyspiel dienen, in welcher das XI. Kapitel der Relationis hist. paraeneticae durchgegangen wird. Es stecket dieses Kapitel, heist es, voll unverschämter Lügen. Denn

1. ist nicht wahr, daß die Heiltums-Weisung A. 1522. das letztemal gehalten worden, wiewol nicht viel daran gelegen, anders denn, daß dieser Zeuge der Unwahrheit dadurch überwiesen wird, sondern man hat sie noch A. 1523. vorgehen lassen. Doch hat der Rath sonst schon dieses Jahr viel Päbstliche Affenspiel, als, die Ablaßkrämerey, das Umfahren des Palmesels, das Passionsspiel am Charfreytage und in der Ostermetten, die Weinweyhe an St. Johannis-Tage, dabey viel

Unzucht getrieben worden, und anders abgeschaffet.

2) ist nicht wahr, daß Wolfgang Volprecht, Prior des Augustiner-Klosters, mit der Reformation einen Anfang gemachet, denn solches von den beyden Pröbsten, in den Pfarrkirchen geschehen ist, davon hieunten ferner Bericht erfolgen soll.

3) So ist unter den Pröbsten der Kirche Sebaldi keiner, so Georg Kohler genannt ist, zu finden, sondern es ist zur Zeit der Reformation Georg Peßler, der Rechten Doctor, daselbst, und in St. Lorenzer-Pfarre Hector Pömer, gleichfalls der Rechten Doctor, Pröbste gewesen.

So ist auch 4) nicht wahr, daß Andreas Osiander als ein Procurator, oder Rabula, gegen den Bischof zu Bamberg gebrauchet worden.

Für das 5) ist nicht wahr, daß der Bauern-Aufstand durch D. Luthern verursachet worden sey.

Weniger ist 6) wahr, daß der Rath zu Nürnberg bey dieser Gelegenheit des Bauern-Krieges im trüben Wasser gefischet und die geistlichen Güter an sich gezogen habe, sintemal die Historici viel ein anders berichten, und sonst Notorium

rium, daß der Rath zu Nürnberg ihre Burger und Unterthanen durch gütliche Mittel von solchem Aufstand abgehalten, welches andere Stände des Reiches bey den ihrigen nicht erhalten können.

7) ist das eine öffentliche Lügen, daß den München allhier *diris mirisque modis diuexatis* ihre Klöster abgedrungen worden, sintemal derselben Uebergabe viel ein anders und das gerade Widerspiel bezeuget, darinnen sie freywillig bekennen, daß sie mit gutem Gewissen länger nicht im Klosterleben verharren mögen.

Und weil solche Uebergabe gegen des Raths Almos=Pfleger geschehen, so ist 8) nicht wahr, daß diese Klöster dem Fisco zugewendet worden.

So ist 9) noch weniger wahr, daß der Rath beede Pfarren *vi aperta* occupiret habe; denn wie hernach berichtet werden soll, so haben obgedachte beyde Pröbste, ohne des Raths Consens, mit der Reformation einen Anfang gemachet, sind auch Pröbste geblieben, so lange sie gelebet: doch sind beede Probsteyen lang vor dem Passauischen Vertrag dem Rath heimgegangen.

Noch eine närrische und unbedachtsame Lüge ist für das 10) daß der Rath das Geld, so von den Kirchengütern in

so langer Zeit einkommen, bey der Calvinischen Union, wie er es auch *mendaciter* nennet, dem *Friderico Palatino* zugewendet hat, welches er doch selbst nicht für gewiß affirmiren darf, denn er sagt: *ut communis fama est.*

11) ist es abermal eine offenbare Lügen, daß der Rath zu Nürnberg erst nach dem Passauischen Vertrag die Kirchen-Kleinodien in den beeden Pfarren und unserer Frauen Kapelle zu sich genommen und so viel 1000 fl. daraus gebracht habe. Welches, wenn es gleich geschehen, nicht dem Fisco appliciret, sondern dem Almosen-Amte würde zugewendet worden seyn. Daß auch bey diesen Kirchen solcher Schatz von Kleinodien sollte gewesen seyn, ist nicht glaublich.

So ist für das 12) S. Sebalds Kopf in Silber eingefaßt, dessen doch nicht 40 Mark seyn kan, noch vorhanden, und werden die Kelche in *administratione* des heil. Abendmahls noch täglich gebraucht.

Was für das 13) von einem gülden Kreutz und von 20000 fl. so aus den Kirchen-Kleinodien gelöset worden seyn sollen, gemeldet wird, davon, wie auch von allen obstehenden, ist der geringste Beweis

Beweis nicht vorhanden, und kan derowegen *meliori iure* negiret, als von ihnen affirmiret werden.

So ist für das 14) abermals eine offenbare Lügen, daß der Rath S. Jacobs-Kirche, so dem deutschen Hause zugehörig seyn soll, spolirt habe, da er doch mit dem Einkommen und Kleinodien gedachter Kirche nie nichts zu thun gehabt, sondern es ist dasselbige, was jemals zu dieser Kirche gehört hat, annoch vorhanden.

15) ist auch dieses nicht wahr, daß der Rath zu Nürnberg *ne quidem iuris alicuius atomum* auf U. Frauen Kapelle gehabt, sintemal selbige jederzeit in des Raths Schutz gewesen; wie denn auch der Rath die Pröbste dahin verordnet hat. Die meisten Einkommen dieser Kapelle und Probstey, die sie aus der Krone Böheim gehabt, sind seiter dem Hussiten-Krieg nicht mehr gereichet worden. Es mag aber dieser *mendax nugator* sich bemühen, dieselben von dorten aus wieder herein zu bringen.

W.

XII. Schreiben des Daniel Eremita an den Caspar Sciopp.

Die Seltenheit dieses Briefs, der gedruckt ist, wird vielleicht das Unternehmen recht-

 ferti-

fertigen, daß hier etwas Gedrucktes wieder im Drucke erscheint. Gräv gedenket desselben in der Vorrede zu den Schriften des Eremita, die er zu Utrecht 1701 in 8 herausgab, und bezeugt, daß er ihn niemals gesehen habe. Eine kurze Anzeige davon finden wir außer wenigen andern in Freytags analect. litt. S. 306. wo es aber auf dem Titel nicht ad Gaspar Scioppium, sondern ad Gasparem Scoppium heissen sollte. Der Verfasser ist aus seinen übrigen Schriften, die das Lob einer grossen Einsicht und zierlichen Schreibart verdienen, bekannt genug. Dieses Schreiben aber ist in so fern merkwürdig, als es sich auf die Streitigkeiten zweyer Kritiker, des Sciopps und Joseph Just. Scaligers, bezieht. Es ist bekannt, daß der beissende Sciopp, der seine wahren Verdienste um die Litteratur durch seine Zanksucht und schlechten Sitten ziemlich verdunkelte, dem Scaliger wegen eines Briefs an den Janus Dousa, worinn er von dem Leben seines Vaters und zugleich von dem Alterthum und Ansehen seines Geschlechts handelte, bittere Vorwürfe machte. Es wäre zu weitläuftig, die Streitschriften, die deswegen von beeden Theilen nach dem Geschmacke und in dem Tone der damaligen Zeiten geführt wurden, hier zu verzeichnen. Freytag nennet solche in dem angeführten Buche S. 819. Als aber Sciopp unter dem angenommenen Namen Oporinus Grubinius seine amphotides herausgab, so nahm Eremita die Parthey des Scaligers und schrieb gegenwärtigen Brief an den Sciopp.

Er

Er tadelt darinn dessen unbilliges Bezeigen gegen den Scaliger, erinnert ihn an dessen schlechte Umstände und niedrige Aufführung in Rom, und hält sich besonders dabey auf, daß er sich mit einem gewissen Adam de l'Escaille bekannt machte, der sich durch den entlehnten Namen Scipio Scaliger und durch erdichtete Titel und Verwandschaften schwingen wollte. Von diesem letztern findet man noch mehrere Nachricht in I. R. (Iani Rutgersii, oder vielmehr, wie aus den Briefen des Casaubons erhellet, Iof. Scaligeri) confutatione stultissimae Burdonum fabulae, wo dessen Name italienisch Adam Scaglia heißt. Doch Sciopp lies diesen Brief des Eremita nicht unbeantwortet, sondern schrieb deswegen seine mantissam amphotidum, in welcher er dem Vertheidiger des Scaligers eben so unglimpflich begegnete, als dem Vertheidigten. Es scheinet nicht, daß Eremita sein Schreiben zum Drucke bestimmet habe, da solches erst zwey Jahre nach dessen Verfertigung, und wie es das Ansehen hat, in Deutschland gedruckt wurde. Vielleicht würde er sonst einige Ausdrücke und selbst einige Gedanken noch besser berichtiget haben. Die Schrift bestehet aus anderthalb Bogen in 4, davon der Brief 9 Seiten beträgt. Das Gedicht auf den Sciopp, welches die letzte Seite einnimmt, und in welchem der Witz sehr matt vnd niedrig ist, findet sich auch in der Gesellschaft dreyer ähnlicher Gedichte wider den Sciopp, die auf einem Bogen in 4 unter der Aufschrift erschienen sind: Ad tres capellas Caprimulgi Gasperis SciopprI cuiusdam,

Patritii Romani et D. Petri Equitis αυιπτευ. Cum permissu Superiorum. Bononiae, MDCIX, woselbst bey diesem Gedichte die Ueberschrift: In mutatum nomen Scoppii und der erdichtete Verfasser, der sich unterzeichnet hat, Lycosthenes Vespillo heißt. Wir liefern nun den Brief selbst.

Der äussere Titel ist folgender:

Epistola Nobilissimi et Literatissimi Viri, Patauio, ad Gasparem Scoppium, Romam, scripta. Excusa anno M. DC. X.

Der Brief lautet also:

N. N.
Gaspari Scoppio
S. Romam.

Vidi librum tuum, mi Scoppi. quid de eo sentiam, quaeris? malim mehercule me non vidisse. aliud a Scoppio, aliud a Philosopho, aliud ab humaniorum literarum studioso, exspectabam: nec aequum videbatur, Scoppium male de Scaligero, philosophum de aliena nobilitate, literatum male de literatorum antistite sentire. Humanae te literae nondum humanitatem docuerant; nondum a philosophia didiceras, Parum de alienis satagere? nec cogitabas, cui, quis malediceres? Scilicet magnus ille vir, qui tuis olim laudibus in coelum ibat, is jam sordidissimis convitiis deprimitur? Ubi est constantia tua, Scoppi? aut qui effugeris, quin utrobique mendax sis; laudasse eundem et vituperasse? Iam nomen tuum albo doctiorum adscripseram; jam bona te fide religionem tractare; jam rediisse cum humanitate in gratiam, putaram. temerasti spes meas, et quod de te credere audebam, fecisti, ut ne sperare quidem ultra

ultra audeam. Nihil minus humanum, quam principi humanitatis bellum facere: nihil minus fidum, quam infida lingua promiscue laudes et injurias offundere: nihil docto viro inconvenientius, quam doctrinae omnis patrem, atque adeo omnes ejus asseclas insectari. Adeone te mutasse mores tuos, ut, ex cujus quondam ore pendebas, quem tum tanquam omnis abditae abstrusaeque scientiae oraculum adibas, in eundem mox mutata voluntate maledicae et detestandae linguae abominanda spicula evomere non dubitaris? Quae tibi Circe vultus tuos mutavit? aut ubi oblivionis pocula hausisti? Adeo humanarum literarum oblitus, ut exuta omni humanitate eas ad sceleratissimae lubidinis usum converteris? Adeo te studiorum tuorum cepit oblivio, ut nihil tibi studio, quam bona studia et eorundem cultores evertere? Adeo denique tui ipsius immemor, ut quis fueris, quo ore divinum illud oraculum adieris, qua mente laudaris, prorsus ignores? Crede mihi, mi Scoppi, tui dissimilis es. quid enim hoc tam fastidioso scripto egisti, ut tu Scaligerum, aut illiteratum esse, aut non esse Scaligerum, affirmes? quorum mehercule alterum luculentissime ipsius scripta et neutiquam interitura fama convincit; alterum etiamsi uerum esset, tamen ad te nihil pertineret. Quid ad te, si ille Scaliger, an Burdo; si Veronensis, aut Gallus? Scytha quoque per me sit, dum modo literis tantum pondus adjecerit. Magnum tibi uictoriae pretium, si illum e Scaligeris illis Veronae dominis ortum nunquam fuisse asseveraveris. Quid ex eo commodi literis, quid famae tuae accedet, quod stili tui laboriosissimos conatus tam absurdae materiae commodaueris? Cum tamen illi viro nec fama quicquam nec scripta mentiantur. plus quisque de illo, quam ipse de se credidit. et in scriptis ejus nihil quam plusculum audaciae desideramus: nec peccatum in iis ullum quam nimiae modestiae agnoscimus. Tu cum fama publica, cum universo orbe pugnas, cum in hunc arma moves. Erat qui, ingentis voluminis tui titulo dummodo inspecto, alta voce inclamaret: QVANTO

M 5

TO CONATV QVANTAS NVGAS! Sed parum erat operam lusisse, et temporis non leve dispendium amabili insaniae commodasse. id vero solum tui causa dolet, quod doctiorum omnium in te aculeos converteris: quod de vita tua inquirendi et differendi rumoribus feneftram aperueris: et dum aliena prodis vitia, detegis tua. Quis jam non est, qui cum voluptate aliqua publice decantet, te Vespillone patre natum, ne illa quidem fortuna dignum fuisse, sed ipsius patris tui judicio NEBVLONEM DEPLORATVM? Quis jam non in ore habeat ἀθέϊσμον illum tuum et in religione inconstantiam, quae non nisi ex incredulitate procedat? Scilicet te Catholicae religionis professionem et ejurationem haereticae (ut ais) pravitatis ventri concessisse; Romae te exploratorem publice agere, et eo nomine Inquisitioni mereri. Quis jam non in vitam tuam, in tuos mores inquirit, et cachinnum alte attollit, cum te videt Stoicae vitae habitum paupertati praetexere, caeterum insatiabilis gulae passim fomenta perquirere: in propria et mendica domo philosophum repraesentare, in aliena culina Epicureum esse? Aegre mihi est, te Heynsio, Grotio, Baudio, ora solvisse et illorum stilorum acerrimos aculeos in te vertisse. Nam praeter justam illorum in te offensionem hoc quoque ad te pertinebit, quod illi illustri fama sint. Legit orbis terrarum scripta illorum, quae dulci quodam melle condita, promiscuas omnium aures suavissima voluptate afficiunt. tua mole sua laborant, et prolixitate etiam pronissimos deterrent. Sed missa aliena facio: pro amico tibi dicam; doleo te stili tui fortasse haud intolerabiles conatus tam sordido et pudendo ministerio commodasse, et, ut literatissimum virum, et tam illustri quam nobili in re literaria fama deprimeres, Agyrtam quendam et perditissimum scurram in caelum extulisse. Nimirum tu non noras, quem virum insectareris? Imo non noras, in cujus gratiam insectareris? Adamo de l'Escaille sive Squamae hoc dedisti, qui ausus est seculo nostro tam insigne convitium facere, ut se pro Squama

Scali-

Scaligerum credi velit. Cui ille imposturae auctoramentum tuam stultitiam habuit. Egregium mehercule operae pretium, infami et deploratissimae vitae mendico, qui nuper e stercore exiit, tam operosam operam praestitisse! Scilicet tu adhuc illum non noveras! nesciebas illum tenui et pudendo viculo ortum; natum patre textore limbolario, quam ille artem, ejurata religione catholica et monachali habitu abjecto, Basileae aliquandiu misere et infeliciter exercuit, cuius ego rei oculatus testis sum; nam et nobilem illum scurram aliquando videre mihi casu contigit; cujus mihi passim scelera pro miraculo narrabantur. Atque etsi insignis ille nebulo locum illum suum tantum duceret, ubi praestigiis suis et imposturis libertatem inveniret: tamen passim agnitus, nullam ultra patriam habuit, nec reliquum sibi quicquam terrae videt, praeterquam quod crux et debitum eius sceleribus patibulum capiat. Ille talis et tam praeclara stirpe (nam et mater exilio mariti occasiones impudicitiae rata, stipem aliquandiu per Helvetiorum agros decursim meruerat) illa inquam stirpe ortus Adamus, seu, ut tu vis, Illustriss. Scipio, paterni institorii pertaesus, nescio qua generis humani injuria, operas literarias nobili cuidam Lotharingio locavit: cujus ille sub umbra emersus, ausus est se honestioribus primum, mox nobilibus, tui etiam mox patrocinii fiducia Principum familiis inserere. Triumphat ille de tua ignorantia, et perduxisse eo se gaudet, ut se aequo gradu cum Sereniss. et Augustiss. domus Austriacae Principibus pari cognationis linea colloces. (Pro Iupiter! fers haec et vides?) et vero mi Scoppi, adeo de te Principes illi Imperatoriae dignitatis male meriti, ut illos turpissima infamissimi et impurissimi scurrae comparatione eas dehonestatum? Et tamen, ut tu hoc non veritati, sed pretio dedisse videaris, affirmat tuus ille Mecaenas Scipio, et publice jactat se quingentos tibi aureos numerasse, ut tu nequissimis eius imposturis tua dicacitate supparasitareris. Interroga conscientiam tuam, an nummos illos in numerato habue-

habueris. quod si verum est, necesse est illum, aut furto eos alicubi, aut fallacia intervertisse. Nam si hominis statum videas, facile scias illi ne quinque quidem obolos superesse, quos emendo resti impendat: tantum abest, ut alienas operas sua pecunia emat. Emerit vero: Sed inde quanta cum tua infamia, qui subductam furto pecuniam tuae latinitatis pretium esse passus sis. Nam illum quidem qui novit, qui vidit, satis habet vidisse, ut credat illum aliis artibus vivere non posse. quo enim ille habitu incedit? Deus bone! ne Aristophanis quidem ille Patrocles nudatior,

ὃς ὐκ ἐλὔσατο ἐξ ὗπερ ἐγένετο.

Triennium erat cum Romam adpelleret, ex quo tempore subuculam non mutaverat: vestis ejus consuta, lacera, et vere mendici spolium: cibus illi qualis Principibus, e publico, quem audaci impudentia passim emendicabat. et tamen ille talis (heu pudor!) cum augustis Austriae Principibus, cum Imperatoribus, cum praecipuis orbis Ducibus comparatur. Ille impurus scurra, quem ante patris quoque et matris pudebat, familiae Scaligerorum inferitur: Ille, cui domi sella familiaris deest, tuo judicio solio Iovis adscribitur: Ille, quem nulla in terra patria agnoscit, is tua opera in coelum it. Quo tandem ore, qua fronte haec ausus es, mi Scoppi? cum turpius tibi laudare turpissimum illum Agyrtam, quam illi esse; plusque tibi famae infami laudatione decedat, quam accedat illi; et multo plus tibi ipsi, quam illi cui obtrectaris, detrahas? Cui enim ille jam non innotuit, praeterquam sibi? aut quis ejus audaciam unquam praeter te laudavit? Auditur passim cum deriдiculo omnium, illum ex Adamo, Scipionem; ex Squama, Scaligerum factum: ne ultra fabulas aut portenta mutationum desideremus, nostro ea seculo mira Metamorphosis est. nam supersunt adhuc, qui eum alio quam Adami nomine non noverunt: et Florentiae id et alibi accepi, cum Dynastae illi Lothafingio serviret, sic appellatum. Sed quantum

hoc

hoc flagitium seculi, quod bonus ille vir credulitati nostrae tam impudenter et impune illudit! qui ausus sit Albis amicorum inscribere: SCIPIO SCALIGER SACRI ROM. IMP. VICARIVS. quod sane sceleris jam ultra quam ad privatos pertinet: Principibus ea vindicanda injuria est, quorum dignitati tam impudenti arrogantia insultatur. Nimirum ille terrae filius, qui nondum e luto emersit, qui sordes et excrementa nondum a corpore absterfit, ille vices Imperatoris gerat! Vidi ego illam impudentissimam audaciae inscriptionem, cum Iohannes Bodecker Patavio transiens mihi librum suum offerret, quo syngrapham meam auferret. Eadem insania nunc audio illum Florentiae nobilissima in urbe praefecturas Veronae partiri, et veluti Pyrgopolinices quidam et Titanum progenies DIs quoque bellum indicit. Atque ut mendacia sua et imposturas scelere quoque muniat, falsas tabulas a Cardinale Givrio Principibus Hetruriae obtrusit, quibus genuinum se, et e familia Scaligerorum adseveret, quo illorum facilitati equitatum S. Stephani extorqueat. praelusit jamdudum impudentiae suae, nuperque a magna Hetruriae Duce Christiana Lotharingia centum aureos molesta loquacitate emendicavit, quibus hospites suos absolveret: quod illa coacta magis et victa importunitate, quam ullis illius scurrae meritis concessit, molestis quippe et indefessis accursionibus, quibus passim prodeuntem adoriebatur, extorquebat dedignantis tam prostitutum hominem mulieris misericordiam. Mox Lotharingia redux equus, quo vectabatur, mutuo sumtus, in impensarum solutionem divenditus est. Haec tu omnia seu scieris Scoppi, seu nescieris, neutrobique effugies, quin judicio peccasse aestimeris. nam ignorantia tantorum et tam manifestorum scelerum, stoliditatem; conscientia, malignitatem arguet. Scaliger interim invita invidia Scaliger erit, et scriptorum suorum memoria aeternum victurus est: tuae nugae omnium judicio damnatae auctorem suum jugulabunt. Vale et sape, Patavii. prid. Eid. Iun. cIↄIↄ CVIII.

In Sciopplum.

SCOPPI, cur ita nominis decorem
In SCIOPPVM varias? at ista, nosti
Doctus Italicae probe loquelae,
Vox sonat strepitum vocaliorem
Os quem buccinat aut susurrat anus.
O factum bene! nae, tuo libello
Spurco Iuppiter! et male auspicato
Tot mendacia sparsa dixerimus
Ventosos crepitus, inane murmur,
Quo tu pessimus optimi virorum,
Gentis SCALIGERAE ultimi virorum,
Suggillare decus perenne famae
In cassum, dubia fide, laboras.
Quibus pro meritis tibi rependant
Omnes supplico DI deaeque SCOPPI,
Vt possis male vapulare SCOPIS.

XIII. D. Joh. Bartholom. Riederers Nachricht von einer Apologie der Augspurgischen Confession, welche von Melanchthons bekannten Aufsätzen unterschieden, und zu gleicher Zeit mit ienen abgefasset worden.

Keine neue Entdeckung werde ich hier nicht machen, iedoch etwas unbekanntes, oder durch unrichtige Vorstellung unbekannt gemachtes, ins Licht setzen und berichtigen. Die Veranlassung darzu gibt mir eine geschehene Anfrage über eine Stelle in einer Schrift unsers seligen D. Zeltners, da er von einer bisher ganz unbekannt

kannt gewesenen nürnbergischen Apologie der A. C. redet. Ich will zuvörderst seine eigenen Worte hieher setzen, aus dessen genaüerer Untersuchung von den Schwobacher Articklen, S. 73 f:

Könnte man noch überdiß ein Exemplar von der Nürnbergischen *Apologia Confes. Augustanae*, welche von deß Philippi bekandten Aufsatz unterschieden ist, wie ich aus einer Epistel deß Melanchthonis gelernet, r) daß sie in Nürnberg verfertigt und von Nürnberg nach Augspurg, eben da er mit seiner Arbeit fertig war, geschicket worden, auf gleiche Weise, dafern sie anders publica auctoritate zu Papier gebracht ist, zu Handen bringen, so wäre zu der Illustration dieser grossen Kirchen-Geschichten ein noch weit grösseres Licht gegeben und noch ferner beyzubringen. Zum wenigsten sollte wohl dieses Scriptum sonst, unter denen, welche die Bibliothecam latentem vermehren könnten, wie es denn bißher gantz unbekandt gewesen, eine besondere Ehren-Stelle verdienen. s)

r) Philippi klare Worte ad Ioach. Camerarium lauten in Epp. an diesen fol. 152. d. XI. Kalend. Octobr. also: Contineo me jam domi propter maleuolorum sermones et scripsi his diebus Apologiam Confessionis nostrae, quae si opus erit, exhibebitur. Opponetur enim confutationi aduersariorum, quam praelegi audiuisti. Scripsi accurate et uehementer. *Tui ciues* (damahls war *Camerarius* Professor in Nürnberg an dem Gymnasio, oder wie mans heut zu Tag nennt, Auditorio publico) *huc miserunt eodem argumento librum*. De quo breui, ut spero, coram.

s) Es wäre vielleicht auch aus der Collation der von Philippo nachhero vorgenommenen Amplification seines ersten kurtzen Entwurffs zu ersehen, ob und in welchen Stücken er sich dieser Nürnbergischen Arbeit bedienet habe; Nichts zu gedencken von der guten Gelegen-

legenheit, die man dadurch überkommen würde, die Schrifften Osiandri und deren Catalogum, wenn er anderst dieser Apologie Verfasser ist, wie man irgend vorgeben wollen, auch sehr wahrscheinlich ist, zu vermehren. Wiewohl es gar leicht seyn können, daß man dißfalls die Antwort Osiandri auf die Compositions-Artickuln, welche man bey dem Coelestino gedruckt lesen kan, mit der besondern Nürnbergischen Apologia Aug. Conf. selbst, wovon Melanchthon deutlich redet und niemand bißhero etwas gedacht, mit einander vermenget hat.

Es ist ganz richtig, daß um dieselbe Zeit, als Melanchthon es dem Camerario berichtet, 11 Cal. Oct., das ist, gegen den 21 Sept. 1530, eine zu Nürnberg verfertigte Apologie der A. C., das ist, zur Verteidigung derselben eingerichtete Antwort auf der päbstischen Theologen Confutation, von daher nach Augspurg gesandt worden. Es ist auch kein Zweifel, daß Osiander der Verfasser derselben sey. Man kan sie auch in aller Absicht die nürnbergische Apologie nennen. Daß sie aber in die bibliothecam latentem gehöre, bisher ganz unbekannt gewesen sey, niemand von ihr bisher etwas gedacht habe, kan ich nicht zugeben. Ich werde zeigen können, daß sie lateinisch und teutsch gedruckt worden.

Ja, spricht man, das ist Osianders Antwort auf die Vergleichsartickel oder Compositionsmittel; aber die muß man nicht mit dieser nürnbergischen Apologie vermengen. Ich antworte: die Schuld einer Vermengung oder Verwechslung zweyer verschiedenen Schriften wird auf eine ganz andere, als meine, Rechnung geschrieben werden müssen. Ich werde vielmer zeigen, wodurch andere zu solcher Verwechslung verleitet

wor-

worden sind, denen unser sel. D. Zeltner zum Teil getrauet hat. So schreibt Z. E. Balt. Bebelius in memorabilibus hist. eccl. rec. p. 57, nachdem er das Misfallen Lutheri, daß man bey der auf dem augspurgischen Reichstage gesuchten Vergleichung zu viel nachgegeben habe, bezeugt hatte: Nec Luneburgenses, nec *Norimbergenses Theologi* institutum istud probabant. *Andreas Osiander* Norib. Theologus *Apologiam peculiarem contra* (man merke die folgenden Ausdrücke wol; sie sind wörtlich aus Coelestino genommen) *Articulos a Pontificiis exhibitos* edidit. Reliqui Noribergenses itidem per scriptum dissensum suum testabantur, et punctatim notabant male concessa aduersariis, nec ipse Syndicus eorum, Laz. Spenglerus tacebat cet. Der ganze Context lert, daß Bebelius von einer Schrift Osianders wider die Compositionsartickel rede, einer Apologie der A. C. aber, oder einer, der päbstischen Confutation entgegengesezten, Schrift desselben mit keinem Worte gedenke. In gleicher Absicht und Verbindung redet Salig, Hist. der A. C. I Band, S. 323, unter dem Marginali: Osiandri Bedenken von den Compositionsmitteln, davon. „Es muste Osiander von „Nürnberg, auch eine Apologie wider die „Papistische Artickul aufsetzen, worinn er „zeigte, daß keiner von denselben könne ange„nommen werden;„ und dabey citirt er Coelestinum, Tom. III, f. 84 sq. Nicht anderst hat man diese osiandrische Schrift in dem 16 Teile der häll. Ausgabe der Schriften Lutheri

angesehen, wo sie zwar unter dem verteutschten Titel: Osiandri Vertheidigung wider die von den Römischcatholischen überreichten Artickel, S. 1775 ff. abgedruckt ist, aber nicht nur unter den zu den Vergleichshandlungen gehörigen Schriften stehet, sondern auch in dem vorangesezten Inhalte rc. S. 57 unter der 1080 Numer, angefürt wird: Stehet beym Cölestino *Tom. III*, *p.* 84.

Solte Cölestinus, aus welchem doch alle geschöpft haben, wirklich das sagen, was man ihn überall sagen lässt? Diese Ueberschrift hat er wol darüber gesezt: Apologia Osiandri contra articulos a Pontificiis exhibitos: allein, warum legt man diese Articulos gerade von den Compositionsartickeln aus? In der Verbindung mit der nürnbergischen Schrift wider die Compositionsmittel redet er wol von dieser Apologie: allein, geschiehet das darum, weil beede von einerley Inhalt und Endzwecke waren, oder vielmer, weil beede zu gleicher Zeit von Nürnberg aus nach Augspurg geschickt worden? und wie schickt sich denn die Benennung Apologia zu einem Widerspruch gegen Vergleichsartickel? Schickt sie sich denn nicht weit besser zu einem Aufsatze, darinnen eine gewisse Schrift (als eben die Augspurgische Confession) gegen gemachte Widersprüche (in der Confutation) gerettet und verteidigt wird? Endlich darf man diese Apologiam nur durchlesen, so wird man finden, daß sie sich durchaus nicht auf die Vergleichsartickel, aber wol durchgehends auf die Confutation beziehe.

Cölesti-

Cölestinus ist unschuldig. Man hat ihn nicht genau genug angesehen. Die Worte der Ueberschrift: contra articulos a pontificiis exhibitos, die er wol nicht selbst gemacht, sondern Osiander, hat man sich verleiten lassen, um der Nachbarschaft einer andern Schrift willen, ungeprüft von den Compositions-Artickeln anzunemen, da sie doch, wie man damals das Wort articuli bey allen Aufsätzen häufig gebrauchte, die Confutation bedeuten. Um aus aller Verwirrung zu kommen, hätte man nur ein Paar Blätter in des oftgedachten Ge. Coelestini historia comitiorum a. 1530 Augustae celebratorum To. III zurücke schlagen dürfen, so würde man gefunden haben, daß er die nürnbergische Schrift wider die Compositions-Artickel und Osianders Apologie ganz deutlich von einander unterscheidet und sich über die lezte so erklärt, daß man mit Händen greifen muß, es sey dieselbe eine Widerlegung der päbstischen Confutation. Ich darf nur seine Worte selbst hiehersetzen. Blat 81 b im angezeigten dritten Teile seines Buchs gibt er unter den Begebenheiten des Septembermonats 1530, (womit Melanchthons oben bemerkter Brief vom 21 Sept. zutrift) diese Nachricht:

Interea et Senatus Norimbergensis *censuram* (dieser Titel schickt sich besser, als Apologia zu einer solchen Schrift) de Formula concordiae, in colloquio cum Delectis Pontificiis instituto, a nostris proposita, quam superius integram recitauimus, Augustam mittit, et palam se non assentiri eis, quae ab Electoris Saxoniae Theologis concessa erant, ostendit. *Addidit et* (Die folgende Schrift ist also von

der vorhergehenden unterschieden.) *Apologiam Confessionis*, refutantem ordine in singulis articulis ea, quae Pontificii die 3 Augusti (an diesem Tage wurde ia bekannter Massen die Confutation vorgelesen) obiecerant. Nunc igitur *utrumque scriptum*, ut actiones illius Conuentus de Religione integrius cognoscantur, adiuncturi sumus.

Darauf folgen beede Schriften, iede unter dem eigenen ihr angemessenen Titel: 1) Censura Noribergensium, de mediis concordiae cum Pontificiis a nostra parte propositis; und dann 2) fol. 84 a bis 87 a Apologia Osiandri contra articulos a Pontificiis exhibitos. Was das für eine Apologie sey, und was für articuli, denen sie entgegen gesetzet worden, ist aus fol. 81 b, oder den vor kurzem angefürten Worten Cölestini, zu erklären. Selbst eine aufmerksame Durchlesung dieser Schrift kan, auch one iene deutliche Anzeige Cölestini, leren, daß dieses eine Apologia Confessionis, wie er sie selbst genennt hat, und eine, nicht den Compositionsartickeln, die zwar im Grunde auch sich auf den Inhalt der A. C. bezogen, aber in anderer Ordnung stunden, sondern der päbstischen Confutation, nach der darinnen beybehaltenen Ordnung und Zal der 28 Artickel der A. C., entgegen gesezte Schrift sey.

Weil ich aus eigener Erfarung weis, wie schwer und selten an manchen Orten Cölestini Werk zu bekommen sey, will ich diese an sich genugsam merkwürdige Schrift hier wieder abdrucken lassen, ob sie gleich auch in einer von M. Aug. Titeln verfertigten Uebersetzung am angez. Orte des 16 häll. Teils der Schriften Lutheri zu fin-

finden ist. Ob das Original teutsch oder lateinisch gewesen, muß ich unentschieden lassen, ob ich gleich das erste für warscheinlicher halte, bis etwan dasselbe im nürnbergischen Archiv, nebst dem darzu gehörigen Schreiben des Magistrats an seine Gesandten zu Augspurg, ausfindig gemacht wird.

Nun wird man, hoffe ich, gerne zugeben, daß die nürnbergische Apologie der A. C. so unbekannt nicht, sondern lateinisch und teutsch gedruckt vorhanden sey.

Apologia Osiandri contra articulos a Pontificiis exhibitos.

Primo. Siquidem Pontificii etiam articulos orthodoxos et Christianos, ac quibus contradici non potest, eatenus tantum recipiunt, quatenus uel scripturae testimoniis, uel patrum conciliis ac decretis confirmati et comprobati sunt, saepe addendo, ecclesiam illos recepisse et confirmasse, facile apparet, eo spectare consilia et conatus eorum, ut nobis fucum faciant, quasi illi omnes articuli nihil ponderis autoritatisque habeant, qui non sunt ecclesiae auctoritate confirmati et recepti. Nec aliter eos facere necessitas permittit, cum in articulis controuersis perfugium aliud, praeter ecclesiae constitutionem et auctoritatem, sese non habere sciant. Necessario igitur hic articulus validis argumentis et firmis rationibus oppugnandus et euertendus est, id quod hisce modis fieri posse iudico:

Ecclesia nascitur, seu originem et ortum suum ducit ex verbo Dei, ut Iohan. I scribitur, dedit potestatem, Filios Dei fieri his, qui credunt in nomine ipsius. 1 Cor. IIII: Per euangelium in Christo Iesu uos genui, Iac. I. Is destinata uoluntate progenuit nos sermone ueritatis, ut essemus primitiae quaedam suarum creaturarum. Igitur ecclesia uerbo subiecta est, ac uerbum ecclesiam, non ecclesia uerbum iudicare debet. Item Christus uerbum suum reti, ac ec-

clesiam piscibus comparat. Fieri uero nullo modo potest, ut pisces habeant potestatem de retibus, quo scilicet retineri ac capi uelint, deliberandi.

Item: Christus Ioh. V inquit: Vos misistis ad Iohannem et is testimonium reddidit veritati, ego autem ab homine testimonium non accipio: igitur nec nostra fides hominum testimoniis, sed verbo Dei niti debet. Nec ecclesia ideo uerbo Dei testimonium perhibet, quod per eiusmodi testimonium ueritas et certitudo eius constet ac patefiat, sed perhibens Deo uerboque ipsius testimonium, se illud amplecti testatur, ac fatetur, et aliis obseruandi huius generis testimonia diuina caussam praebet.

Christus inquit, Oues meae uocem meam audiunt: igitur ecclesia Christiana conscientias ad nullarum rerum obseruationem certam alligat, sed Christum solum audit, eaque obseruat, quae ipse praecipit, quae uero prohibet, declinare ac uitare studet, quae libera nobis permittit, libera retinet, in libertate, qua Christus eam liberauit, Gal. V.

Item, Credimus Ecclesiam Catholicam: igitur nec uidemus, nec nouimus eam.

Si igitur Ecclesiae liberum esset constituere et eligere articulos, quibus necessario parere nos et credere oporteret, quis scire posset, quae et ubi esset Ecclesia?

Item Paulus eiusmodi Ecclesiae doctrinas et praecepta reiicit, ac prohibet Gal. I, Etiamsi nos aut angelus e coelo praedicauerit uobis Euangelium aliud praeter id, quod praedicauimus uobis, anathema sit.

Dicit nos, quo uocabulo se aliosque Apostolos comprehendi et intelligi uult. Si igitur Apostoli non sunt audiendi aliud nobis praedicantes et annunciantes Euangelium, multo minus Ecclesia audienda

enda erit, Licet ecclesia hoc non percipiat et intelligat, sed homines sub specie et nomine Ecclesiae falso comprehensi.

Ex his omnibus probandum est, Ecclesiam ad nullos articulos aut praecepta alligare hominum conscientias, et quantumvis id faciat, tamen praecepta illa neminem deuincire.

De Peccato originali.

Secundo. Ipsorum petulantia ex hoc non obscure cernitur, dum et alios articulos sycophantice deprauant, et plus affectibus dant, quam componendis dissidiis et dirimendis litibus student, in hoc et ueritatem ipsam et doctrinam suam oppugnantes.

Nobis enim dicentibus et affirmantibus originale peccatum operari malas inclinationes, prauosque affectus et efficere, ut sine uero timore ac fide simus, ipsi e diuerso, Deo uerboque ipsius non confidere et credere, peccata actualia esse dicunt.

Deinde ipsi asserunt et affirmant, originale peccatum esse defectum et carentiam originalis iusticiae. Sed iusticia originalis profecto nulla alia est, quam quae nostris etiam temporibus iusticia appellatur, quae est iusticia fidei, quam timor Domini praecedit (Initium enim sapientiae timor Domini) et malorum affectuum seu concupiscentiae mortificatio sequitur. Igitur carentia iustitiae originalis recte his tribus capitibus describitur et comprehenditur: uacare timore ac fiducia Dei, esse sine fide, carnis securitate praeditum esse, et concupiscentia ardere, quod saltem ex Augustino eos didicisse oportuerat, qui libro 2. de peccato, Meritis, et Remissione dicit, Iusticiae originalis est oboedire Deo et concupiscentiam non habere. Deo autem oboedire nihil aliud est, quam Deum timere et illi confidere, quia uerbum Dei aut promittit, aut praecipit.

Item significandum uidetur, nullum aliud esse originalis et actualis peccati discrimen, quam cum originale peccatum in actionem erumpit. Paulus enim utrumque simpliciter uocabulo et nomine peccati exprimit, et discrimen hoc, primam suam originem ex subtilibus disputationibus hominum quorundam fanaticornm et haereticorum duxit. Ac ut in calce non diluta ignis quidam ferians et occultus latet, qui aqua adhibita manifestus fit et sensibus obiicitur, et a priori tamen igne, qui latebat, nihil differt: ita peccatum originale mortuum est, et latet tantisper, donec per legem patefit, accenditur et in actum producitur, atque ita ex Originali peccatum actuale efficitur, quod tamen cum priori unum est et idem.

Error idem taxandus est, quo peccatum originale per Baptismum non tantum remitti, sed etiam prorsus tolli et aboleri perquam existimant, cum tamen fomenta ipsius usque ad mortem quilibet sentiat. Rom. 6.

Igitur quid sit peccatum originale, ignorant. Nam quicquid superest reliquiarum peccati post Baptismum, illud de peccato originali intelligi nolunt.

Tertio, In quarto articulo opinioni ipsorum falsae opponendum est dictum Rom. XI, Quodsi per gratiam, non iam ex operibus, quandoquidem gratia, iam non est gratia, Sin ex operibus, non iam ex gratia, quandoquidem opus iam non est opus. Et Ephes. 2. Gratia enim estis seruati per fidem, idque non ex uobis, Dei donum est, non ex operibus, ne quis glorietur.

Dictum 2 Tim. 4. nihil facit ad conuincendum operum meritum, ut facile omnibus patet.

De aliis dictis Meriti mentionem facientibus dici hoc potest, quod uocabula praemii seu mercedis

nullo modo ſpectent ad praecedentia merita. Nam quod Deus ex mera gratia facit aut praeſtat, illud operibus nos non mereri manifeſtum eſt, ac ſi quid promittit, priusquam facta accedunt, illud ex neceſſitate promiſſionis, non ratione meriti, facere, ac praeſtare tenetur. Igitur propter obligationem ſcriptura nominat mercedem per Metaphoram, atque ita omnia dicta de mercede intelliguntur, quam Deus propter bona opera etiam in ueteri Teſtamento nobis promiſit, idque propter dictum: Serui inutiles ſumus, quod nullam mercedem ex merito, ſed tantum ex obligatione admittit.

Item uetus Teſtamentum mercedem operum hac conditione promittit: Si mandata mea ſeruaueritis, vobis ero in Deum, et optima quaeque praeſtabo, hoc eſt mercedem tribuam. Nouum Teſtamentum inquit (cum vetus nemo ſeruare ac mercedem mereri potuerit, ſed omnes inutiles facti ſint ac defecerint) gratis per Chriſtum peccata remittam et ero vobis in Deum. Haec enim eſt ſententia: Si credideritis, non modo peccata ob violatam legem vobis condonabuntur, ſed merces etiam in veteri Teſtamento promiſſa abunde conferetur, id eſt, In veteri quidem Teſtamento vere merces dici potuiſſet, modo Legi eam, quam debuimus, praeſtitiſſemus oboedientiam: In nouo vero Teſtamento merces vocatur ratione bonorum promiſſorum. Nam eadem bona exhibentur, quae in mercedem nobis fuerunt promiſſa, noſtri vero ratione tantum dona ſunt, nihil ſiquidem meriti ſumus, id quod teſtatur parabola de Vinea, in qua per totum diem laborans reprehenditur, quod dictum prorſus nihil cum nouo Teſtamento habet commune, ſed ad vetus Teſtamentum pertinet ac reſpicit, vt et caetera omnia de conductitia opera et mercede loquentia.

Item nonnullorum dictorum diſcrimen ſignificandum videtur, hoc enim: Dabit unicuique ſecundum opera ſua, ab eo, Dabit unicuique pro operibus

ribus seu propter opera, multum differt, siquidem pannus ad seu iuxta vlnam, non autem propter vlnam seu pro vlna datur. Ac vt maxime merces sit merces, nullum tamen adest meritum.

Quarto, ad quintum et sextum articulum antea satis responsum est, hoc tantum addendum videtur, ne in explicando dicto illo: Serui inutiles sumus, respiciatur ad vocabulum inutiles, sed ad illud, quod debuimus, siquidem iis, quae ex debito et coactione fiunt, nulla debetur merces.

Si vero mercedis aliquid proponitur, indicium est libertatis, vt scilicet, nisi praemium mercedi respondere et ἀνάλογον esse quis videat, vtrumque, hoc est, tam mercedem, quam opus reiiciat atque repudiet.

Hoc enim Christus dicere vult: Etiamsi omnia Dei mandata seruaueritis, tamen nondum soluistis, quae debetis, siquidem creauit, conseruauit et adhuc sustentat, alit atque defendit. Plura iam in vos bona contulit, quam digni estis, tanta est vestra malitia, et adeo nulla vestra sunt merita, vt omnium bonorum iam in vos collatorum iacturam fecerit, tantum abest, vt maiora et plura vobis debeat.

Quinto. Ad septimum articulum respondendum est, Ecclesiam vocabulum esse generale et commune per quod quaelibet congregatio, singulari aliqua doctrina et peculiaribus praeceptis vtens denotetur, quodque in scripturis tripliciter accipiatur. Primo pro congregatione impiorum, vt Psal. 26 dicitur: Odio habeo Ecclesiam malignantium: Secundo, pro sancta, Catholica et Orthodoxa Ecclesia, cuius in articulis fidei nostrae fit mentio, quae vna est, omnes Electos et pios tam uiuos, quam mortuos complectens, alias enim plures essent Ecclesiae; Sanctam etiam esse oportet:

tet: Igitur ab ea excluduntur omnes impii aut poenitentiam agere nolentes: Credenda etiam eſt, igitur videri aut monſtrari non poteſt.

Tertio, ſignificat externum quendam et viſibilem coetum ſeu congregationem quorundam Chriſtianorum et piorum, quibus ſaepe multi ſunt admixti mali, quorum coetuum viſibilium tot ſunt congregationes, quot ſunt templorum parochialium extructa aedificia, qui loquendi modus, cum a priori plane ſit diuerſus, cum eo confundi neque debet, neque poteſt, quod Papiſtae omnibus modis facere conantur. De illa enim dicitur: Credo vnam, ſanctam, hoc eſt, vnam tantum eſſe oportet, De hac vero dicitur: multae Eccleſiae, 1. Cor. 14. Sicut in omnibus Eccleſiis decet. 2 Cor. 11. Solicitudo omnium Eccleſiarum. Illa credenda eſt, iuxta verba ſymboli: Hanc noſcere et videre oportet, vt dicitur: Si frater tuus contra te peccat, indica Eccleſiae: in illa omnes ſancti ſunt: in hac vero non item.

Alterum et tertium loquendi modum Pontificii libenter in vnum Chaos miſcerent atque confunderent, cum videant, propoſitiones illas et demonſtrationes, Eccleſiam Spiritum Sanctum habentem, errare non poſſe, et extra illam ſaluatum neminem iri, de altera Eccleſiae ſpecie intelligendas et accipiendas eſſe. Cum vero dicunt, hoc Eccleſia ſtatuit, recepit atque comprobauit, etiam non ignorant, locutiones illas de tertia Eccleſiae ſpecie intelligi, quae errare ac labi poteſt. Eaedem locutiones interdum etiam de priore accipiuntur, quam Paulus Daemoniorum doctrinae adhaeſuram eſſe dicit.

Hae ſimilitudines perſpicue oſtendunt, qua ratione Angeli alteram Eccleſiae ſpeciem ex tertia colligant et extruant, et quod nonnullae virgines prudentes in tertia exiſtentes ad ſecundam pertineant.

Sexto,

Sexto, quod in decimo articulo dixerunt, si modo inibi factum est, corpus Christi sine sanguine et sanguinem sine corpore esse non posse, plane est reiiciendum ac repudiandum, siquidem nugae et fabulae ipsorum cum primo fidei nostrae articulo, qui Deum omnipotentem asserit et confitetur, manifeste et ex diametro pugnant.

Deus igitur cum sit omnipotens, corpus sine sanguine et sanguinem sine corpore nobis praebere potest, viuo nihilominus Christo, et salua corporis ac sanguinis eius substantia.

Secundo, Zuinglii et Carolostadii errorem hoc ipso confirmant. Si enim caro sanguisque Christi distincte in coena nobis offerri et exhiberi non possunt, multo minus simul et semel in diuersis locis esse poterunt, siquidem multo magis naturae est contrarium, simul et semel in diuersis locis esse, quam hoc, quod nobis corpus solum et sanguis solus distribuatur.

Ac vt maxime corpus non sit sine sanguine, tamen propterea non sequitur, concessum ipsis esse et licitum, noui aliquid, praeter et contra mandatum Christi, in Ecclesiam inuehere, vt in primo articulo dictum est. Nam licet Christum, cum sacram coenam institueret, non lateret, quid de corpore et sanguine suo futurum esset, tamen hanc ordinationem a se institutam nihilominus ratam esse voluit. Allegari igitur et dici hic poterit, euersionem huius ordinis a Deo instituti ex fide proficisci non posse, et propterea peccatum esse, Rom. 4. [14] Hoc enim Diuino mandato non aduersari, nemo est, qui credere possit.

Septimo, in articulo vndecimo vt aliae traditiones humanae omnes, ita Canon quoque vtriusque sexus facile reiici ac refutari potest, siquidem in scripturis fundatum eum esse neque hactenus

ctenus demonſtrarunt, neque in poſterum demonſtrare aut planum facere poterunt.

Octauo, de articulo duodecimo antea ſatis ſuperque dictum ac diſputatum fuit, igitur ex illis quaerendum, vtra pars actum agat, et aquam in mare inferat?

Item in articulo decimotertio de capitibus illis credimus, quae credere debemus, et vt opinamur, contentio tantum verbalis eſt. Sacramentum enim vocant viſibile inuiſibilis gratiae ſignum. Si Sacramenta eſſe volunt, ea tantum ſigna, quae vtenti ſignificatum in uerbo Dei comprehenſum, conferunt et applicant, duo ſolummodo erunt Sacramenta, Baptiſmus ſcilicet et Coena Domini. Si vero alia quoque ſigna, quae tantum ſigna ſunt, nec quicquam conferunt et exhibent, nihilominus ſacramenta nominare voluerint, nomina eorum vix millenario, multo minus ſeptenario numero comprehendi atque includi poterunt, nec veteres Pontificii vltra ſex numerare ſoliti ſunt, quapropter facilis hoc quidem in loco eſt reſponſio.

In articulo decimoquarto, hoc reſponſi aduerſariis dari poteſt, fideles verbi et Eccleſiae Miniſtros, non ab Eccleſiaſtico et ſpirituali Magiſtratu, ſed a Deo ipſo vocari et eligi, dicente Chriſto, orate Dominum, vt mittat operarios in meſſem ſuam.

Qui ſi a Deo vocantur, ſicut Paulus, bene ſe res habet, ſi vero per homines, tanquam per media illud fieri DEVS vult, penes Eccleſiam eligendi poteſtas conſiſtit, vt dicitur, vbicunque duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, ero in medio ipſorum. Nec Eccleſiaſtici Magiſtratus Paſtores et Eccleſiae Miniſtros vocare aut confirmare ſolent, exceptis illis, quae de dimidia fructuum parte cum ipſis agunt.

Ad

Ad articulum 21. respondcri potest, scripturam non de mortuis, sed de sanctis viuis loqui, ac opiniones de mortuis inuocandis, nullis sacrae scripturae testimoniis fundari et probari posse.

De Cypriano quod obiicitur, ea ratione refutetur, qua Augustinus Cresconium Grammaticum lib. 2. cap. 72. refutat, Et vt maxime certum esset, Sanctos apud Deum pro nobis intercedere, tamen non sequeretur, eos propterea inuocandos esse, cum Paulus dicat: Vnum tantum esse Mediatorem, illi vero, quae est impudentia et temeritas ipsorum, contrarium asserentes, multos Mediatores constituant.

De vtraque specie.

De vtraque Sacramenti specie nequaquam concedatur, fractione panis sacram Coenam significari. Nam historia de Eli filiis ob fornicationem et impuram vitam sacerdotium amittentibus, nihil aliud significat, quam hoc, fore nimirum, vt nostri quoque Sacrificuli, ob impurum coelibatum ex Ecclesia eiiciantur, ac ab hoc officio remoueantur, aliique pii ac castam vitam agentes eis substituantur, qui vtramque Sacramenti speciem, iuxta verbum et institutionem Christi, omnibus piis ac Christianis dispensent et administrent. Sacrificulos vero impuros ad vnam tantum speciem coactum iri, idque in perpetuum impuri coelibatus signum. Praeter hoc ex opinione et sententia ipsorum falsa, nihil sequetur aliud, si modo aliquid significare et demonstrare debet.

Nec hostiam retineri et asseruari necesse est, cum Sacrificulo in die saepius consecrare sit concessum, vt patet ex Decret. de Consecratione, Distinct. 25. Relatum.

De Coniugio Sacerdotum.

Coniugium Sacerdotum ipsos improbare et tanquam impurum reiicere ac prohibere manifestum

est,

eſt, quod ſuum factum quibus rationibus excuſare et defendere poſſint, non habent, opponatur igitur illis caput: Spiritus expreſſe dicit: Item, Creſcite et multiplicamini. Eſt creatio non mandatum, ideo acutius penetrat.

De Miſſa.

Pro Miſſa defendenda Pontificii nihil adducere potuerunt. In eo autem nimis ſunt inepti et ridiculi, dum verborum horum (Facere et ſacrificare) eandem ſignificationem eſſe dicunt, idque in tribus linguis. Sacrificia quae mactantur, diuiduntur, aliisque modis ante oblationem praeparantur, verbum FACERE admittunt, ſed facere non idem ſignificat, quod ſacrificare. Verum hoc ita eſſe ponatur, et ſequitur, Apoſtolos non rite adminiſtraſſe ſacram Coenam, ſiquidem ipſos non ſacrificaſſe conſtat, cum tamen Chriſtus dicit: Facite, et non faciam.

Item: Si Chriſtus vnam ſpeciem in Emaus diſtribuit, et ſi eſt ſacrificium, qua fronte vnam ſpeciem in Decretis tractare prohibent.

De votis Monaſticis.

De votis Monaſticis item nihil afferre potuerunt. Rex Arragoniae exemplo eſt, quod ſeruare vota monaſtica non ſit juris Diuini, alias enim nemo poſſet diſpenſare.

Item non omnes capiunt, ac licet omnes ipſorum nugae et fabulae poſthabeantur, tamen quae vita, quique mores tam Monachorum quam Monialium hactenus fuerint et etiamnum ſint, plus ſatis notum eſt omnibus.

Iurisdictio et poteſtas ſpiritualis conſiſtit in concionando, Sacramentis rite adminiſtrandis, ligando, ſoluendo, et manifeſta atque notoria delicta ex-

excommunicatione puniendo, nullam enim Iurisdictionem aliam ex sacris literis demonstrare possunt, quam certe nemo illis subtrahere et adimere conatur. Sed multi de negligentia eorum in conseruanda et retinenda illa conqueruntur.

Postremo, cum Caesarea Maiestas hanc minime fundatam responsionem non tantum pro firma ac in sacris literis fundata habeat, verum etiam alios audire recuset, consultum videtur subiectissime et diligentissime Caesa. Maiestatem commonefacere, non sui esse officii, quicquam in hac causa statuere ac decernere. Dictum enim: Date Caesari quae sunt Caesaris, et Deo quae sunt Dei, aperte conuincit, quaedam Ecclesiae esse negotia, de quibus definire et decidere Caesa. Maiestati non liceat, quale hoc quoque esse nemo negare potest, idemque ipse Imperator in aliquot Indictionis literis est confessus. Et vt maxime haberet protestatem aliquam hac in re, tamen non vi cogere, sed verbo Dei conuincere nos debebat, id quod Philippus Melanthon ex 14. Cap. ad Romanos planum facere poterit, sicut etiam, cum vna essemus, saepe multumque hac de re sumus locuti, et in proximis Spirensibus Comitiis prolixe egimus.

XIIII. Georg Matthäus Schnizers, einer Ehrwürdigen Stadt- und Land-Geistlichkeit zu Neustadt an der Aisch Senioris, vorläuffige Nachricht von der Kirchen-Bibliotheck daselbst.

Unter die vielen Bibliothecas latentes muß man billig die Bücher-Samlungen rechnen, die sich hie und da an mittlern und minder-ansehn-

ansehnlichen Städten Deutschlandes befinden, und ob sie wohl zum öffentlichen Gebrauch angelegt und gewidmet worden, gleichwol als ein vergrabenes Pfund ohne Nutzen verborgen liegen. Es würde solcher eine ungeheuere Menge zu entdecken und bekannt zu machen seyn, wenn nur nicht die Zugänge der Liebhaber der Litteratur durch die Ungeheuer der Bibliotaphorum rudium et litterarum osorum versperrt wären. Je ansehnlicher nun ein verborgener Bücher-Vorrath ist, desto grösserer Schade wächst beydes demselben und der gelehrten Welt durch dessen Versteckung zu, wenn gegenüber die Bekanntmachung desselben in beyderley Absicht nützlich werden kan.

Ich kenne Bibliothecken, die, ob sie wol öffentliche heissen, zu ganzen Jahren nicht eröfnet werden, selbst litteratis der Stadt nie zu Gesichte gekommen, und allein ihrem Daseyn nach wenigen bekannt sind. Muß nicht hierunter die Erhaltung derselben augenscheinlich leiden? Ist da an eine Erweiterung und Vermehrung mit brauchbaren neuern Büchern wol nur zu denken? Stehen sie nicht in Gefahr, durch Untreue, Sorglosigkeit und Eigennutz nach und nach gar verlohren zu gehen? Und gesetzt, es betrift sie ein unglücklicher Untergang durch Feuer und Raub, als die grossen Bücher-Feinde von je her; womit will man der Nachkommenschaft nur wenigstens ein Angedenken von solchen Bibliothecis deperditis stiften, davon weder ein Catalogus noch sonstige Nachricht vorhanden ist? Ist es aber insbesondere

zu verantworten, Gelehrten durch eine so schändliche Bibliotaphie die Bereicherung ihrer Wissenschaften und Erkenntnisse zu verhindern, und überhaupt der Erweiterung der historiae litterariae also im Wege zu stehen? Möchten doch alle Kenner der Litteratur, wo nicht aus Liebe zu den Wissenschaften, dennoch aus Liebe zum Vaterlande gedrungen, sich ermuntern lassen, Entdeckungen der so häufig und so lange vergrabenen Pfunde zu machen, und damit zum Vortheil und Ehre der Gelehrsamkeit zu wuchern! War es schon längst der Wunsch der Gelehrten, daß alle Privat-Bibliothecken durch brauchbare Catalogos möchten bekannt gemacht werden; so ist das Bitten noch gerechter, die Geschichte öffentlicher Bibliothecken mitzutheilen, und damit die bereits vorhandenen glücklich zu vermehren.

Mich verbindet dießmal theils die Liebe zu meiner Vaterstadt, theils der Patriotismus litterarius, eine bereits seit zwey Jahrhunderten angefangene und verborgen gebliebene Bücher-Sammlung bekannt zu machen. Unsere Haupt-Kirche dahier zu St. Leonhard hat unter den Städten des Bayreuthischen Fürstenthums die vorzügliche Ehre, einen Schatz rarer Bücher und Manuscripten zu verwahren, der den mehresten Gelehrten unserer Stadt und Landes so fremde ist, als er auswärtigen Gelehrten ganz unbekannt geblieben. Ich getraue mich die Ursachen davon nicht zu bestimmen, da es uns zu keiner Zeit an Liebhabern der Wissenschaften gefehlet. Genug, daß es dem Insti-

tuto ihrer Sammlung nicht gemäs war, welches vielmehr den gemeinnützigen Gebrauch zur Haupt-Absicht hatte. Ich ertheile daher die erste öffentliche Nachricht von unserer Kirchen-Bibliotheck, jedoch wie ich gleich Anfangs erinnert habe, nur eine vorläufige, biß eine günstigere Zukunft eine vollständigere erlaubet. Denn es ist genugsame Hofnung da, daß der Abgang der neuern Bücher durch die Stiftung einer ansehnlichen Privatbibliotheck werde ersetzet werden; in welchem Fall sie den Rang der grosen behaupten, und in ihrem vollen Glanz hervortretten wird.

Die erste Anlage zu einer künftig-öffentlichen Kirchen-Bibliotheck geschah A. 1525, als die rebellirende Bauern den ganzen Aisch-Grund, und besonders unsere Stadt mit Verheerungen überzogen. Die zunächst an unserer Stadt befindlichen Mönche zu St. Wolfgang flüchteten aus dem Kloster Rietfeld ihre vorräthige Bücher und Manuscripta hieher, gaben solche unserer Haupt-Kirche zu verwahren, und retirirten sich, da ihr Kloster eingeäschert worden, nach Würzburg, von da sie, nach bald darauf erfolgter Reformation in diesen Hochfürstlichen Landen, sowohl der Wiederkehre, als der Wiedererbauung ihres Klosters vergasen: mithin blieb unserer Kirche das Depositum ohne einige weitere Anfrage. Dazu kamen die Bücher unserer beeden Kirchen und eben so vieler Capellen, wie auch der theils entlaufenen, theils verabschiedeten Sacrificulorum, welche sämmtlich über unsere Sacristey in ein gewölbtes Gemach

gesammlet, bis zu seiner Zeit aufbehalten worden. Die Einrichtung des verbesserten Kirchen-Wesens, das wichtige Visitations-Geschäfte und viele andere vorzüglichere geistliche Sorgen erlaubten nicht, auf die Vermehrung dieser ersten Anlage den Bedacht zu nehmen, sondern trieben vielmehr unsere ersten Evangelischen Lehrer zur Ausbreitung der Warheit unter vielem Kämpfen mit den römischen und fanatischen Feinden derselben täglich an. Mit diesen Behinderungen wechselte die Stöhrung öffentlicher Ruhe durch den unglücklich ausgebrochenen Schmalkaldischen- und davon abhangenden so genanten Marggräflichen Krieg allzufrühe ab, in welchem die feindliche Brand-Fackel unsere Stadt Anno 1553 völlig einäscherte, und ob sie wohl unserer damals noch schwachen Kirchen-Bibliotheck verschonte, sie dennoch mit dicker Finsternis und Unwissenheit bey einer ganz veränderten Nachkommenschafft bedeckte.

Der A. 1557 erfolgte glückliche Regierungs-Antritt Herrn Georg Friederichs Marggrafen zu Brandenburg gab unsern Landen den gewünschten Frieden, unserer Stadt eine baldige Auferbauung, und den Musen neues Leben wieder. Nach 6 Jahren stieg Neustadt aus seiner Asche prächtiger hervor, als sie vorher gewesen, und die Einwohner hatten sich dergestalt gemehret, daß zu den bisherigen Früh- und Mittel-Messern noch ein Decanus hinzu kam, deme neben dem Pastorat eine weitläuftige Inspection über 32 Pfarreyen anvertrauet worden. Der vormalige Anspachische Hofprediger,

Herr

Herr Georg Leutner, war der erste Decanus, aber auch der erste Bibliothecarius dahier. Er hatte kaum den geringen, jedoch importanten, Bücher-Vorrath entdecket, so ließ er seine erste Beschäftigung seyn, solchen in Ordnung zu bringen und zu vermehren. Die Schriften Lutheri und seiner Gehülfen am Werke des Herrn waren die erste Angabe seiner eigenen Freygebigkeit; das übrige hat seine gute Empfehlung an auswärtige und einheimische Gönner durch Geschenke hinzu gethan. Nach seinem Tod kam die weitere Vermehrung der Kirchen-Bibliotheck ziemlich ins Stecken, ob wol von dem nachfolgenden Decano, M. Fried. Hagen, und dessen Successore, Valent. Groeller, einzelne Bücher zeugen. M. Simson Menzelius, als der vierte Decanus, ein vortreflicher Gelehrter, würde sich wohl sehr verdient um unsere Kirchen-Bibliotheck gemacht haben, wenn er nicht zu frühzeitig, durch den Ruf als Prediger und Professor in die Fürsten-Schule und Closter Heylsbronn, hätte die Hände abziehen müssen. Desto mehr aber hat sein Successor, Iohannes Landesius, durch ihre neue Einrichtung und Vermehrung Verdienste erlanget: seine eigene Beyträge waren ansehnlich, seine Ermunterungen anderer noch fruchtbarer. Durch öffentliche Ausschreiben an seine Capitulares und Schul-Leute wurden nicht nur diese erweckt, bis zur Verschwendung freygebig zu seyn, sondern auch andere Gönner, besonders zu Anspach und Heylsbronn, trugen das ihrige reichlich dazu bey. Von dem an erhielt die Kirchen-Bibliotheck einen

Vorrath um den andern, und da sich damals eine Untere Landes-Regierung hier befand, die viele Gelehrte hieher zog, entstund daraus gar bald eine weitläuftige Bücher-Sammlung aus allen Facultäten. Zween vorzügliche Wohlthäter verdienen besonders ein dankbares Angedenken. Der eine war Herr D. Georg Ludwig Leuchsner, Hochfürstl. Brandenb. Geheimder Rath bey hiesiger Regierungs-Canzley, der den Kern seiner Bibliotheck der unsrigen zum Geschenke überlassen: davon zeugen unter andern folgende Bücher in Folio:

Decretorum Gratiani Voll. 2. Basil. 1482.
Libri Decretall. Gregorii IX. Lugd. 1506.
Commentariorum Siculi Panormitani in Librr. Decrett. Lugduni, 1508-1512. Voll. VI.
Domini Bartholi de Saxo ferrato Lectura super ff. Venetiis, 1485-1489. Voll. IV.
Hieronymi Schurpf de S. Gallo, Prof. Vit. Consiliorum et Responsionum Centur. I, II, III. und viele andere.

Der andere Wohlthäter hieß Herr Joh. Camerarius, Kaphenburgensis, Not. P. C. der hiesigen Regierungs-Canzley Assessor und Castner dahier. Diesem war es nicht genug, den Extract seiner Bibliotheck zu der unsrigen zu stifften, sondern er widmete auch den Ueberrest derselben zu einer künfftigen Schul-Bibliotheck, worüber ihr der hiesige Rector Scholae und nachmalige Schwedische General-Superint. Ioh. Coerber, in den raren Tragematibus Melicis,

Melicis, Lib. VII. pag. 323 sq. dankbar besungen: Nur Schade! daß diese leztere bey der abermaligen Einäscherung und gänzlichen Verheerung unserer Stadt A. 1632 und 1634. so zu Grunde gegangen, daß auch nicht einmal ein Catalogus oder sonstige Kenntnis ihres innern Werths davon zurück geblieben. Die Menge der übrigen Gönner, die durch milde Beyträge ihr Angedenken gestiftet, wird eine vollständigere Beschreibung unserer Kirchen-Bibliotheck, nebst dem Catalogo, mit Namen dankbarlich rühmen.

Bey solchem starken Anwachs war nun unserm Herrn Decano Landesio nichts übrig, als dafür Sorge zu tragen, wie diese ansehnliche Sammlung künftig zu gebrauchen, zu unterhalten und ferner zu vermehren seyn möchte. Er versahe daher unsere Kirchen-Bibliotheck mit besondern Legibus, nach welchen sie unter andern von Ostern an bis Michaelis alle Mittwochen von 2 bis 5 Uhr in Beyseyn des Herrn Decani und der beeden Herren Diaconorum zum freyen Zutritt sollte geöfnet seyn, ferner, ein jeder neu antrettender Geistlicher zu ihrer Unterhaltung 1 Species-Thaler Einstand-Geld zu erlegen verbunden wäre; dann bey Ableben eines Capitularis der Decanus aus dem hinterbliebenen Bücher-Vorrath das beste zur Kirchen-Bibliotheck zu nehmen berechtiget seyn sollte. Hätten nun seine Herren Successores, wo nicht seinem Eifer, dennoch obig-vestgesetzten Legibus nachgefolget, so müste nunmehro unsere Kirchen-Bibliotheck längst in der Klasse der Grosen

stehen, und vielen den Rang streitig machen. Zwar erlebte Herr Landesius noch den Ausbruch des traurigen 30jährigen Kriegs; der in seiner betrübten Folge unserer Stadt eine totale Desolation zuzog, mithin sie von Gelehrten und Bürgern entblösete. Allein auch die nach dem Westphälischen Frieden erfolgte Wiederaufbauung Neustadts, und die von dem an glücklich fortdauernde Ruhe hat unserer Kirchen-Bibliotheck keinen Landesium wieder gegeben, ob wir gleich die berühmtesten Männer von der Zeit an aufzuweisen hatten. Alles was die Decani, Herr Fried. Schirmer, Herr Christoph Döring, Herr Wolfg. Scheube, Herr M. Andr. Rhau, und Herr M. Martin Schneider, der Streitbare genannt, beygetragen haben, war von jedem ein Buch, um ihr Daseyn zu beweisen. Der darauf folgende erste Superintendens, Herr Lic. Heinr. Arnold Stockfleth, würde vielleicht ihre Aufnahme mehr befördert haben, wenn er nicht mit zweyen Superintenduren beladen, nämlich mit der hiesigen und der zu Bayersdorf, zu viel distrahiret worden. Herr Superintendens, M. Joh. Georg Layritz, bediente sich der Kirchen-Bibliotheck zu seinen Collectaneis und nachmals zu Weymar edirten Schrifften fleißig und stifftete sein Angedenken durch etliche eigene, und verschiedene nach obigen Gesetzen erhobene Bücher. Herr Kirchen-Rath und Superint. M. Christoph Wolfgang Räthel und Herr Superint. Joh. Adam Steinmetz, nachmaliger Abt im Closter Bergen bey Magdeburg, folgten den gefundenen Spuhren,

und

und überliesen unserm dermaligen Superint. und Consistorial-Rath D. Joh. Christian Lerche, den Gott noch lange zum Seegen setzen wolle! die weitere Besorgung der Aufnahm und Vermehrung unserer Kirchen-Bibliotheck; wovon solche während einer 35 jährigen Amts-Führung bereits viele Vortheile erhalten, und noch grössere zu hoffen hat.

Was nun das innere der Bibliotheck betrifft, so befinden sich darinnen verschiedene alte Manuscripta, mit Mönch-Schrifft geschrieben, die, wie oben gedacht, eine Beute aus dem hiesigen Closter Rietfeld sind, darunter das älteste ist:

Liber M. S.tus Simonis de Cassia, Ord. Fratr. Heremit. de vita Christiana, quem incepit Romae 1338. ubi 1348. mortuus.

Ein anderes distinguiret sich durch die Unterschrifft:

Roberti de Licio, Theol. Magistri, Ord. Minor. Professoris, Opus Quadragesimale de Poenitentia. Darunter steht: Balthasar Oesterreicher, vel Lempacher de Lempach, S. Gumperti Primissarius isto Codicillo Sermonum suum Patronum placare vivendo statuit.

Unter den Büchern selbst sind verschiedene sehr alte, und nach Gewohnheit der Mönche mit Ketten versehen, anzutreffen: z. E. Eusebii Historia eccl. in welche folgendes vorne hineingeschrieben ist:

Ao. Domini 1509. Egregius Dominus et Magister Benedictus Ellwanger, Vicarius et Sacerdos Altaris S. Mariae Magdalenae Cathedralis Ecclesiae Herbipolensis, dono dedit nobis Fratribus Minoribus Conventus S. Wolfgangi in Rietfeld hunc librum, cuius merito etiam Fratres habent memoriam!

Ueberhaupt befinden sich aus dem 15 Jahrhundert gegen 100 Folianten in dieser Bibliotheck, und darunter verschiedene Patres und Biblia. So ist auch ein schönes Missale vorhanden im grösten Folio, da auf allen Seiten grosse mit Gold und andern schönen Farben ausgezierte Buchstaben im Anfang zu finden, hocce titulo:

Missale Mandato Rudolphi, Episcopi Herbipol. impressum per Georgium Keyser. A. D. 1491. Vorne sind diese Worte zu lesen: Ad Altare S. Michaelis in urbe Herbipolensi pertinet liber iste. Dabey ist das Bischöffliche Wappen in Kupfer und illuminirt gar nett zu sehen, mit der Ueberschrifft: Herbipolis sola iudicat ense, stola.

Da ich ein mehrers ein andermal nachzubringen, oben schon versprochen, so breche ich ab, und beschlüße mit Anzeige der göttlichen Vorsehung und Beschützung unserer Kirchen-Bibliotheck. Bey dem zweymaligen Brand und Plünderung unserer Stadt hat zwar die Haupt-Kirche zu S. Leonhard vielen Verlust an Ornat, Vasis sacris, Orgel ⁊c. ⁊c. erlitten, gleichwol

waren

waren der Feinde Augen zugehalten, daß sie das Gemach der Bibliotheck nicht gesehen, ob sie gleich immer daran vorbey gelauffen. So hat auch kein Feuer wegen der Vestigkeit des Gewölbs schaden können; mithin ist sie vor den zwey großen Bücher-Feinden unverlezt erhalten worden. Der Herr wache ferner über unsern Tempel und dessen Kleinod in Gnaden!

XV. Johann Georg Schelhorns, des Jüngern, Evangel. Predigers in der R. St. Memmingen, Nachricht von dem Leben D. Ludwig Rabus, eines wolverdienten Gottesgelehrten in dem 16 Jahrhundert.

D. Ludwig Rabus, ein Gottesgelehrter in dem 16 Jahrhundert, hat sich gewiß durch seine Verdienste würdig gemacht, daß sein Andenken von der Nachwelt geehret werde. Die Evangelisch Lutherische Kirche, vornemlich die angesehenen Gemeinen, an welchen Er wichtige Aemter verwaltet, haben seinen Gaben, Gelehrsamkeit, und redlichem Eifer vieles zu danken. Und in der Geschichte der Gelehrsamkeit kan sein Name nicht ganz vergessen werden, da manche wolgerathene und nüzliche Schrift aus seiner emsigen Feder geflossen. Wenigstens ist das eine wahre Ehre für Ihn, daß er unter den Protestanten der erste gewesen, der sich an eine mühsame Sammlung der Geschichte der Märtyrer ge-

gewaget, und solche auch wohl zu Stande gebracht hat. Ich kan daher für eine Nachricht von dem Leben, Verdiensten, und Schriften dieses rechtschaffenen Mannes eine gütige Aufnahme hoffen, um so viel mehr, da dasienige, was man bey verschiedenen Schriftstellern von demselben findet, sehr unvollständig ist.

Heinrich Pantaleon ist der erste, der von dem wohlverdienten Rabus einige Nachricht gegeben hat, und sein Werk ist die Quelle, aus welcher andere, die von diesem Gelehrten handeln, guten Theils geschöpfet haben. Man findet diese Nachricht in dem 3 Theile des Helden-Buches der deutschen Nation, p. 485, und in der lateinischen Ausgabe dieses Werkes, die Pantaleon selbst besorget hat, f. 509. Melchior Adami hat in vitis Theologorum Germ. p. m. 62 sqq. eine Lebens-Beschreibung des Rabus geliefert. Sie enthält aber nicht mehr, als was schon Pantaleon erzehlet hat, wenn wir wenige Zeilen ausnehmen, die den ungerathenen Sohn unsers frommen Gottesgelehrten, den abtrünnigen Jacob Rabus, betreffen. Der Leichpredigt, welche Jodocus Preussensten bey dem Tode des D. Rabus gehalten, ist zwar ein Lebenslauf beygefüget. Er ist aber nach damaliger Gewonheit so mager, daß ich mich seiner zu meinem Zwecke weniger bedienen kan, als der angehängten Trauer-Gedichte.

Besser ist der kurze chronologische Entwurf von dem Leben des Rabus, den der hochberühmte Ulmische Theologus, D. Conrad Dietrich, seinen

seinen 1617 gehaltenen zwey Ulmischen Jubel-Predigten, p. 96 beygefüget hat. Was Fecht in apparatu ad epistolas Marbachianas p. 80 saget, ist nur ein ganz kurzer Abriß, und Serpilius in den Ehrengedächtnissen unterschiedlicher Schwäbischer Theologorum p. 121 beschäftiget sich fast allein mit Anführung einiger Bücher, darinnen des D. Rabus gedacht wird. Der seelige Johann Jacob Funck in der kurz gefaßten Reformations-Historie p. 725 begnüget sich mit einem Auszuge aus Dietrichs Nachricht.

Groß hat in dem 1 Theile seines historischen Lexici Evangelischer Jubel-Priester p. 313 unserm Rabus einen Artickel gewiedmet. Er hat aber aus keinen andern Quellen geschöpfet, als aus den bereits angezeigten. Und ich zweifle, ob er die Marbachischen Briefe bey der Hand gehabt, da er von des seeligen Doctor Fechts apparatu ein falsches Blat anführet, und noch über dieß ihm beymißt: Er habe Ulm als den Geburts-Ort des Rabus angegeben, obgleich Fecht ausdrücklich schreibet: Ludovicus Rabus, natus Memmingae in Suevia. Was die beeden Lexica, das allgemeine historische, und Jöcherische gelehrte Lexicon, von dem D. Rabus haben, ist so kurz abgefaßt, als immer möglich. Ein treuer Amtsgehülfe unsers Rabus im Ulmischen Kirchendienste, M. Samuel Neuheuser, hat eine Lebensbeschreibung dieses seines Vorgesezten 1592 in dem Sterbens-Jahre desselben, in deutschen Reimen verfertiget, welche in der ansehnlichen Stadt-Bibliotheck zu Ulm aufbehalten wird. Ich geniesse das Glück, von die-

ser

ser Schrift einigen Gebrauch machen zu können, da ich einen kurzen Auszug derselben vor mir habe, der aus der arbeitsamen und geschickten Feder des vortreflichen Johann Frickens geflossen ist, dessen Gedächtniß so lange im Seegen blühen wird, so lange Tugend und Gelehrsamkeit ihre dankbare Kenner haben.

Rabus ist im J. C. 1524 gebohren, und Memmingen, meine wertheste Vaterstadt, hat die Ehre, sein Geburts-Ort zu seyn. Er hatte einen ehrlichen und wohl begüterten Bürger daselbst, Jacob Rabus, zum Vater, der ihn mit Barbara Eyslerin erzeuget hat. Rabus führte den Beynamen Günzer, und ich vermuthe, vielleicht nicht unrecht, daß solcher von seinen ältern Vorfahren herzuleiten, welche wahrscheinlich in dem der Stadt Memmingen benachbarten Dorfe Günz ehedem gewohnt haben. Sein Geburts-Jahr ist für Memmingens Bürger höchst merkwürdig. Es ist die gesegnete Periode, von welcher sie eigentlich den rechtbeglückten Fortgang und festen Grund des heilsamen Reformations-Werkes ihrer Kirche herrechnen können. Man findet hievon eine umständliche Nachricht in der Reformations-Geschichte der R. Stadt Memmingen, die mein geliebtester Vater im J. 1730 herausgegeben hat.

Die Eltern unsers Rabus hatten die reine Lehre des Evangelii mit lebhafter Ueberzeugung angenommen, und auch ihre Kinder in der Erkenntniß derselben mit redlichem Eifer erzogen. Sie hatten ausser dem Ludwig, noch zween andere

dere Söhne, Jacob und Paul Rabus, und beede waren, wie ihr Bruder, den Wissenschaften gewiedmet. Jacob verband mit der Gottesgelahrtheit die Sternkunde. Denn dieses glaube ich, will Neuheuser anzeigen, wenn er schreibt:

Jacob zu Monheim etlich Jahren
Pfarrer des Himmelslauf erfahren.

Paul fand in der Rechtsgelehrsamkeit eine reiche Nahrung seiner Wißbegierde. Memmingen hat beede, wie ihren Bruder Ludwig, zu fremdem Dienste gezeuget. Denn sie wurden in dem Fürstenthum Pfalz-Neuburg zu ansehnlichen Aemtern befördert. Der erstere verkündigte zu Monheim mit vielem Seegen das Wort des Herrn als Evangelischer Prediger. Der andere aber hatte das Glück, die Würde eines geheimen Secretarii und Lehen-Probsts bey dreyen auf einander folgenden Pfalzgrafen zu Neuburg zu verwalten. Dieser leztere ist im J. 1594, den 4 Oct., zu Monheim begraben worden. M. Magn. Agricola rühmet in der ihm gehaltenen Leichpredigt seine Frömmigkeit, Treue in den anvertrauten Geschäften und vorzügliche Einsichten in die Rechte, ausnehmend.

Ludwig Rabus zeigte früh einen sehr muntern und zur Erlernung der Wissenschaften fähigen Geist. Und da ein unermüdeter Fleiß seine Naturgaben noch mehr erhöhete, so wurde er schon vor dem 14 Jahre seines Alters tüchtig, die niedrige Schule zu verlassen, und für sich ein weiteres Feld der Gelehrsamkeit zu suchen. Ohne Zweifel hatte Er der geschickten Unterweisung eines

nes um die Memmingische Schule sehr verdienten und auch sonst nicht ganz unbekannten Mannes vieles zu danken. Ich meine den von meinem werthesten Vater (a) billig gelobten Johannes Cleber, der um diese Zeit mit vielem Nutzen an der Memmingischen Schule gearbeitet hat. Dieser Mann hatte alle Geschicklichkeit, gute und der Welt nüzliche Leute zu ziehen. Er erwarb sich nicht nur durch seinen Fleiß und Gelehrsamkeit das gnädige Wohlgefallen seiner Obrigkeit, sondern er konnte sich auch der schäzbaren Achtung auswärtiger Gelehrten und solcher Männer rühmen, die tauglich genug waren, von den Verdiensten und der Brauchbarkeit eines Gelehrten ein gültiges Urtheil zu fällen. Der vortrefliche Ambrosius Blaurer würdigte ihn seiner genauen Freundschaft und Hochachtung. Er begehrte Ihn sogar von dem Memmingischen Rathe inständig für Herzogen Ulrich zu Würtenberg an die Tübingische Schule, (b) und ob man gleich im Anfang dieser Bitte nicht Gehör gegeben, so scheinet es doch, man habe Ihn hernach, zwar nur auf eine sehr kurze Zeit, nach Tübingen entlassen. Denn Crusius gedenket seiner im J. 1535 als Praeceptors der Anatolischen Schule. (c)

Rabus bezog die hohe Schule zu Tübingen im J. 1537, und wurde daselbst den 27 Merz unter

(a) Memmingische Reform. Hist. p. 205.

(b) Schelhorns Memm. Reform. Hist. p. 205.

(c) Schwäbische Chronick, Mosers Ausgabe, II. p. 240.

unter die Zahl der Universitäts-Bürger aufgenommen, als der gelehrte Theologus Paul Constantin Phrygio das Academische Scepter führte. (d) Damals stund diese Academie schon in dem herrlichsten Flore, da kaum vorher Herzog Ulrich, der ein Beförderer und Kenner der Gelehrten war, nachdem er zum Besitze seiner väterlichen Erblande wiederum gelanget, nicht nur mit standhaftem Muthe die reine Lehre der Warheit in seinem Herzogthume eingeführet, sondern auch vornemlich die rühmlichsten Anstalten zur Verbesserung der hohen Schule in Tübingen gemachet hatte. (e) Es konnte unser aufgeweckter und lernbegieriger Jüngling nicht allein den schon gerühmten Gottesgelehrten Phrygio, der zugleich in der Geschichte besonders erfahren war, sondern auch den unvergleichlichen Philologen, Joachim Camerarius, den tiefsinnigen Philosophen, Jacob Scheck, den treflichen Griechen, Matthias Garbicius, und andere geschickte Männer, so damals diesem Musen-Sitze viele Ehre brachten, zu seinem grösten Nutzen anhören.

Von Tübingen gieng Rabus nach Wittenberg, besonders aus Ehrfurcht für den um die Kirche Christi verdientesten Gottesgelehrten, den unsterblichen Luther, und Er hatte das Glück, zwey Jahre die gründlichen Vorlesungen dieses

(d) Crusius l. c. p. 243.

(e) Crusius L. c. p. 24. Fischlini Memor. Theol. Würtemb. P. I. p. 13. Camerarii vita Melanchthonis p. 159.

grossen Mannes anzuhören. (f) Der academische Fleiß des muntern Rabus blieb nicht unbelohnt. Denn er erhielte die Magister-Würde; und zwar soll dieses, wie Dietrich erzählet, im J. 1543, d. 17 Oct. zu Tübingen geschehen seyn. Ich weiß aber hievon nichts zuverlässiges zu bestimmen, da die verschiedenen Umstände und das, was Pantaleon f. 485. berichtet, der Nachricht des seeligen Dietrichs widersprechen. Pantaleon benennet Wittenberg als den Ort, an welchem dem L. Rabus die Magister-Würde ertheilet worden. Und es kan der Zeitordnung nach nicht wohl anders seyn, als daß, wenn dieß 1543 geschehen, Wittenberg der Ort ist, an welchem unser Gelehrter dieser Ehre gewürdiget worden; wenn er, welches doch ausser allem Zweifel ist, schon 1545 nach Strasburg gekommen, und doch Luthern zwey Jahre gehöret, und noch zwey Jahre in seiner Vaterstadt ein Amt verwaltet hat.

Preusenstein, und Neuheuser berichten, daß Rabus die erste Beförderung zu einem Amte seiner Vaterstadt zu danken habe. Ich trage gar

(f) Neuheuser. In den Epicediis, die der Preusensteinischen Leichpredigt beygedruckt sind, kommen zwey Zeugnisse vor, daß Rabus Luthers Schüler gewesen. Das erste ist Dav. Renlins Pfarrers zu Albeck:

Auditorque fuit, magne Luthere, Tuus.

In dem zweyten sagt M. Breuning.

Αιδεσιμου τε παλαι Λουτηρου καλος ακουσης.

gar kein Bedenken, das Zeugniß dieser beeden Männer als glaubwürdig anzunehmen, da sie als Amtsgenossen des seeligen Rabus von dieser Sache wohl konnten unterrichtet seyn. Sonst aber kan ich hievon nichts gewisses sagen, und nicht einmal das Amt bestimmen, in welchem Er seiner Vaterstadt gedienet hat. Zwey Jahre soll er in Memmingen das Wort des HErrn als ordentlicher Lehrer verkündiget haben, und dieses müssen die Jahre 1543 und 1544 seyn. Vielleicht leistete Rabus seinem Geburts-Orte nur im Predigen als Candidat Dienste. Vielleicht war er Vorsteher derienigen studirenden Knaben, welche in einem besonders hiezu bestimmten Hause unter besonderer Aufsicht auf obrigkeitliche Kosten erhalten wurden, und gieng daneben den damaligen Geistlichen allhier in ihren Geschäften hülfsweise an die Hand.

Diese Muthmassung ist daher sehr wahrscheinlich, weil eben das J. 1543 dasienige ist, in welchem die gedachte löbliche Stiftung ihren Anfang genommen hat. (g) Ausserdem setzet Rabus selbst den Anfang seines ordentlichen Predigamtes erst in die Zeit, da er nach Strasburg gekommen. Es befindet sich vor beeden Tomis seines in Strasburg 1571 und 72 in Folio gedruckten Martyrologii, sein in Holz geschnittenes Bildnis, mit folgenden Reimen, die Er vermuthlich selbst aufgesetzet hat.

(g) Diese schöne Stiftung mußte 1548 zu den gefährlichen Zeiten des Interims wieder aufgehoben werden.

Sechs und vierzig Jahr war Ich alt,
Da man mich malt in dieser Gestalt
Darinn ich sieben und zwanzig Jahr,
Mit Fleiß gedient hab Christi Schaar.
Wie lang ichs treib das weiß mein Herr
Der mir seines Geistes Gnade mer.
Und bscher mir zulezt ein seeligs End
Nemm meine Seel in seine Händ.

Ueber dem Bildnisse stehet:

15 { Non in sermone / Sed in virtute } 71.

Um dasselbe: Ludovicus Rabus D. Theologiae Ecclesiae Vlmensis Superintendens Anno Aetatis XLVI. Wenn er nun A. 1571 von Anfang seines Predigamtes 27 Jahre rechnet, so kommt man auf keine andere Zeit zurück, als dieienige, da er zu Strasburg zu lehren angefangen. Folglich ist er vorher in keinem ordentlichen Predigamte gestanden.

Den Beruf nach Strasburg mag er bey dem Beschlusse des 1544 Jahres erhalten und im Anfange des darauf folgenden Jahres, das damit übertragene Amt angetretten haben. So können die verschiedenen Anzeigen Dietrichs und Fechts gar wohl beysammen stehen, da iener schreibt: wird nach Strasburg zum Pfarrer im Münster beruffen 1545. Dieser aber: Argentorati in pastoratu summi templi Zellio succedit 1544. Seine gewaltige Stimme und herrliche Gaben, die er im Predigen hatte, waren Ursache, daß er ohngeachtet seiner Jugend, da er kaum 20 Jahre alt war, in dem berühm-

ten Münster, als der Haupt-Kirche, dem Verdienst vollen Matthias Zellen von Kaysersberg, bey dessen hohem Alter zum Gehülfen gegeben wurde. Ich vermuthe, daß Er bey diesem Amte zugleich auch an der Strasburgischen Schule gedienet. Denn Er gedenket ausdrücklich in der Zueignungs-Schrift zu dem zweyten Bande der vorherbemeldeten Ausgabe seines Märtyrbuches, seiner in Strasburg geführten Kirchen- und Schuldienste. Doch er kan auch hiemit auf die Ihm zuletzt aufgetragene Professionem Theologicam, und seine zur Beförderung der Schule gegebenen Rathschläge zielen.

Zu gleicher Zeit kam von Isni nach Strasburg der ungemein gelehrte D. Johann Marbach (h), mit welchem Rabus eine zärtliche und aufrichtige Freundschaft gestiftet, und bis an sein Lebens-Ende unterhalten hat. Dieser Mann war ein eifriger Schüler Lutheri, der lieber alle zeitliche Vortheile entbehren, als der reinen Warheit etwas vergeben wollte. Die genaue Bekantschaft mit demselben erhielt den unerschrockenen Muth nicht wenig, mit welchem Rabus sich den Irrungen und Unruhen wiedersetzte, welche in den ihm vertrauten Gemeinden entstanden. Dieser Mann ist es auch, dem er sich am meisten vertraute, und mit welchem er in allen Handlungen, die den Wohlstand der Kirche betrafen, gemeinschaftliche Sache machte.

Zellen, neben welchem er als ein Amtsgehülfe arbeitete, ehrte Er als einen Vater. Das

(h) Fechtii appar. ad epp. Marb. p. 50.

Alter, die Verdienste, und Erfahrung dieses Ehrwürdigen Greises verdienten es auch, daß Er ihn als einen Vorgänger betrachtete, von welchem Er vieles lernen könnte. Er hat es nicht vergessen, das Gedächtniß dieses um die Evangelische Kirche zu Strasburg höchstverdienten Mannes aus reiner Dankbarkeit nach seinem Vermögen zu erhalten. Er ließ in dem andern Theile der Märtyrer-Historie f. 227 sqq. seine sehr lange Verantwortung auf die Articulirte Anklage des Bischöflichen Fiscals wiederauflegen. Zell hatte sie im J. 1523 ans Licht gestellet, und darinnen eine Erklärung der Hauptarticul der streitigen Religion, nebst einer gründlichen Vertheidigung der Person und Lehre Lutheri gegeben. Sie würde längst, wie viele andere dergleichen Schriften verlohren gegangen seyn, wenn sie nicht der sorgfältige Rabus auf solche Art dem Untergange entrissen hätte. Er wolte zugleich eine umständliche Erzählung von dem Leben, Leiden und Verdiensten des seeligen D. Zellens liefern. Aber der Neid, die Favorit-Neigung der Witwe dieses rechtschaffenen Lehrers, der Catharina Zellin, machte, daß Er seinen rühmlichen und dankbaren Vorsatz nicht erfüllen konnte. Denn dieselbe verweigerte Ihm die hiezu nöthigen Nachrichten, die sie in ihren Händen hatte.

So sehr Rabus die guten Eigenschaften des frommen Zellens bey seinem Leben zu schätzen und nach dessen Tode öffentlich zu rühmen wußte, so wenig konnte Er hingegen mit der Aufführung seiner Witwe, der gedachten Catharina,

zu-

zufrieden seyn. Er bekam mit ihr heftige Verdrießlichkeiten, die sich bey seinem Aufenthalt in Strasburg anfiengen, und auch noch fortgesetzt wurden, da Er schon nach Ulm gezogen war. Ob ich gleich der Zeit-Ordnung nach dieser Streitigkeiten später gedenken solte, (denn sie sind besonders in den Jahren 1555. 1556 und 57 geführet worden,) so will ich mich doch ietzo bey dieser Gelegenheit der unangenehmen Mühe entledigen, das zu erzehlen, was zwischen dem D. Rabus und der unruhigen Witwe Zellens vorgefallen.

Schwenckfeld, der ganz bekannte Schwermer, hatte die Kunst wohl gelernet, sich bey den Weiberchen einzuschleichen, und unter diesem Geschlechte einen schmeichelnden Beyfall zu erwerben. Man wird hievon verschiedene Beyspiele finden in der Nachricht von Schwenkfelden, welche Salig im XI Buche seiner Geschichte der A. C. geliefert hat. Zellin behauptet einen vornehmen Rang unter seinen Verehrerinnen. Als er nach Strasburg gekommen war, nahm sie sich seiner mit grossem Ungestümm an. Es zeuget von ihrer Neigung gegen ihn, und der Hefttigkeit, mit welcher sie ihn gegen unsern eifrigen Rabus vertheidiget, insbesondere der Briefwechsel Frauen Catharina Zellin, und Herrn Ludwig Rabus, Superintendent. in Ulm, dem der berühmte J. C. Füßlin in dem fünften Theile seiner beliebten Beyträge zur Erleuterung der Reformations-Geschichten des Schweizerlandes p. 191 sqq. einen Raum gegönnet hat. Schwenckfeld war in der Zellin Augen ein Geseegneter des

HErrn, den sie nicht lange wollte draussen stehen lassen. Ihr Herz und Haus stund ihm offen, und sie war bereit, auch Zunge und Feder zu seiner Vertheidigung zu schärffen. (i) Da der irrende Kopf in Strasburg noch mehrere Anhänger hatte, so glaubte sich Rabus und seine Amtsgenossen verbunden, dem daher zu befürchtenden Unheil mit allem Nachdruck zu steuren. Sie stritten auf öffentlicher Kanzel gegen die Schwenckfeldischen Irrthümer. (k) Da ward Feuer im Dach bey der alten Zellin. Sie enthielt sich von nun an der öffentlichen Kirchen-Versammlungen; und machte dafür ihre Wohnung zu einer Kirche. Sie schrie gegen die rechtschaffensten Männer, die mit redlicher Sorgfalt für das Beste der Strasburgischen Kirche wachten, mit beissendem Tadel. Dadurch reitzte sie den Eifer der Prediger noch mehr. Diese fuhren fort nach Beschaffenheit der Zeiten, gegen die Irrenden zu predigen und zwar so, daß sich die Gemeine keine Mühe geben durfte zu rathen, wen sie meinten. Das war genug, die Galle der hitzigen und von eige-

(i) Wenigstens wollte sie das Ansehen haben, daß sie selbst geschickt seye, ihre Feder zu öffentlichen Streitigkeiten zu gebrauchen.

(k) Schwenckfeld beschweret sich darüber gegen den Strasburgischen Magistrat in einer besondern Schrift, welche der 64 Brief in dem II Buch des II Theils seines sogenannten Epistolare f. 753 ist. Eben in diesem Bande ereifert er sich öfters über den redlichen Rabus, Z. E. f. 769. 792. 796.

eigenen Verdiensten und Geschicklichkeit sehr eingenommenen Zellin noch aufrührischer zu machen.

Man müste in der Kirchen-Geschichte sehr unerfahren seyn, wenn man nicht wüste, zu was für schädlichen Ausschweiffungen das Herz fanatischer Weiber fähig ist. Die alte Zellin konnte keinen Widerspruch leiden, und sie blieb immer auf ihrem einmal gefassten schwermerischen Sinne. Ihr frommer und rechtschaffener Mann muste nach seinem Tode zum Deckmantel ihrer Vergehungen dienen. Sie mißbrauchte sein Ansehen, in welchem er bey seinen Amtsbrüdern und der ganzen Gemeine gestanden, zu ihren unlautern Absichten. Sie schwatzte viel von seinen letzten Reden, in welchen Er Ihrer Wachsamkeit, und Sorgfalt das Beste der Straßburgischen Kirche anbefohlen habe. Sie hielt sich als eine Kirchen-Mutter, für tüchtig das Volk zu lehren, und zu ermahnen, den jungen Predigern mit ihren Einfällen Trutz zu bieten, und wider ihren Dank das arme Zion zu Strasburg zu bauen.

Dieß ist die wahre Ursache des hitzigen Briefwechsels zwischen Ihr und dem Rabus. Dieser antwortete ihr nicht sogleich auf die erste Zuschrift. Da sie Ihn aber hernach auch mit lieblosen Schreiben bis nach Ulm verfolgete, so erschien von ihm eine zwar kurze, aber sehr heftige Antwort, die freylich das gewöhnliche Gepräge vieler Streitschriften damaliger Zeiten an sich hatte. Die dadurch sehr erbitterte Zellin, ließ ihre Briefe, des Rabus Antwort, und gegen dieselbe bittere Anmerkungen nebst einer

ganz mit Galle angefüllten Ansprache an die Bürgerschaft und Kirche zu Straßburg 1557 drucken. Und diese Schrift hat Herr Füßlin würdig geachtet, sie in schon gedachten Beyträgen wieder auflegen zu lassen. Daher habe ich auch meistens das genommen, was ich bisher erzehlet.

Herr Füßlin beehret diese muthige Streiterin mit ungemein vortheilhaften Urtheilen, und scheinet besonders von ihrer Gelehrsamkeit sehr eingenommen zu seyn. Er führet daher die Vergleichung an, nach welcher sie Arnold den bekannten gelehrten Frauen, der Argula von Grumbach, und Olympia Fulvia Morata, an die Seite stellet. Ich weiß nicht, ob man hinlänglichen Grund habe, die ausserordentlichen Gaben des Verstandes, die Einsicht in die Gottesgelehrtheit, und die Geschicklichkeit, die Feder für dieselbe zu führen, an dieser eifrigen Patronin der Schwenkfelder und Wiedertäufer so sonderbar zu erheben. Denn ich vermuthe, daß sie wol eben nicht selbst die Verfasserin der unter ihrem Namen bekannt gewordenen Briefe seye, wenn ie diese von ihrer Gelehrsamkeit Zeugen seyn sollen. Schwenkfeld scheinet vielmehr hier die Feder geführet zu haben. In seinem Epistolare stehen etliche Schreiben, die er im Namen dieser alten Dame verfertiget hat. Ist es wol wahrscheinlich, daß dieses geschehen wäre, wenn sie selbst so viel Geschicklichkeit besessen hätte, etwas zu schreiben, das der Welt dürfte vor Augen geleget werden? Und kan man nicht leichte glauben, daß auch alles übrige, was ihren

ren Namen führet, ebenfalls aus der Feder dieses ihres Lieblings geflossen?

Rabus stund dem in seinem Kirchendienste mit Ruhm und Ehren grau gewordenen Zellen mit so grosser Treue und Geschicklichkeit bey, daß nach dessen Tode, seine hierdurch erworbene Verdienste, ihm die völlige Nachfolge in seinem Amte an der Hauptkirche zu Strasburg erwarben l). Dieses geschah im Jahr 1548 und also im 24 seines Alters. Damals waren für die ganze evangelische Kirche, besonders aber für die, so in den so genannten Oberländischen Städten der gereinigten Wahrheit folgten, sehr bedenkliche und betrübte Zeiten. Man weiß, daß nach dem traurigen Ausgange des Schmalkaldischen Krieges, Kaiser Carl V auf dem zu Augspurg 1548 gehaltenen Reichstage durch Julium Pflug, Michael Sidonium und Johann Agricolam eine besondere Religions-Vorschrift

(l) Testimonium ministror. eccles. Argentin. in epp. Marbach. p. 61. Inservivit (Rabus,) primis annis cathedrali, vt vocant, ecclesiae nostrae civitatis, diaconum agens, sed suam operam et industriam in eo officio ita ecclesiae illi approbavit, vt non tantum gratus et acceptus esset omnibus, sed etiam cum in ipso conspicerentur virtutes et praeclara dona Dei, quibus iuxta doctrinam apostoli ecclesiae insignem aliquem pastorem praeditum esse oportet, unde et factum est, vt cum Reverendus et sanctiss. memoriae vir, Magister Matthaeus Cellius ex hac vita ad aeternam illam ecclesiam commigrasset, facta electione communibus piorum suffragiis in praestantissimi viri dicti locum susciperetur.

schrift, Interim genannt, verfertigen lassen. Nach derselben sollte man sich in der Lehre und in den Ceremonien bis auf eine allgemeine Kirchenversammlung richten. Sie wurde den 15 May besagten Jahres in öffentlicher Versammlung vorgelesen und allen Reichsstädten ward auf das schärfste befohlen, sie anzunehmen. Es waren in derselben noch viele päbstische Irrthümer beybehalten, und was man darinnen den Protestanten nachgab, verdienet in Warheit eine Kleinigkeit zu heissen. Der Kaiser hielt auf dieselbe mit grossem Eifer, und drang sie vornemlich den Oberländischen Städten mit Gewalt auf. Strasburg, als die mächtigste, wendete zwar alle Kräfte an mit der Annehmung dieser Religionsschrift verschonet zu bleiben. Aber eine eigene ansehnliche Gesandtschaft an den Kaiser, die beweglichsten Briefe, die bündigsten Vorstellungen, waren vergeblich. Der unerbittliche Kaiser nöthigte die gute Stadt durch die schärfsten Drohungen, sich unter gewissen Bedingungen diesem Joche zu unterwerfen, und zu Ende des J. 1549 sich deswegen mit dem Bischofe in einen gewissen Vertrag einzulassen, der auch gleich zu Anfang des folgenden Jahres vollzogen werden muste (m). Die Lehrer der Stras-

(m) Sleidanus de statu rel. et reip. Carolo V. Imp. L. XXI. Saligs vollständige Hist. der A. C. 1 Th. p. 588 sqq. Da in den Wigandischen Handschrifften, die das Interim angehen, und der arbeitsame Salig gebrauchet hat, die Strasburgischen Urkunden mehr als den dritten Theil aus-

Strasburgischen Kirchen, und unter denselben auch unser Rabus, machten ihrer Obrigkeit sehr gründliche und bewegliche Vorstellungen, dem Interim wider ihr Gewissen in ihrer Stadt keinen Raum zu geben, sondern GOtt mehr, als den Menschen, zu gehorchen, wenn sie gleich vieles darüber leiden müsten.

Der Rath selbst hatte schon 1548, d. 24 Iul. den D. J. Marbach dieser wichtigen Sache wegen an die zu Leipzig versammelte Sächsische Theologos gesendet (n), um sich mit ihnen zu unterreden, was für Maasregeln sollten genommen werden. Diesem trug auch das Ministerium auf, ihr Anliegen den Sächsischen Gottesgelehrten vorzustellen, und guten Rath zu begehren. Marbach brachte von denselben auch ein Bedenken wider das Interim zurück, nebst einem Briefe an die zu Strasburg, den Bugenhagen, Melanchthon, C. Cruciger, und Georg Major unterschrieben haben (o). Aber die Furcht vor dem mächtigen Kaiser, das unglückliche Schicksal der Stadt Costanz, die in der Nähe stehenden Neapolitanischen Reuter, und andere Dinge, öfneten dem Interim in der Stadt Strasburg, zur grossen Betrübniß ihrer Leh-

ausmachen, so konnte derselbe von der Sache, von der ich rede, die sicherste und vollständigste Nachricht geben.

(n) Fechtii app. ad epp. Marb. p. 27.

(o) Consilia s. iudicia theol. Philippi Melanchthonis edita a. C. Pezelio, Neostadii, 1600, 8. P. II, p. 5. 6.

Lehrer, den Eingang. Rabus war genöthiget, das Münster nebst seiner lieben Gemeine mit Thränen zu verlassen. Denn diese Hauptkirche muste dem Bischof Erasmus, dem Vertrage gemäß, zur Aufrichtung des Interims eingeräumet werden. Er hielte vorher noch zu grosser Bewegung seiner Zuhörer eine Abschiedspredigt, in welcher er noch sehr eifrige Zeugnisse der Warheit wider die aufgedrungene Religions-Vorschrift ablegte (p); so wie er auch sonst wider dieselbe nachdrücklich gepredigt hatte (q). Doch die Stadt hatte sich noch einige Kirchen in dem Vertrage ausbedungen. In denselben durfte die unverfälschte Lehre des Evangelii verkündiget, die Sacramente nach Christi Einsetzung ausgetheilet, und der ganze Gottesdienst mit evangelischen Ceremonien gehalten werden. Darinnen konnte denn auch Rabus sein Amt nach seinem Gewissen verrichten. Im Jahr 1552, den 17 Oct. starb der redliche Theologe D. Hedio, Pfarrer und Vorsteher des Collegii Wilhelmitani, in welchem damals mehr als 40 arme Studenten durch die Freygebigkeit des Raths erhalten wurden. Rabus folgte diesem treflichen Manne in dem wichtigen Amte eines Vorstehers über gedachtes Collegium, und wurde

zu-

(p) S. Sebizii appendix chronol. in D. J. Schmids 5 Christl. Predigten vom Geistl. Schulbrunnen auf des Straßb. Gymnasii Jubelfest p. 228.

(q) Crusius l. c. p. 269.

zugleich auch Pfarrer in der Prediger Kirche (r). Den Anton Reuchlin, Lehrer der hebräischen Sprache, hatte er dabey zum Helfer. Dieß war der Bruders Sohn des grossen Reuchlins, dem die Wissenschaften, dem insbesondere die orientalischen Sprachen es zu danken haben, daß sie in Deutschland Liebhaber und Beförderer erhalten haben.

Rabus wurde zugleich zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit auf dem Gymnasio bestellet, und weil dasselbe die academischen Privilegia noch nicht hatte, so gieng er in eben diesem Jahre nach Tübingen und ließ sich die Doctor-Würde ertheilen. Er hatte die Ehre, diese Würde in der Gesellschaft des um die evangelische Kirche höchst verdienten Jacob Andreä zu erhalten (s).

In dem Jahr 1554 fand sich eine neue Gelegenheit für den redlichen Rabus und seine Amtsbrüder, ihren unermüdeten Eifer für das Beste der evangelischen Kirche in Strasburg zu zeigen. Der Kaiser hatte versprochen, daß das Interim nur bis auf eine öffentliche Kirchen-Versammlung seine Gültigkeit haben sollte. Für eine solche gaben die Gegner das Concilium zu Trient aus. Die Stadt Strasburg hatte auf dasselbe einen Gesandten, den berühmten Geschichtschreiber Sleidanum, im J. 1551, und im fol-

(r) Sebizius l. c.

(s) Crusius L. c. p. 286.

folgenden Jahre zween Theologos, D. J. Marbach und Christoph Seellium abgefertiget. Vorher muste sich Marbach abermal mit den Sächsischen Gottesgelehrten berathschlagen, und er hatte von ihnen das Sächsische Glaubens-Bekenntnis, so dem Concilio sollte vorgeleget werden, nach Strasburg gebracht. Die Strasburgischen Kirchendiener unterschrieben es eigenhändig, und unter denselben Rabus also:

Ludovicus Rabus, Ecclesiae Christi apud Argentoratum minister, hanc confessionem et doctrinam Ecclesiae Wittenbergensis, et coniunctorum, quae sine vlla dubitatione consensus est ecclesiae Christi, ex animo amplectitur, manuque propria subscripsit (t).

Die Strasburgischen Gesandten hatten auf dieser bekannten Kirchenversammlung mit den Chursächsischen und Herzoglich Würtenbergischen ein gleiches Schicksal. Sie wurden nicht angehört, noch weniger das Bekenntniß in einer öffentlichen Session vorgelesen, oder die Theologi zur Verantwortung gelassen. Der plötzliche Einfall des Churfürsten Moriz im Tyrol, iagte die versammelten Väter auseinander, und dadurch war für dißmal das Concilium geendiget, und die Protestanten konnten überhaupt nichts Gutes davon erwarten. Was von dem Concilio nicht zu erhalten war, das verschafte das Glück, welches Moriz und seine Bundsgenossen hatten, andern evangelischen Reichs-Städten, nemlich die erwünschte Befreyung von dem Joche des Interims. In Strasburg aber

(t) Bürger in dem Vorber. so er der Widerhohlung der A. C. vorangesetzet p. 158.

aber blieb es mit einigen Kirchen unverändert. Daher vereinigte sich das ganze Kirchen-Convent daselbst, mit allem Eifer auf die Wiederherstellung der Gotteshäuser zu dringen.

Ich habe in dem Büchervorrathe meines werthesten Vaters eine merkwürdige geschriebene Urkunde von dieser muthigen Unternehmung vor mir. Ich glaube nicht, daß sie unter den Actis Wigandianis zu Wolfenbüttel anzutreffen, weil sonst Salig ihres Inhalts gedacht hätte. Auch bey dem Sleidan finde ich keine Spur davon. Ich will daher, weil sie noch so unbekannt ist, ihren Inhalt erzehlen.

Beschwerd und Anliegen eines gemeinen Kirchen-*Convents*, Pfarrherr und Prediger, belangend das wieder aufgerichtete Pabstum in den dreyen Stift-Kirchen, Münster, Jung und Alt St. Peter, und den dreyen Frauenklöstern, St. Margarethen, den Reuern, und St. Claus *in vndis* zu Strasburg, fürgetragen unsern G. H. Rath und Ein und zwanzig den 15 Aug. *A.* 1554.

Nach einem ehrerbietigen Eingange, und beygefügter inständiger Bitte, sie um Gottes Willen in einer so wichtigen Handlung geneigt anzuhören, beruffen sie sich zuförderst auf die eigene Wissenschaft des Magistrats, daß, wie das Interim der Stadt Strasburg zugemuthet, und damals mit ihnen deswegen allerley Unterhandlungen vorgenommen worden, sie doch, gleichwie von der Canzel öffentlich, also auch auf dem Rathhause schrifftlich und mündlich solcher schädlichen Neuerung und Wiederaufrichtung des Pabstums widersprochen. Als aber auf das ernstliche Anhalten Kaiserlicher Majestät die Obrigkeit dahin bewogen worden, mit dem Bischoffe zu Strasburg in Handlungen sich einzulassen, und endlich bewilliget, ihm zu gestatten, durch seine Leute in den dreyen Stifts-Kirchen das Interim und die päbstliche Religion auf-

zurichten, ob sie wol damals genugsame und rechtmässige Ursache gehabt hätten, sich alle ihres Dienstes in der Kirche zu erledigen, und wie sie ihn empfangen, der Obrigkeit wieder heimzugeben, damit vor GOtt und aller Welt öffentlich zu bezeugen, daß sie an solcher grossen und schweren Sünde keine Schuld tragen, so habe sie doch die liebe Kirche erbarmet, daß sie gleicheinsmals in so ganz betrübter angefochtener Zeit alles Trostes beraubt, und den Wölfen zu Theil werden solte: zu dem seyen sie vertröstet worden, es werde nicht beständig währen, sondern allein bis auf das angestellte Trientische Concilium, wie sich denn auch der Rath dazumal vernehmen lassen, daß er die Aenderung allein eine Zeitlang zu dulden verwilliget hätte, und sie auch selbst der guten Hofnung gewesen, der treue Gott würde es, laut seiner Verheissung, ohnedem über Nacht ändern, und seine liebe Kirche nicht also gar von seinen Widerwärtigen verheert und wüste gemacht werden lassen. Deswegen haben sie mit der Obrigkeit, die sie sonst groß bekümmert und betrübt über der ganzen Sache wüsten, wie auch mit einer ganzen Bürgerschaft ein herzliches Mitleiden getragen, und also diese Zeit über ihren Dienst in der Kirche mit bester Treue zu verrichten sich beflissen, in ungezweifelter Zuversicht, es würde der Magistrat selbst bey erster Gelegenheit die sich immer begeben möchte, dieser schweren Last, und so vieler Sünden, der er sich mit Handhabung, Schutz und Schirm des dem göttlichen Worte zuwiderlaufenden Gottesdienstes täglich theilhaftig mache, sich zu entschütten und zu entledigen trachten.

Nun seye indessen des Interims Zeit verflossen, weil allbereit das Concilium zu Trient gehalten worden, welches auch die Stadt Strasburg durch ihre Theologen habe besuchen lassen, die Lehre, so sie bishero in ihren Kirchen laut der Augsp. Bekenntniß öffentlich geprediget haben auch dort, wo solches erfordert worden wäre, mit Grund der göttlichen Schrift zu vertheidigen. Weil nun das Interim mit dem Concilio eine Endschaft genommen, und ihrer Kirchen Bekenntniß durch Gottes Gnade, wie vorhin bisher alleweg, also

also auch auf dem Concilio unangefochten geblieben, so hätte ia die Obrigkeit sowol, als andere Evangelische Stände, Ursache genug gehabt, sich und ihre Unterthanen bey ihrer wahren gethanen Glaubensbekenntniß zu handhaben, und in ihrer Stadt alles dasienige, das derselben zuwider, abzuschaffen, wie sie solches aus göttlichem Befehl Amts halber schuldig seye, sondern auch so viel augenscheinliche Exempel ihrer Mitverwandten Evangelischen Stände gehabt habe, von Chur- und Fürsten und Reichs Städten, die gleiches, und etwa auch eines geringern Ansehens und Vermögens seyen, als Strasburg, die sich aber alle solcher Gelegenheit gebraucht, und ihre Kirchen des leidigen Interims entlediget haben mit Wiederanrichtung des wahren Gottesdienstes im Predigen und Sacramentreichen, vermög des Augsp. Glaubens-Bekenntnisses.

Daß aber fürgewandt werde, der Vertrag, den der Rath mit dem Bischoff solle aufgerichtet, und sich darum einer Anzahl Jahre begeben haben, in den 3 Stiftkirchen den päbstlichen Gottesdienst zu dulden, darauf sey leicht und warhaftig zu antworten, daß, gleichwie Sünd und Unrecht ist, Verträge zu machen, und aufzurichten, die Gottes Ehre und Namen verletzlich und abbrüchig sind, also werde denn auch die Sünde doppelt und schwerer, wenn man dieselbe Verträge nach geschehener Verwarnung vorsetzlich sich unterstehe zu handhaben und im Werke zu vollziehen. Und wenn schon diese Ursache, die doch an sich selbst wichtig und gros seye, nicht wäre, so habe doch die Obrigkeit noch viel mehr andere nicht weniger wichtige, die sie etwas tapferes wider das Pabstum vorzunehmen mit aller Billigkeit bewegen sollen.

Denn 1) seyen die Papisten dessen gut zu überweisen, daß sie auf ihrer Seite selbst den Vertrag noch nie gehalten, sondern demselben zuwider vielfältig gehandelt haben, und wegen ihres schändlichen Wesens, der christlichen Obrigkeit Schutz und Schirm nicht fähig seyen. 2) haben sie sich von der Canzel und sonst ausgethan, mit ihnen zu disputiren, und ihre Lehre mit Grund heiliger Schrift wahr zu

machen. Dieweil sie denn mit ihrem Ausbieten den Leuten das Maul aufgesperret, und ihre Messe darauf gegründet haben, so seyen sie ihnen auch schuldig, solche Disputation zu leisten von Rechts und Billigkeit wegen, sollen und mögen auch deren in keinem Weg erlassen werden. 3) so habe Protasius ihr vornemster Prediger, sie frey und unverhohlen hier oben auf der Pfalz vor 2 Herren des Regiments und 2 geschwornen Notariis dermassen Ehrverletzlich, sowol ihre Personen, als ihren Dienst angetastet, daß ihnen dazu also stille zu schweigen ganz nicht gebühren wolle. Denn so sie dieselbe seyen, und solcher Dinge mit Warheit können überzeuget werden, deren er sie beschuldiget, so seye der Magistrat Amtswegen verbunden, solch grosses Uebel, wie billig und Recht seye, an ihnen zu strafen. Geschähe ihnen aber von ihm Gewalt und Unrecht, und könne er solche seine freventliche Auflag mit keinem Grunde beweisen, so seye auch hingegen an den Rath ihre unterthänige Bitte, und ernstliches Anlangen, ihnen, ihren Dienern und Burgern, wider gemeldten Protasium und seinen ganzen Anhang beyständig und verholfen zu seyn, daß sie entweder ihr vermeyntes lästerliches Anklagen wahr machen, oder aber selbst diejenige seyen, die sie mit Lügen und Unwarheit andern verschreyet machen, und darüber denn auch ihren Lohn empfahen.

4) So haben die ungeistlichen Nonnen in den 3 noch übrigen Frauen-Clöstern an der Obrigkeit gefrevelt, mit Wiederaufrichtung der päbstischen Misbräuche, und mit Einnehmung junger Personen des Raths Gebot übertretten, die doch den Bischof von Strasburg auch von Alters her nichts angehen, und derohalben in dem vermeynten aufgerichteten Vertrage gar nicht begriffen seyen, daß sie denselben zum Schein und Fürwand ihrer geübten Mishandlung fürwenden konnten. 5) habe sich auch die Obrigkeit zu erinnern des inständigen und vielfältigen Anhaltens, Bittens und Flehens der l. Bürgerschaft zum Alten St. Peter um ihre Pfarrkirchen, die ihnen die Papisten nun in das 5 Jahr mit grossem Nachtheil und Schaden der armen heranwachsenden Jugend vor-

vorenthalten. Denn obschon die Alten und Erwachsenen, wiewohl mit Beschwerlichkeit, ausserhalb ihrer Pfarre, in andern Kirchen die Predigt des h. Evangelii hören mögen, iedoch weil in ihrem Bezirck weder Frühgebet, noch Catechismus gehalten werde, so wachse der gröste Theil, besonders des iungen Volkes, ohne alle Religion, und wahre Gottes Erkändtniß auf, und erwilde zulezt gar. Was aber wohl ein solches mit der Zeit für grossen Jammer in dieser Stadt gebähren möchte, habe die Obrigkeit fleissig zu erwägen, zumal da GOtt solcher armen Jugend Verderben von ihren Händen erfordern würde, wo den lieben Leuten, die so ernstlich angesucht und gebeten haben, nicht anderst als bisher sollte geholfen werden.

Diese und dergleichen Ursachen samt vorgemeldeter Gelegenheit, hätten sie verhoft, solten schon längst den Magistrat beweget haben, daß er zu der Ehre GOttes seinen Eifer erzeigt, und die liebe Kirche von der beschwerlichen und unerträglichen Bürde befreyet haben, und was etwa aus Schwachheit und menschlicher Furcht in solchen Sachen gesündiget worden, iezo zu dieser Zeit, da sich GOtt der HErr diesem ungeachtet nicht destoweniger gegen seine Kirche gnädig erzeiget, mit recht christlichen Werken und Thaten wieder beybringen und erstatten möchte. Sie, die Kirchendiener, haben zwar bisher mit grosser Gedult dessen erwartet, befinden aber leider, daß sichs allenthalben anhänge und solche Religions-Sachen mehrentheils auf die lange Bank gespielt werden, und ie länger man zusehe und verziehe, ie weniger sey Hofnung, daß der öffentlichen Superstition, so täglich in 3 Stiftskirchen geübet werde, einiger Eintrag geschehen werde. Dieweil denn die Sache sie auch mit angehe, und sie sich ihres Amts erinnern, was GOtt den Hirten und Seelsorgern dräue, die zu stummen Hunden werden, und den falschen Gottesdienst samt der Obern und Unterthanen Sünde nicht ernstlich straffen, noch vor dem künftigen Zorn und Verderben treulich warnen, so haben sie die Pfarrer und Prediger im gemeinen Kirchen-Convente sich deswe-

gen mit einander unterredet, und einhellig beschlossen, daß ihnen länger also zuzusehen nicht gebühren wolle, sondern sie nach solchen Wegen trachten müssen, durch die sie dieser schweren Bürde entlediget, sich vor GOtt keiner fremden Sünden theilhaftig machen mögen.

Nun seyen aber nicht mehr als 3 Mittel, die ihnen hiezu beförderlich seyn können. Das erste, welches auch das beste wäre, dardurch nicht allein sie ruhig gemacht, sondern auch der ganzen Kirche geholfen würde, darauf sie auch bishero so eine lange Zeit mit herzlichem Verlangen geharret haben, sey dieses, daß ihre gnädige Herren, als eine christliche Obrigkeit, selbst darein sehen, und vermöge ihres Amtes das wieder angerichtete Pabstthum in den Stift-Kirchen und Clöstern wieder abschaften. Das andere, im Fall das erstere Mittel vor die Hand zu nehmen dem Magistrate noch zur Zeit, wie bisher, nicht gelegen wäre, daß sie, die Lehrer, ihr Gewissen zu entledigen, mündlich und schriftlich von der Canzel und sonst ihren Kirchen und aller Welt hell und klar an den Tag geben, was für grosse Sünde die Obrigkeit begehe, wenn sie den wieder aufgerichteten falschen Gottesdienst, helfen handhaben, schützen und firmen. Wiewol nun dieses Mittel vorzunehmen, ihnen mit GOttes Hülfe und Gnade nicht sonderlich schwer seyn solte, so können sie dessen doch zu der Kirchen Erbauung nicht gebrauchen. Denn so das erste Mittel ihrer ordentlichen Obrigkeit anzunehmen, entweder nicht möglich, oder sonst nicht gelegen seyn würde, so würde all ihr Schreyen vergebens, und umsonst; zudem so können sie auch vom Pabstum soviel nicht schreiben und sagen, es seye allbereits treulich nnd dermassen gründlich geschrieben und gesagt worden, daß wo es möglich wäre, es nunmehro auch die Wände verstehen solten. Und gleichwie sie sich mit so heftigem Predigen, als die Nothdurft wohl erfordern würde, und andern vergebliche Unruhe machten, so müsten sie abermal ihr Amt, und die liebe Predigt des göttlichen Worts bey vielen als aufrührisch verdächtig machen, und sich als solche ausschreien lassen,

die

die die Unterthanen wider ihre Obrigkeit aufzuwiegeln begehrten. So würde ihnen auch beschwerlich seyn, wenn sie sehen solten, daß ihr Amt, welches doch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes verkündige, allein zu noch schwererem und grösserem Verdamniß, daß man keine Entschuldigung hätte, dienen müste.

So denn das erste Mittel bey ihren gnädigen Herren nicht erhörlich, und ihnen das andere Mittel aus erst gemeldten Ursachen sich zu bedienen, nicht thunlich seye, so bleibe noch übrig das dritte Mittel, welches ihnen der HErr Christus selbst Matth. X nicht allein erlaubt, sondern auch in solchen Fällen zu gebrauchen befohlen habe, da er spricht: Wo euch iemand nicht annehmen wird, noch euere Rede hören, so gehet heraus von demselben Haus oder Stadt, und schüttelt den Staub von euern Füssen. Wiewohl nun dieses Mittel zu beeden Theilen, der Kirche und ihnen, schwer genug seye, und sie selbst ungern und schwer dahinter kommen, so dringe sie doch leider! die grosse Noth dazu, daß sie wider ihren eigenen Willen dasienige an die Hand zu nehmen gezwungen werden, dessen sie sich in dieser Stadt nimmermehr versehen hätten, als neimlich der Obrigkeit ihr Amt und Dienst, wie sie denselben bisher nach bestem Vermögen in der Kirche verrichtet haben, wieder zu übergeben, und zuzustellen: welches sie auch thun, und hiemit auch wollen gethan haben. Denn sie sich dessen einhellig mit einander verglichen und vereinbaret haben, hinfort in dieser Stadt, Straßburg, neben dem Pabstum weiter nicht zu dienen. Sie seyen auch der guten Hofnung, daß, gleichwie sie solches mit gutem Gewissen, aus wichtigen iezo erzählten Ursachen thun, und damit niemand begehren weder zu verachten noch zu trotzen, also werde auch kein Ehrliebender dieses ihr Urlaub-Bitten und Fordern von ihrer gnädigen Obrigkeit, verargen können.

Der ganze Kirchen-Convent hatte diese beträchtliche Bitt- und Vorstellungs-Schrift eigenhändig unterschrieben, und waren die sämmtliche Glieder desselben folgende: 1. Johann Marbach D. 2. Ludwig

wig Rabus D. 3. M. Theobaldus Nigri. 4. Johannes Lenglin. 5. Conradus Huberti. 6. Johann Flinner 7. Johann Englisch. 8. Laurentius Offnerus, 9. M. Antonius Reuchlinus, 10. M. Jacob Gloker, 11. M. Nicolaus Florus, 12. M. Melchior Specker, 13. Matthäus Regelin, 14. Burckhard Stette von Haslach.

(Die Fortsetzung soll im nächsten Stücke G. G. folgen.)

XVI. Georg Theodor Strobels, R. M. Norib. Cand. kleiner Beytrag zur Geschichte des Concilii zu Trient, durch einige Briefe, die Beschickung desselben von Protestanten betreffend.

I. Churf. Moritzens Schreiben, an die Regenten und Räthe zu Onolzbach.

Von gots gnaden Moritz Hertzog zu Sachssen vnnd Churf.

Vnnsern grus zuvorn, Gestrennge vnnd Hochgelerte liebe besondere. Wir haben eur schreiben belangent die beschickung des vorsteenden Concilii zu Trient alles seines Inhalts vermerkt, vnd ist an deme, das wir die bekenndtnus vnnserer Christl Larh durch vnnsere Theologen haben stellen lassen. vnnd weil vns derhalben sonnderliche Versamblung zu machen bedenklich, das wir entschlossen, vor Vnns etzliche vnnsere Rethe vnd Theologen gegen Trient zu verordnen, vnd daselbst solche Lahr bekennen vnnd durch gotliche schrifft begrunden zu lassen, haben auch des glaits halber bey der kay. Man. vnderthenigste anregung gethan, sonderlich aber, das dasselbig glait den Stennden der Augspurgischen Confession dermassen vom Concilio zu Trient möcht gegeben werden, wie den Behemen vom Concilio zu Basell geschehen, Vnns ist aber kein annder glait, denn wie Jr aus beyliegender

gender Copey zu ersehen, noch zur Zeit Zukommen, Weil dann dasselb glait dem Basilischen glait gantz vngemeß auch sonst vielerley Vrsachen halben bedenklich will geacht werden, so seind wir entschlossen, dieses vnd annderer mer Articul halben etzliche vnnserer Rethe mit Instruction furderlich vnnd also abzufertigen, das sie bald nach dem Christag nechstkünfftig zw Trient sein sollen. So sollen Sich auch mitler Zeit vnnsere Theologen auch auff den Weg machen, damit sie zum fürderlichsten, Wenn das glait Jnen zu kombt, fort ziehen vnd gegen Trient kommen mugen. Vnns ist auch nicht entgegen, das vnnsers jungen Vettern Marggraff Jorg Friedrichs zu Brandenburg Theologi mit den Vnnsern alsdann fortziehen, Wie euch denn auch vnnserer Theologen Durchzug durch Eur Land Art nicht wurdet verhalten bleiben. Das wolten wir euch zur Antwurt gnediger meynung nicht verhalten. Datum Dresden den 4 December
Anno 51.

Aufschrift:

Den Strenngen vnnd Hochgelerten vnnsern lieben besonndern Regenten vnd Rethen zu

Onoltzpach

II. Churf. Joachims zu Brandenb. Schreiben an eben dieselben.

Joachim von Gots gnaden Marggraff zu Brandenburg vnnd Churfürst 2c.

Vnnsern gunstlichen grues zuvorn, Ernvesten vnnd Hochgelarten lieben getrewen, Wir haben ewr abermals schreiben vnd bericht deß ausgeschriebnen Trientischen Concilii halben mit ertzelung vnnd angehaffter bithe empfangen, vnnd vernommen, Vnnd do Jr vnns diser sachen halben hievor auch geschriben vnd gebetten, weß euch in deme wegen vnnsers freuntlichen lieben Jungen vettern Marggraf Georg Friederichs zu thun zu ratten, Haben wir Euch darauf

vnser bedenken zugeschrieben vnd gerathen, weß wir zu thun sein geachtet, Vnnd das von furnemen gelarten Theologen zum Concilio zuschicken rc. Wir hetten auch nicht vngerathen geachtet, das von etlichen fürnemen Stenden were zusamen geschickt, vnd von diesen höchsten sachen gerathschlaget worden. Weil es aber niemands angefangen vnd nunmehr weil das Concilium angangen, und darinnen weiter vnd weiter procedirt wurdet, vnd Zeit ist, das ein Jeder die seinen dohin schicke, will auch vff solche Zusamenkunfft schwerlich lenger zu wartten sein, Vnd ist an deme, das, wie wir auch bericht sein, Im Concilio albereith etliche Sessiones gehaltten auch Inn etlichen articeln determinirt worden, das auch die Key. Mt. vnnser Allergnedigster Herr, vnd das Concilium alle, auch die Protestantischen Stende zum Concilio stattlich vnd zu aller notturfft vergleittet haben, das sich nunmehr anders nicht will gepurn, dann dohin zum Concilio zuschicken, vnnd diese vnnsere wahrhaffte heilige Christliche Religion, aldo zu bekennen, vnd den widersachern zu antworten, auch vor mennigli-chen des kein schew zu haben, oder das licht zu fliehen, dann die sache redlich aufrichtigk vnd recht ist, vnd stehet der Herr bey vns, der vnns Hulffe, trost, vnd den Heiligen Geyst In Anfechtungen, vnd zu vertrettung seins gotlichen worts verheischen hat, der wirdet auch vff so hohe statliche verheischung die den frommen Christen von anfang allewege beygestanden, Wann wir alleine vnser vertrawen von herzen darauf stellen, vnd vns verlassen, dise sache nochmals wie vor erhallten, vnd die widersacher steuern, vnd wo nicht geschickt wurde, vnd die widerer sollten darüber Inn vngehorsam der nicht schickenden obsigen (do Got vor sey) mochte hernach mehr gesagt werden, das man die sachen durch vngehorsam vnd nicht kommen vorlast hette, So hette der key. Mt. auch den vngehorsam pillich anzuziehen, Darumb wir nochmals bedeaken, Ir hettet von Theologen vnd Leuten wie wir euch vormals geschrieben, geschickt, So sind wir bedacht, etliche der vnnsern auch dohin

zu

zu schicken, die sollen ewers orts durchziehen, vnd die ewern mögen mit Ihnen dohin verreisen, vnd do sich solchs vortziehen wurdet, so moget Ir Inndeß voranschicken, vnd mogen sich auch die ewern vffm Concilio zu denn vnnsern hallten, vnnd einer dem andern Rathen, vnd zusamen Zuflucht haben, Wollten wir euch hinwider Inn antwort nicht verhallten, Vnnd seind euch In gnaden genaigt. Datum Coln an der Sprew, Montags nach Nicolai, Anno. 51

Aufschrift:

Den Ernvesten vnnd Hochgelarten vnsern lieben getrewen den Stathalltern Regenten vnnd Rethen zu Onnolzbach.

III. D. Christoph Tettelbachs, Brandenb. Onolzbachischen Raths Schreiben an Hieron. Baumgärtner zu Nürnberg.

Erbarer, Ernvester, Fürsichtiger vnd Weyser, Mein willig Diennst mit Fleiß zuvor, Günstiger lieber Herr, Nachdem wie Ich jüngst zu Nürnberg bey E. F. W. gewest, vollgenndts durch einen Cancellisten Im Hailsbronner Hof daselbst von meiner Günstigen Herrn der Elltern Herrn Eins Erbarn Raths wegen, In Widerüberantwortung meines Gnedigsten Herrn des Churfürsten zu Sachssen rc. schreibens, Ist letzlich begertt worden, Do meins gnedigen Herrn, Marggraff Georg Friedrichs zu Brandenburg rc. Regenten vnnd Rethen Ichts weitters das Concilium belangendt zukhummen würde, Jr E. E. F. W. dasselbig, So vern eß zu eröffnen, Inn Vortrawen vnnverhalltten zu lassen, deßgleichen wern Sie hinwiederumb zu thun vrbüttig rc. Hab ich dasselbig zu meiner Anheimbskhunfft Meinen Herrn Regenten vnd Rethen Neben Anndern Referirt vnd angezaigt, Derwegen Sie mir heutt dato bevolhen, E. E. W. Innliegende Copey Meins Gnedigsten Herrns deß Churfürstens zu Brandenburg rc. schreibens (welliches

ches Jnen allererst Jnnerhalb zwayen tagen zukhommen) vertrewlich zu vbersenden, damit Jr dasselbig zu geleaener zeit Anndere meine Herrn die Elltern Herrn eins Erbarn Raths Auch habt zu berichten, Mit bith, Do Jre E. F. W. hinwiederumb Jchts Glaubwirdiges von Newen Zeitungen das Concilium zu Trient oder Kriegs Volckh zu Mulhousen oder aber annders betreffendt, hetten, Jnen dieselben auch vertrewlich mitzuthailn, Das sindt sie freundtlich vnnd Nachbarlich zu beschullden vrbuttig, Do auch Do. Magister Philippus Melanchthon ꝛc bey Euch zu Nürmberg ankhommen, Wollet mich deß bey diesem Bothen verstenndigen, vnnd hab E. E. W. sollchs Alles auß obberürten Empfanngenen Bevelh ganntz dienstlicher vnnd vertrewlicher Maynung mit verhallten sollen, Vnnd thue mich denselben Auch einem Erbarn Rath zu Allem dienstlichen Willen erbiethen, Datum Onnolzbach, Montags nach Erhardi Anno 52.

Eh. Tettelbach D.

Die Aufschrifft:

Dem Erbarn, Ehrnvesten, Fürsichtigen und Weysen, Herrn Hieronimo Baumbgerttnern, patricio vnd deß Elltern Raths zu Nurmberg, Meinen Gunstigen lieben Herrn.

Auf einem beiliegenden Zettel stund noch folgendes:

Auch Gunstiger, lieber Herr Jst an E. E. W. mein dienstlich Bith, Do Jr ein Abschrifft Meins gnedigsten Herrn deß Churfürsten zu Brandenburg ꝛc. Mandats, So Jr Churf. g. vor diser Zeit derselben Gesandten vff das Concilium zu Trient (wie Jr mir Jüngst vertrewlich zu verstehen gegeben) zuwegen brin-

bringen köndt, Mir dieselbig bey Brieffs zaygern zu vberschicken, Die soll der Gebür nach Jnn gehaimb gehalten werden. Datum ut in litteris.

IIII. Hier. Baumgärtners Brief an Christoph Tettelbach, Onolzbachischen Rath.

Wirdiger vnd Hochgelerter, mein willige Dienst seyen euch von mir mit allem willen zuvor, besonnder lieber Herr Doctor, ewr widerschreyben mir ytzo mit gegenwertigem aignen poten zugesandt hab ich neben der copey wes mein gnedigster Herr der Churfürst zu Brandenburg ꝛc. an meins gnedigen Herrn Marggraf Georg Friedrichs zu Brandenburg ꝛc. Regenten vnd Rethe besuchung halben des Conciliums zu trient geschrieben, verrners Jnnhalts vernommen, vnnd nit vnterlassen, solichs bey meinen lieben Herrn vnd Freunden den elltern des Rats zu vermelden, die sich zuvorderst der Herrn Regenten vnd Rethe bevolhner mittevlung des Churfürstl. schreybens vnd eur geschehen furderung gantz Dienstlich bedanken, wollen auch dasselbig Jn pester geheimbd halten, vnnd do Jnen derhalben etwas zukumen sollt, Jren Erberkeiten solchs auch freuntlich vnd vertrewlich mitteylen, vnd berichten. Dieser Zeit aber haben meine Herren vnd Freund von einicher handlung, wie es sich des Conciliums halben zu trient erhalten möcht, nit wissen, desgleichen auch des kriegsvolks halben in mulhausen ausserhalb gemeiner landleufftig sagen, keinen sonndern bericht, verner dann sonnders Zweifels meinen Herrn Regenten vnd Rethen selbst nit vnverborgen, So ist Philippus melanchthon noch zur Zeit hie bey vns nit ankommen, wissen auch meine Herren vnd Freund noch ich davon keinen grundt, do er aber hie ankumen solt, will ich euch desselben auch gern verstenndigen, vnd nachdem Jr an einem Jnnliegenden Zettel bittet, ob ich Abschrifft meins gnedigsten Herrn des Churfürsten zu Brandenburg ꝛc. mandats, So Jr Churf. Gn. vor dieser Zeit derselben gesannten auff

auff das Concilium zu trient zuwegen bringen konnte, will ich eur Wirden nit verhalten, das mir daselb allein zu verlesen vertreulich mitgeteilt ist, Davon ich euch damals einen müntlichen vngeverlichen bericht gethan, aber einiche copey nit bey henden hab, sonst solt mir vnbeschwerlich sein, euch dieselben zukumen zu lassen, dann doch Ich dises vnnd mehrers fals den Herrn Regenten vnd Rethen dienstlich vnd gefelligen willen vnnd dienst erzeigen könnt, des were ich zu thun geneigt, dergleichen bin ich gegen euch auch vrbütig, Datum Mitwochs 13. Januarij 1552.

Jheronimus Baumbgartner
des Innern Rats zw
Nurmberg.

Aufschrift:

Dem Wirdigen vnnd Hochgelerten Herrn Christoffen Tettelbach der rechten Doctor Brandenburgischen Rate zu Onoltzbach meinem lieben Herrn vnnd freundt.

Nachricht.

Vor wenigen Tagen ist allhier die vermerte Ausgabe von des sel. Herrn D. Feuerleins bibliotheca symbolica auf 44 Bogen in Grosoctav fertig worden, und wird sowol den Herren Subscribenten, als auch noch ein halb Jar lang um 1 fl. 20 kr. nachher aber anderst nicht, als um 2 fl. erlassen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riederer, Johann Bartholomäus, 1720-1771

Johann Bartholomaeus Riederer's Nüzliche und angenehme Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher und gelehrten Geschichte von verschiedenen Verfassern zusammengetragen
Bd.: 2. Stück.

Altdorf 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 2499 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267056-6
VD18 80230075-001